Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg. | Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 129 Magdeburg.

Nr. 263 | Magdeburg, Mittwoch den 9. November 1927 | 38. Jahrgang

Drei Schüsse in die Schläfen

Weil sie an ihrer Partei verzweifelten ....

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das sind die Tatsachen: Drei junge Männer, lebenslustig, intelligent, kommen am Sonntag nachmittag in die Wohnung des ältesten Freundes, trinken mit den Familienangehörigen Kaffee, singen, spielen auf der Laute. Gegen Abend begeben sie sich ins Nebenzimmer und erschießen sich. Einer nach dem andern. Nach den ersten beiden Schüssen will die Mutter ins Zimmer dringen. Der jüngste der drei Freunde hält mit der linken Hand die Tür zu, mit der rechten setzt er den Revolver an die Schläfe und drückt ab.

Die Grünauer Straße in Köpenick, in der diese Tragödie sich ereignet hat, ist eine jener eintönigen Straßen, wie man sie in den ältern Vororten Berlins noch vielfach findet. An der Ecke die Kneipe, hier und da ein kleiner Kramladen oder ein Barbiergeschäft. Im vierten Stock der Nummer 29 wohnt schon seit 20 Jahren Familie Haack. Die eine Hälfte der Etage wird vom Boden eingenommen, in die andre Hälfte teilt sich die Mutter mit den Familien der verheirateten Kinder. Albert Haack, 25 Jahre alt, mit der Tochter eines Arbeiters verlobt, hat zusammen mit der Mutter ein Zimmer inne. Eine ansehnliche Büchersammlung sieht man, vor allem russische Literatur, Gorki, Dostojewski, neuere Dichtungen. Haack ist in der kommunistischen Bewegung eifrig tätig, er leitet die Bildungsarbeit des Bezirks, erst jüngst hatte er ein Theaterstück geschrieben, das bei einer Parteiveranstaltung reichen Beifall fand. Tagsüber ist er in der russischen Handelsvertretung beschäftigt, neben der Parteiarbeit übt er eine rege Tätigkeit in der öffentlichen Wohlfahrtspflege aus. Dazu nimmt er noch russischen Sprachunterricht. Also einer von jenen bildungshungrigen Proletariern, die den Stolz ihrer Klasse bilden.

Die Eltern von Wilhelm Wuthe sind einfache Arbeiter, anscheinend parteilos. Die Mutter erzählt, daß sie mit ihrem Sohn oft Auseinandersetzungen gehabt habe, weil er nicht an Gott glauben wollte. Auch der Bruder ist Kommunist, die Schwestern sind ohne politische Interessen. Vor kurzem hatte Wuthe eine Vernehmung auf der Polizei, weil er an einem Zusammenstoß mit der Gendarmerie beteiligt gewesen sein soll. Es erscheint ausgeschlossen, daß dieser Zwischenfall der Anlaß zu dem Freitod der drei Menschen gewesen ist. Die Eltern, die offenbar mit der Polizei nichts zu tun haben wollen, beteuern, daß sie sich um die politische Betätigung ihres toten Sohnes nie gekümmert hätten.

Das dritte unter den Opfern der Tragödie, Richard Miethling, 21 Jahre alt, ist der Sohn eines kleinen Mauermeisters. In der Wohnung der Eltern in der Flemingstraße herrscht gutbürgerliches Milieu. Die Angehörigen waren stets gegen den kommunistischen Umgang des Jungen, oft kam es darüber zu Vorhaltungen. Miethling war Konstruktionszeichner bei Borsig. Er wird als sehr begabt geschildert, für die Kommunistische Partei fertigte er Zeichnungen und Plakate an. Die Eltern wollten ihn studieren lassen. Das ist jetzt vorbei.

Wo ist der Schlüssel zu diesem Drama? Die Angehörigen wissen nichts. Nahrungskummer hatten die drei nicht, Liebesangelegenheiten hält man für ausgeschlossen. Seit etwa 2 Wochen waren die Freunde öfter zusammen als sonst. Als die Braut von Haack sich darüber beklagte, daß sie von ihm in der letzten Zeit so sehr vernachlässigt werde, entschuldigte er sich mit der vielen Parteiarbeit. Der Hunger war es nicht, die Liebe war es nicht. Wie Michael Kramer in Hauptmanns Stück, so sitzen jetzt die Mütter und die Väter an den Särgen ihrer Kinder und klagen, klagen an . . . aber wen?

Als der Krieg ausbrach, waren die drei noch Kinder. Sie wußten von der Arbeiterbewegung nichts, sie kannten die Sozialdemokratie nicht. Sie haben die Sozialdemokratie erst viel später in der verzerrten Darstellung ihrer eignen Partei gesehen. Sie waren der kommunistischen Bewegung treu ergeben, es verging wohl kein Abend, an dem sie nicht für ihre Sache tätig waren. Wenn also ihr frei gewählter Tod nur so zu erklären ist, wie man es von den Angehörigen hört: daß sie ihren politischen Glauben verloren haben, so kann es nur der Glaube an den Kommunismus gewesen sein. Die Weltrevolution, von deren baldigem Kommen sie wohl geträumt haben werden, ist nicht gekommen; in Rußland triumphiert nicht der Sozialismus, sondern unter der angeblichen proletarischen Diktatur wächst ein neuer Kapitalismus heran. Den Tag, an dem die deutschen Kommunisten das 10jährige Jubiläum der bolschewistischen Revolution feierten, wählten die drei Freunde zu ihrer eignen Todesfeier. Solches Zusammentreffen kann kein Zufall sein.

Diese Selbstvernichtung junger Proletarierleben zählt zu den Ausnahmeerscheinungen. Es waren drei wertvolle Menschen, die das Dasein satt bekamen, weil ihre Blütenträume nicht gereift sind. Wo aber gehen die vielen andern hin, die den Glauben an die kommunistische Sache verlieren? Sie kehren vielfach der Arbeiterbewegung überhaupt den Rücken, sie werden zu „Indifferenten". Hier muß die Arbeit der Sozialdemokratie beginnen. Keine Verzweiflung am Leben, sondern Kampf, Bewegung, Hingabe an das große Ziel des Sozialismus! Unser Leben gehört nicht uns, sondern unsrer Klasse. Und wir wollen nicht aus Verzweiflung untergehen, sondern mit täglich frischem Mute bis zum Siege kämpfen! —

*

Aus der Ohnmacht erwacht

Berlin, 8. November. (Eigner Drahtbericht.) In der Selbstmordtragödie der drei jungen Kommunisten in Köpenick liegt heute eine Aeußerung des einzigen Ueberlebenden, des jungen Haack vor. Der Schwerverletzte, der mit dem Leben davonkommen, aber sein Augenlicht verlieren dürfte, ist heute wieder zum Bewußtsein gelangt und hat angegeben, er und seine beiden Freunde seien nach langen Gesprächen zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Leben nicht lebenswert sei und am besten durch den freigewählten Tod abgekürzt werde. Liebeskummer oder Furcht vor Strafe als Anlaß zum Selbstmord habe nicht vorgelegen.

Eine Erklärung, warum die drei jungen Leute, die mit wahrem Fanatismus der kommunistischen Bewegung gedient hatten, gerade an einem Festtage des Kommunismus zu dem Ergebnis gelangen, daß das Leben nicht mehr lebenswert sei, hat Haack verweigert. —

Zum 9. November

Wenn der Bedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last – greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.
Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.
Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen
Gegen Gewalt.

Schiller.

Revolutionstag – Besinnungstag

Die zünftigen Historiker mögen entscheiden, ob das deutsche Volk am 9. November 1918 eine wirkliche Revolution oder einen elenden Zusammenbruch erlebt hat. Wir alle hatten damals das überstarke Empfinden des endlichen Erlöstseins von den entsetzlichen Qualen, die auf unserm ganzen Volke lagen, denen des ungeheuern Sterbens draußen und des Hungers und der Not drinnen. Hinter uns sollte, so meinten wir alle, das Schrecklichste liegen, was Menschen erleben können: systematischer Massenmord um einer angeblich großen Idee willen. Vor uns würde sich endlich der ersehnte Friede ausbreiten, in dem wir wieder der Kulturarbeit nachgehen könnten. Vor uns hofften wir endlich auch ein Reich zu sehen, das wir selber bauen wollten auf der Grundlage der demokratischen Republik und der deutschen Volksgemeinschaft, die verbunden sein sollte mit den Brüdern jenseits unsrer Grenzen, welches Stammes sie auch sein mochten. Wie ein Nebelmeer, dunkel und trübe, sahen wir die mit dem 9. November 1918 zu Ende gehende Zeit entschwinden, in der der Feudalismus ein kulturell so hoch stehendes Volk beherrscht hatte. Wir hofften, daß die neue Zeit, die wir als ganz freie Menschen heraufführen wollten, dem Volke das geben sollte, was es nach seiner Eigenart und seinen Kräften beanspruchen durfte: die freie Selbstbestimmung. Was das verflossene Jahrhundert gefordert, und um was es so lange mit allen Kräften gekämpft hatte, sollte endgültige Gestaltung bekommen: der demokratische Staat, dessen Grundmauern unsre Väter schon in den Freiheitskriegen gelegt hatten.

Wir haben den demokratischen Staat bekommen. Aber er ist bei weitem noch nicht das, was wir von ihm erhofften. Jene Deutschen, die in Anbetung überkommener, veralteter Anschauungen von Obrigkeitsstaat und Untertanen verharrten, die sich in bleicher Furcht vor der endlich zur Selbstbesinnung gelangten Volksmasse in den Novembertagen 1918 feig drückten, die mit blauen Brillen ins Ausland gingen, denen die gehaßte rote Fahne auf einmal nicht mehr zu schlecht erschien, um sie auf ihren Schlössern zu hissen, jene „Kaisertreuen", die auf ihren Zeitungsköpfen die Worte „Mit Gott für König und Vaterland" strichen, die sich in jenen Tagen von den bösen Sozialisten „Passierscheine" ausstellen ließen, damit ihnen kein Leid geschehe, die sich als die „Triarier Seiner Majestät" bezeichnet hatten und die Stützen von Thron und Altar hatten sein wollen — sie alle, die verschwunden waren, als „dicke Luft in der Heimat" war, atmeten wieder auf, als sie erkannten, daß die „vaterlandslosen Gesellen" garnicht so schlimm waren und selbst dafür sorgten, daß das Vaterland wieder schnellstens in geordnete Zustände käme. „Der Stein, den die Bauleute verworfen hatten", die bösen Sozialisten waren es, die nun zum Eckstein wurden und dem deutschen Volke die Staatsform gaben, die es befähigen sollte, in der Reihe der Völker wieder den ihm gebührenden Platz einzunehmen.

Revolutionstag — Besinnungstag jetzt und immer für unser Volk! Wir haben das Ziel noch nicht erreicht, aber wir haben den Grundriß des Hauses, das wir ausbauen wollen. Wir werden auch den Wurm bannen, der sich schon in das Gebälk dieses Hauses gesetzt hat. Wir haben endlich die Augen schärfen können, nachdem wir fast zu lange Geduld geübt haben. Die Anhänger der alten Monarchie haben uns vorgeworfen, wir hätten, als wir endlich die Republik hatten, nicht gewußt, was wir mit ihr anfangen sollten. Vielleicht

Gemeindewahlen in Mecklenburg

Rostock, 8. November. (Eigner Drahtbericht.) Am Sonntag haben in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz die diesjährigen Wahlen zur Neubildung der Stadtparlamente begonnen, die an den folgenden Sonntagen bis zum 4. Dezember fortgesetzt werden.

Gewählt wurde an größern Orten in Mecklenburg-Schwerin in Waren und Crivitz, in Mecklenburg-Strelitz in Neubrandenburg und Friedland. Die Wahlen haben mit Ausnahme von Crivitz, wo infolge der außerordentlich schwachen Wahlbeteiligung von nur 55 Prozent alle Parteien an Stimmen eingebüßt haben, dem Beispiel von Hamburg folgend, einen erheblichen Zuwachs an sozialdemokratischen Stimmen gebracht.

So erhielten in Neubrandenburg die Sozialdemokraten 2006 (bei der vorigen Wahl 1430), die Kommunisten 401 (530), die bürgerliche Liste 3933 (4122), in Friedland die Sozialdemokraten 1427 (1314), Kommunisten 302 (401), die bürgerlichen Parteien zusammen 1541 Stimmen. Die Sozialdemokratie konnte ihre Mandatsziffer von 6 auf 8 erhöhen, während die Kommunistische Partei von 2 auf 1 Mandat zurückging. Die Bürgerlichen haben von 11 Mandaten 1 verloren.

In Waren erhielten die Sozialdemokraten 844 Stimmen gegenüber 800 Stimmen bei der vorigen Wahl, die Kommunisten 522 (518), eine sogenannte Unpolitische Liste 196 und die übrigen bürgerlichen Parteien zusammen 2247 Stimmen.

Die Wahl in Crivitz hatte folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 292 (344), Ackerbürger 169, Beamte 139, Handwerker- und Bürgervereinigung 368 und eine Sonderliste 268 Stimmen.

Diese Resultate, besonders die aus den Orten in Mecklenburg-Schwerin, dürften für die weitern Wahlen nicht maßgebend sein, da es sich durchweg um Städte handelt, die für die Sozialdemokraten nie sonderlich gut gewählt haben. Am nächsten Sonntag werden Wahlen in Rostock, Güstrow und einigen andern Städten stattfinden, die höchstwahrscheinlich für die Sozialdemokratie ein wesentlich günstigeres Resultat zeitigen werden. —

wäre die Entwicklung zum wahren Volksstaat schneller und gründlicher erfolgt, wenn nicht die Ungeheuerlichkeit des Geschehens die Kräfte bis zum Uebermaß angespannt hätte, und wenn nicht die wenigen Männer, die zur Verfügung standen, in dem Vielerlei ihrer Pflichten fast erstickt wären. Ein Rückblick auf jene Novembertage zeigt, welch furchtbares Erbe dynastischer Dünkel und autokratische Mißwirtschaft diesen Männern hinterlassen hatten. Hier rächte es sich bitter, daß der alte Obrigkeitsstaat die breiten Volksmassen absichtlich vom Staate ferngehalten hatte.

Das ist in der Verfassung der deutschen Republik anders geworden. Die neue Verfassung hat für das Staatsbürgervolk nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte, und sie sorgt dafür, daß schon der Nachwuchs gut auf seine Staatsbürgerpflichten vorbereitet werde. Auch hier ist eine vollkommene Revolution eingetreten. Die Verpflichtung gegenüber dem Staate beginnt bereits bei der Jugend, und sie läßt den Mann und die Frau in keiner Stunde ihres Lebens mehr los. So greift diese innere Verpflichtung in alle Lebenszustände hinein und beansprucht den ganzen Menschen. Nicht nur das Volk, sondern auch der einzelne Mensch soll nationalpolitisch, wirtschaftlich, sozial und sittlich ein andres Aussehen bekommen. Das fordert ein langsames Werden. Die neuen Aufgaben, die dem Volke gestellt wurden, sind so groß, daß sie heute noch nicht einmal andeutungsweise umrissen werden können. In den einleitenden Worten der Verfassung „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem innern und dem äußern Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben" ist der Ertrag der Revolution vom November 1918 zusammengefaßt.

Der Haß der ewig Gestrigen, die die Väter der Weimarer Verfassung als „Novemberverbrecher" bezeichnen, ist nur zu verständlich, denn Volksstaat und Völkerversöhnung sind unvereinbar mit ihren Idealen des Obrigkeitsstaats und des chauvinistischen Glaubens von der Auserwähltheit des deutschen Volks. Wir sind uns der eignen Würde unsers Volkes wohl bewußt, aber wir haben auch Achtung vor der Würde andrer Völker. Dieser neue Geist wird uns auch die innern Feinde des Volksstaats überwinden lassen und damit der Novemberrevolution von 1918 zum endgültigen Siege verhelfen.

Dr. Karl Müller.

Volksschulgesetz verfassungsändernd

Der bekannte Münchner **Staatsrechtslehrer Professor Rothenbücher** äußerte sich vor der Münchner juristischen Studiengesellschaft über den **Reichsschulgesetzentwurf** der Bürgerblockregierung dahin, daß dieses Gesetz einer **verfassungsändernden Mehrheit** im Reichstag bedürfe, da es entgegen dem Wortlaut und der Entstehungsgeschichte der Verfassung, der Auffassung des Reichsgerichts und der wissenschaftlichen Lehre **nicht die Gemeinschaftsschule zur Regel macht**, sondern diese Schulart der Bekenntnisschule und der bekenntnisfreien Schule gleichstellt.

Der Entwurf begünstige die Auffassung der katholischen Kirche, der sich jetzt die meisten protestantischen Kirchenbehörden anschließen, wonach die **Bekenntnisschule tatsächlich die Regelschule sein soll.** In dieser Bekenntnisschule würden nicht nur Lehrplan und Lehrbücher konfessionalisiert, sondern es würden die Vertreter der Kirche an der Schulverwaltung beteiligt. So würde, wenn auch in versteckter Weise, eine Konfessionalisierung der Schulaufsicht möglich.

Am Schlusse seiner Ausführungen wies Rothenbücher darauf hin, wie sich der kirchliche Protestantismus in dieser Frage im Schlepptau des Katholizismus befinde. Er zitierte dabei die Aeußerung eines hohen Würdenträgers der preußischen Landeskirche: „Der Protestantismus muß im Schatten des Katholizismus wieder groß werden." —

Wahlparole der Reaktion

Der deutschnationale Führer Graf **Westarp** hat in **Pirmasens** eine Rede gehalten, die sich gegen die den Wahlkampf einleitende Rede des Reichskanzlers Dr. Marx in Essen wandte. Es läge nahe, daß der Bürgerblock sich durch die Wahlen die Fortsetzung seiner Arbeit zu sichern suche. Marx aber habe erklärt: „Ein Aufruf zum gemeinsamen Kampfe der bürgerlichen Parteien gegen die Linke werde im Zentrum keinen Anklang finden."

Graf Westarp erklärte dazu wörtlich:

Wir müssen uns als **rechte Flügelpartei** und infolge unsrer grundsätzlichen Auffassungen bei der kommenden Wahl andre Aufgaben als das Zentrum stellen. Wir sind der Meinung, daß, wie die Erfahrungen der letzten Jahre bestätigen, die **Mitte nur mit uns** und nicht mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse schaffen kann, wie sie sich in der „ruhigen, politisch vernünftigen und erfolgreichen Arbeit" der jetzigen Koalition bewährt haben. Deren Erfolge würden noch bessere und gesichertere sein, wenn sie nicht durch die **sozialdemokratische Vorherrschaft** in einzelnen Ländern, insbesondere in Preußen, dauernd gestört und **gefährdet würden.**

Wir lehnen auch den Gedanken ab, daß man den **deutschen Arbeiter** durch Entgegenkommen gegen die Sozialdemokratie in die verantwortungsvolle Mitarbeit am Staate und in die Volksgemeinschaft hineinführen könne. Die **sozialdemokratischen Handarbeiter,** die übrigens an Zahl geringer sind als die Arbeiterwähler der Regierungsparteien, können dauernd für den Staat und die dem ganzen Volke gemeinsamen nationalen Interessen **nicht mit den marxistischen Parteien,** sondern nur gegen sie gewonnen werden.

Die Wahlparole der Reaktion lautet: Die Sozialdemokratie, die Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft, soll für immer von der Regierung ausgeschlossen, der **Bürgerblock verewigt werden!** Die Sozialdemokratie nimmt den Kampf auf. Die Antwort an die Reaktion heißt: **Werbt für die Sozialdemokratie!** —

*

„Starke Nervosität"

Der Bürgerblock hat es nicht einmal seinen eignen Leuten recht gemacht, geschweige denn den andern. So veröffentlicht die „**Deutsche Bergwerks-Zeitung**" am Montag einen von „hervorragender **industrieller Seite**" stammenden Artikel, der sowohl an der **Reparationspolitik** des Bürgerblocks wie an der **Finanzwirtschaft** des Reiches kein gutes Haar läßt.

Trotzdem **warnt** die „Hervorragende Seite" vor einer Verstärkung der Opposition gegen den Bürgerblock, augenscheinlich aus Furcht vor vorzeitigen Neuwahlen. Unter dem Hinweis auf die **sozialdemokratische Opposition** wird nämlich betont, deren **Schärfe** habe allmählich so zugenommen, „daß schon jetzt vielfach **für den Winter mit Wahlen** und den in ihrem Gefolge möglichen unangenehmen Begleiterscheinungen gerechnet wird".

Diese möglichen unangenehmen Begleiterscheinungen haben nach der „Bergwerks-Zeitung" mit andern Vorgängen „fast überall eine **starke Nervosität** erzeugt" und es wird von dem Artikelschreiber gefordert, daß „den Momenten und Elementen bald ein Ende gemacht wird".

Leider sagt die „Bergwerks-Zeitung" nicht, wie das geschehen soll. Das wäre immerhin angebracht gewesen, zumal sich seit dem Beginn der sozialdemokratischen Werbewoche die „Elemente der Unruhe", d. h. die Sozialdemokratie und ihre Presse, in stürmischem Fortschritt befinden. —

Entschuldungsaktion für Großagrarier

Im Reichsernährungsministerium wird — wie der „Soz. Pressedienst" erfährt — eine großzügige **Entschuldungsaktion** für die deutsche Landwirtschaft vorbereitet. Der Reichslandbund ist erst vor wenigen Tagen wieder bei dem Reichskanzler vorstellig geworden, um Reichshilfe für die in „schwerer finanzieller Bedrängnis" befindliche Landwirtschaft zu erbitten.

Der Reichskanzler hat zugesagt, die gemachten Anregungen und Vorschläge zu prüfen. Entsprechend dieser Zusage, beschäftigt man sich augenblicklich im Reichsernährungsministerium sehr intensiv mit einer Entschuldungsaktion für die deutsche Landwirtschaft.

Die entsprechenden Vorschläge dürften nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der deutschnationale Ernährungsminister hat es jedenfalls sehr eilig. Das deutschnationale Prinzip, **dem Großen alles** und dem Kleinen nichts, dürfte auch bei der neusten Entschuldungsaktion nicht verletzt werden. —

Ein schwimmender Sarg

Die „Rote Fahne" feiert das Jubiläum der Sowjetmacht mit einer symbolischen Zeichnung. Ein stolzes Schiff durchschneidet in großer Fahrt die Wogen des Ozeans. Messerscharf steigt der Bug steil auf, Hammer und Sichel wehen vom Vordersteven, der die Inschrift trägt: 10 Jahre Sowjetmacht.

Ein symbolisches Schiff, aber ein glückhaft Schiff?

Schiffe, seien sie auch noch so stolz und mächtig, können auf Eisberge, auf Felsen stoßen, sie können innerlich verrottet sein — wie die „**Principessa Mafalda**".

„Principessa Mafalda": ein überaltertes, verrottetes Schiff, das kapitalistische Profitgier auf seine letzte Reise schickte. „Die „Principessa Mafalda" war ein **schwimmender Sarg**" — so sagte die „Rote Fahne".

Hunderte von armen Leuten, von Arbeitern sind in die Katastrophe dieses Schiffes gerissen worden und untergegangen.

Ist es Zufall oder Absicht? Das symbolische Schiff der „Roten Fahne" ist eine bis in die Einzelheiten treue Wiedergabe einer Photographie der „Mafalda".

Die „Rote Fahne" hat auf den Bug eines Wracks, eines schwimmenden Sarges die Worte geschrieben: Zehn Jahre Sowjetmacht . . . —

Mieterschutzfragen im Wohnungsausschuß

Wb. **Berlin,** 8. November. Der **Reichstagsausschuß für Wohnungswesen** beriet am Dienstag abend Abänderungsgesetze zum **Reichsmietengesetz** und zum **Mieterschutzgesetz.**

Abg. **Lipinski** (Soz.) trat für eine Aendrung des Bürgerlichen Gesetzbuches und für die Schaffung eines **dauerhaften sozialen Mietrechtes** ein. Die Wohnungsnot sei eine Folge des Krieges. Die öffentliche Wirtschaft habe daher auch die Pflicht, der Notlage zu steuern. Der Redner kritisierte die Herausnahme der sogenannten Großwohnungen und der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft. Sie habe die Mieter **der Exmission und dem Wucher ausgesetzt.**

Abg. **Höllein** (Komm.) schilderte die Notlage auf allen Gebieten des Wohnungswesens. Die geforderte Mieterhöhung habe keine Berechtigung. Sie beraube den größten Teil des Volkes der Möglichkeit, seine Wohnungen zu behaupten. —

Die Vergewaltigung in Kattowitz

Der Wojewode in **Kattowitz** hat vor etwa 14 Tagen die Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung **aufgelöst** und durch eine **Kommission** ersetzt. Während in der Stadverordnetenversammlung eine überwiegende **deutsche Mehrheit** bestand — 35 von 60 Sitzen — hat der Wojewode in der Kommission, die aus 15 Mitgliedern besteht, nicht weniger als 10 Sitze **polnischen** Mitgliedern und nur 5 Sitze deutschen Mitgliedern zugeteilt.

Tamara Karsawina

Stadthalle.

Wenn man den Namen als Ueberschrift nehmen kann, muß er mehr sein als ein Name; er muß ein Begriff, ein Programm sein. Tamara **Karsawina** wird neben und nächst der Anna **Pawlowa** genannt, wenn vom Tanze der alten Schule und vom russischen Ballett die Rede ist. Aber die Pawlowa wird **zuerst** genannt. Und niemand darf es verargen, wenn beide miteinander verglichen werden wie man etwa Kainz und Matkowsky, Battistini und Ruffo vergleicht. Sie stehen beide auf demselben Boden: dem des klassischen Tanzes, ihr Stil ist nahe verwandt und beide repräsentieren überdies die Ausläufer des ehemaligen kaiserlichen russischen Balletts, das eine besondere Erscheinung und eine eigne Schule war.

Aber die Pawlowa wird zuerst genannt! Denn sie ist — zumindest heute — die stärkere Künstlerin, die Ueberzeugendere. Sie verwendet ihre technischen Mittel sparsamer, so daß mehr Kräfte für den Ausdruck frei werden. Die Karsawina wird — scheint es uns — von den physischen Aufgaben stärker beansprucht, so daß bei ihr manches als Zweck wirkt, was bei der Pawlowa Mittel zum Zweck ist. Auch die Pawlowa bleibt streng bei ihrer Schule und setzt keine Fußspitze auf die neuen Wege der Tanzkunst; dennoch gelingt ihr oft mit alten Mitteln der neue Effekt: Ausdruckstanz. Die Karsawina aber bleibt zugleich mehr im Rahmen des Balletts. Ob dieser Unterschied bloß noch eine Frage des **Stils** ist oder eine Frage der **Persönlichkeit**, läßt sich für uns schwer entscheiden, weil wir zuviel Distanz zur klassischen Schule haben. So viel scheint uns aber sicher, daß die Pawlowa weiter in unsre Tage hineinreicht als die Karsawina.

Auf der nackten und für diesen Zweck doch reichlich nüchternen Bühne der Stadthalle kämpfte Tamara Karsawina tapfer gegen die Enge des Raumes, gegen die Kühle der Atmosphäre und gegen die Unzulänglichkeit der bühnentechnischen Mittel. Ein [illegible] Vorhang hätte die Sachlichkeit der Stadthalle gemildert und wenigstens annähernd die Illusion der Ballettszene beschworen. So aber wurde die Zeitfremdheit der Darbietung hartnäckig unterstrichen und der Zauber anmutiger Täuschung, der dem Ballett unerläßlich ist, blieb gefesselt und versiegelt. Nicht einmal richtige Abgänge gestattete die Bühne, die Betrachtung war [illegible] und der Vorhang, der sich schnell vor den [illegible] schließen soll, um Schein und Sein wieder zu trennen, rauschte hier mit feierlicher Langsamkeit zusammen wie die Draperie eines Krematoriums, wenn der Sarg verschwindet. All diese Mängel bannten die frohen und beschwingten Geister der Ballettkunst natürlich ungemein: die Künstlerin wirkte oft wie verlassen, und Stimmung entstand allemal erst dann, wenn der Tanz aus war und die Stadthalle wieder ihr kühles, ernstes, ernüchterndes Gesicht zeigte. Ueberdies konnte die **Musik** weder die Tänzerin noch ihr Publikum befeuern. Kurz: es war eine Anhäufung ungünstiger, ja zweckwidriger Umstände, die auch nicht von einer Tamara Karsawina aufgelöst und überwunden werden konnte.

Gleich der Anfang, der Chopinsche Cis-Moll-Walzer, befremdete. Zwischen den ernsten Holzpaneelen der Bühne huschte da ein zierliches Persönchen mit Schmetterlingsflügeln an der Hüfte umher, verirrt und deplaciert wie eine bunte Elfe im Sitzungssaal einer Großbank. Auch Keith **Lester**, der Partner der Karsawina, ein männlich-anmutiger, technisch sehr geschickter Tänzer, unterlag im Kampfe mit der jeden Schein verwehrenden Atmosphäre. Seine Entrechats sind voll großen Schwunges, seine Pirouetten wirbelnd, seine Mimik ist vorbildlich, aber bei alledem konnte auch er die vom Milieu betonte Zeitkluft nicht überbrücken. Sehr niedlich von den Soli der Karsawina war der marionettenhafte Tanz „Leierkasten", von graziöser Straffheit der „Schottische Tanz", bezwingend vor allem aber der energisch-rhythmische zwischen Koketterie und slawischem Bewegungsrausch fluktuierende „Russische Tanz" (Tschaikowsky). Das Menuett, die Mozartsche „Schlittenfahrt", der Lanner-Walzer und die Ballettszene „Geist der Rose" blieben auf preziöse Zierlichkeit und tänzerische Virtuosität der beiden Künstler beschränkt, ohne uns irgendwie innerlich anzurühren. Sehr interessant, weil sehr gekonnt und alle Künstlichkeit der alten Schule zeigend, war noch der „Pas de deux" aus dem Ballett „Sylvia" von Delibes. Der muntere Galopp zum Schlusse konnte die Stimmung nicht retten. Man war zwar interessiert, aber nicht fasziniert, zwar freundlich dankbar, aber nicht eigentlich begeistert.

Es ist schwer nachzurechnen, wieweit der technische Apparat schuld ist an der Befremdung, die einen oft bei den „guten alten" Tanzdarbietungen erfaßte. Hätte die Pawlowa die Stadthalle verzaubern können? Die Karsawina ist eine dennoch große Tänzerin. Aber die Pawlowa wird zuerst genannt.

Ecke.

Magdeburger Volksbühne

Das Volkmann-Trio konzertierte. Man hörte Smetana, Reger und Brahms, drei grundverschiedene musikalische Charaktere.

Smetana, der Beethoven der Tschechen, wie er im Ueberschwang der Verehrung von seinen Landsleuten genannt wurde, hat nun freilich nie die Höhen erklommen, auf denen Beethoven stand. Seine Kunst ist bodenständig, wenn auch von großer Ausdrucksfähigkeit und Beweglichkeit, mit oft starkem slawischem, rhythmischem Akzent, voller Innigkeit in ruhigen Momenten und mit einem Hang zum Träumerischen, Wehmütigen, dem in jähem Wechsel das unerbittlich Harte, fast Strenge folgt. — **Reger** ist das Kind seiner Zeit, einer noch nicht weit zurückliegenden Zeit, die eigentlich erst verstanden werden will. Man kann Reger nicht von einem einzelnen Werk aus beurteilen und doch steckt in jedem, auch im kleinsten, ein charakteristischer Zug, der bestimmend für ihn ist. Fast in allen Stücken spiegelt sich ein Kampf wider gegen bedrückende Mächte, denen er entrinnen will. Dazwischen entwickeln sich Perioden idyllischen und seelenvollen Gehalts. Alles aber nimmt Ausmaße ein, die nur ein Regersches Temperament finden kann. So ist Reger eigentlich ein Spiegelbild der Gegenwart, wo die Gegensätze hart nebeneinander bestehen und Stürme über eine sich umformende Welt hinwegfegen. — **Brahms** hat mit dem heutigen op. 101 den Himmel hinter sich zugeschlossen. Er setzt keinen Fuß auf die Erde, im Gegensatz zu Smetana. Wie Sascha Schneider ihn auf dem Bilde festgehalten hat, aus den Himmeln herab fließt seine Kunst, im Aether verliert sich seine Harmonik und die letzten Klänge verwehen über allen Gipfeln.

Es ist eine Kunst, diesen drei Musikern wegen ihrer verschiedenen Form und Farbe gerecht zu werden, und diese Kunst besaßen die Herren **Robin, Bühling** und **Volkmann** in hohem Maße. Weder der Sinn Smetanas für außergewöhnlich schwierige Rhythmik, noch der Drang Regers, einen Sturm zu beschwören, noch der visionäre Stil Brahms' machte den Spielern Bedenken. Bei ihrer hohen Musikalität wurden die Werke zu Schöpfungen, bei denen das Alltägliche aufhören mußte und reine musikalische Kunst ausstrahlen konnte.

Die Volksbühne hat mit der Wahl des Volkmann-Trios einen glücklichen Griff getan. Man feierte die Spieler in ungewöhnlich herzlicher Weise.

Gr.

Ein Gemälde von Grünewald in Heidelberg. Im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg befindet sich ein Bildnis Friedrichs des Siegreichen, das wegen seiner eigenartigen Reize und seiner großen koloristischen Schönheit schon früher lebhafte Bewunderung gefunden hat. Professor Heinz Braune, der Direktor des Schlesischen Museums in Breslau, glaubt jetzt unzweifelhafte Anhaltspunkte dafür gefunden zu haben, daß das Bild ein Originalwerk von Matthias Grünewald ist. Zum Beweis dieser Auffassung charakterisiert Braune die Gemeinsamkeit, die das Bild mit den von ihm in Münnerstadt entdeckten Bildern Grünewalds hat. —

Entdeckung eines Bildwerks von Christian Rauch. In der ehemaligen Klosterkirche des Klosters Karthaus im Münsterland, die jetzt als Begräbnisstelle der Herzogsfamilie von Croy-Dülmen dient, befindet sich eine Grabplatte aus karrarischem Marmor, auf der zwei allegorische Frauengestalten in sitzender Stellung dargestellt sind. Wie aus einer Inschrift hervorgeht, hat dieses Marmorrelief einst als Grabmal des ersten Dülmener Herzogpaares gedient, das im Jahre 1803 auf dem Chore der Pfarrkirche in Dülmen beigesetzt worden ist. Vor kurzem hat nun der Pfarrer A. Tellen in Buldern bei Dülmen eine kunstgeschichtliche Untersuchung angestellt, aus der hervorgeht, daß die Grabplatte eine eigenhändige Schöpfung des Bildhauers Christian Rauch ist. —

Die deutschen bürgerlichen Parteien haben es demgegenüber überhaupt abgelehnt, ihre Berufung in diese Kommission anzunehmen. Die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder dagegen werden sich an der Arbeit der Regierungskommission beteiligen, nicht etwa, weil sie nicht auch den Schritt des Wojewoden aufs schärfste verurteilen, sondern um die Regierungskommission nicht ohne Kontrolle zu lassen. Eine Erklärung in dem Kattowitzer „Volkswille" bringt diese Haltung der deutschen Sozialdemokratie Polnisch-Oberschlesiens völlig klar zum Ausdruck. Damit erledigen sich auch alle voreiligen Angriffe, die deutsche Rechtsblätter gegen die Haltung der Sozialdemokratie in Polnisch-Oberschlesien erhoben haben.

In der genannten Erklärung bringt die deutsche Sozialdemokratie u. a. auch zum Ausdruck, daß sie die Eingabe durchaus billigt, die der Deutsche Volksbund an das Minderheitenamt gerichtet hat. Diese Eingabe erhebt gegen die Zusammensetzung der Regierungskommission Beschwerde, die an Stelle der deutschen Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung eine künstliche polnische Mehrheit der Stadtvertretung schaffte und damit zweifellos in Widerspruch steht zu den Minderheitsschutzbestimmungen des Genfer Abkommens. Der formelle Weg dieser Beschwerde ist derselbe wie seinerzeit bei dem Konflikt wegen der Zurückweisung tausender deutscher Kinder von den polnischen Minderheitsschulen. Das Minderheitenamt unterbreitet die Beschwerde dem Präsidenten der Gemischten Kommission, der seinerseits hierzu Stellung nimmt. Wenn die Stellungnahme des Präsidenten nicht in einer befriedigenden Weise von den Behörden berücksichtigt wird, steht der beschwerdeführenden Minderheit der Appell an den Völkerbundsrat offen. Es muß also damit gerechnet werden, daß die Affäre der Kattowitzer Stadtvertretung auch in Genf noch behandelt wird. —

Landbund und Einheitsstaat

Ein Verderber Deutschlands war vor Jahr und Tag für alle „nationalen Kreise", wer auf den Unfug der innerdeutschen Kleinstaaterei hinwies. Zurück zur Bismarckreich war die Landbundparole; um der deutschen Stämme halber mußten 19 Parlamente mit über 3000 Parlamentariern, 68 Minister und 42 Senatoren die deutsche Republik regieren. Ein Spaß, der allein 15 Millionen Mark jährlich kostet. Dazu kommen die Kosten für den vielfachen Verwaltungsapparat, die der preußische Ministerpräsident Braun auf 150 Millionen Mark jährlich schätzt. Welche Stammeseigentümlichkeiten mögen die Mecklenburg-Strelitzer hindern, sich mit Mecklenburg-Schwerin zu vereinigen? Wer glaubt, daß zur Regierung der 110 000 Einwohner von Mecklenburg-Strelitz ein Parlament mit 35 Abgeordneten, 2 Minister, 2 Ministerialdirektoren, 8 Ministerialräte und was sonst zu einem selbständigen Regierungsapparat gehört, notwendig ist?

Aber, wie gesagt, vor einem Jahre noch war jeder Politiker in „natinoalen Kreisen" unmöglich, der die Notwendigkeit der Kleinstaaten bestritt.

Inzwischen ist doch auch mancher Bürger, der alles andre nur kein Sozialdemokrat ist, bedenklich geworden, wenn ihm der Steuerzettel vorgelegt wurde; da fing auch der „nationale" Bürger an zu überlegen, ob nicht doch an Verwaltungskosten zu sparen sei. Die großen Arbeiterverbände wiesen immer wieder auf die staatliche Ueberorganisation hin, das Reichsbanner nahm die Propaganda gegen die Kleinstaaterei auf, die Sozialdemokratie beschloß auf ihrem Kieler Parteitag, bestimmte Vorschläge ausarbeiten zu lassen, Unternehmerverbände forderten eine Verwaltungsreform, der Deutsche Städtetag in Magdeburg sprach sich gegen die Kleinstaaten aus und jetzt fängt auch der Landbund an, die Frage zu diskutieren. Aber einer der Landbundreferenten wünscht, daß Preußen in das Reich aufgehe, die andern Länder sollen einstweilen bestehen bleiben.

Warum nur Preußen? Warum dieses größte deutsche Land, das die geringsten Verwaltungskosten hat? Weil Preußen in den Händen der demokratisch und sozial gesinnten Parteien ist, weil die politisch und sozial reaktionär gesinnten Parteien keine Hoffnung haben, in Preußen an die Macht zu kommen. Die jetzige preußische Regierung führt den Kampf für den Einheitsstaat, aber sie wehrt sich mit Recht dagegen, Preußen aufzulösen und den Krimskram der andern Länder auf Kosten der preußischen Steuerzahler weiter bestehen zu lassen.

Die Widerstände gegen den Einheitsstaat liegen nicht bei Preußen, sondern bei den von reaktionären Parteien beherrschten Ländern wie Bayern, Württemberg und Braunschweig. Der preußische Kultusminister, Dr. Becker, hat sich dieser Tage in der Hochschule für Politik in Berlin in einem Vortrag für den Einheitsstaat ausgesprochen. Das Organ des bayrischen Ministerpräsidenten, die „Bayrische Volkspartei-Korrespondenz" nimmt dazu in einem bemerkenswert scharf gehaltenen Artikel Stellung, in dem es u. a. heißt:

> Dr. Becker befindet sich in einem großen Irrtum, wenn er meint, Bayern würde schon mitmachen. Bayern wird nicht mitmachen, wird niemals mitmachen und wird sich auch nicht zwingen lassen. Darüber soll man sich endlich einmal klar sein. Die deutsche Politik scheint uns sehr verhängnisvoll zu sein, die Bayern überhaupt erst vor entscheidende Fragen stellt, ob es mitmachen kann oder nicht. Man könnte Enttäuschungen erleben. Wir warnen! Und wie es in Bayern ist, so ist es auch in Württemberg und Baden. Man unterschätze die immer lauter werdenden Stimmen aus dem schwäbischen und dem badischen Lande nicht, die vor dem Beginnen warnen, den Süddeutschen verpreußen zu wollen. Wir wollen keine Gespenster an die Wand malen, aber es gibt ein einheitliches deutsches Gefühl vom Rhein bis nach Wien.

Ausgerechnet Bayern, das Land mit der teuersten Verwaltung, ein Land, das fortdauernd Zuschüsse und Extrageschenke auf Kosten gerade der preußischen Steuerzahler fordert, gefällt sich in Drohungen, weil ein preußischer Minister den Einheitsstaat fordert! Wie spottet das Ausland (mit Recht) über die deutsche Zipfelmützerei. Der „Matin" z. B. erklärt, es ist „ein sonderbares Paradox der deutschen Verfassung, daß es in München einen Außenminister gibt. Frankreich halte diese Fiktion noch durch die Beibehaltung einer Gesandtschaft in München aufrecht. Deutschland würde sicherlich an Autorität in Europa gewinnen, wenn es dieser sonderbaren Lage ein Ende bereitete". Eine verrückte Sache, diese französische Gesandtschaft in München! Aber wehe, wer an diese Seite der bayrischen „Stammeseigentümlichkeit" erinnert oder gar an die Tatsache, daß mit französischem Gelde 1922/23 versucht wurde, die deutsche Einheit zu zerstören. Warum der bayrische Ministerpräsident so böse wird, wenn das Wort Einheitsstaat gebraucht wird? Weil die Selbstherrlichkeit der Bayrischen Volkspartei gefährdet ist. Nicht Stammeseigentümlichkeiten sind maßgebend, sondern engste Parteiinteressen.

Am 9. November 1918 wurde versäumt, dem Unfug der Kleinstaaten ein Ende zu machen. Dies Versäumnis muß nachgeholt werden, und selbst der Landbund als Bundesgenosse soll uns dabei willkommen sein. —

Amerika und der Dawesplan

Neuyork, 8. November. (Eigner Drahtbericht.) Auf Presseanfragen über die Parker Gilbertsche Denkschrift an die deutsche Regierung gab das Schatzamt in Washington eine ausführliche Erklärung ab.

Die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wird auf die Teile des Memorandums gerichtet, in denen die bisherige Ueberwachung der deutschen Anleihen durch die deutschen Amtsstellen als nicht erfolgreich und eine neue wirksamere Ueberwachung als dringend notwendig für die Sicherung der deutschen wirtschaftlichen Erholung bezeichnet wird.

Man kann sich danach nicht mehr darüber täuschen, daß das Dokument Gilberts weittragende Einwirkungen auf die Einstellung Amerikas gegenüber Deutschland haben wird. Es scheint, als ob jegliche Hoffnung auf ein baldiges Anschneiden der Frage der Revision des Dawesplanes aufgegeben werden müsse. Das Schatzamt unterstrich nämlich besonders die Feststellung Gilberts, daß der Dawesplan bei guter deutscher Finanzwirtschaft erfüllt werden könne.

*

Amerika als Gläubigerstaat

Wb. Washington, 8. November. Nach einer Zusammenstellung des Schatzamts sind am 15. Dezember folgende Raten fremder Schulden fällig:

Von England 92 575 000 Dollar; von der Tschechoslowakei 1 500 000 Dollar; von Belgien 1 125 000 Dollar; von Polen 1 000 000 Dollar; ferner kleinere Beträge von Finnland, Ungarn, Lettland, Litauen und Estland von insgesamt 9 657 400 Dollar.

Laut „Associated Preß" erwartete das Schatzamt, daß Frankreich nach den Frühjahrswahlen Vorschläge auf Fundierung seiner Schulden unterbreiten werde, andernfalls müsse es im August 1928 für Kriegsmaterial 400 000 000 Dollar zahlen.

Als vorläufig uneinbringlich wurden vom Schatzamt 250 000 000 Dollar von Rußland und 16 000 000 Dollar von Armenien abgeschrieben. —

Was wird in Polen?

Seit Pilsudskis Staatsstreich vom Mai vorigen Jahres ist der polnische Sejm fünfmal plötzlich nach Hause geschickt worden. Sobald er durch widersetzliches Reden, Interpellationen oder gar drohende Mißtrauensvoten unbequem zu werden begann, wurde er verlegt.

Die daraus folgende jeweilige Unterbrechung der Sejmtagungen hatte nebenbei die Rückwirkung, daß die Regierung kraft der Vollmachten, die sie sich nach dem erwähnten Staatsstreich hatte geben lassen, auf dem Verordnungswege Gesetze erlassen konnte. Die berüchtigten Pressegesetze, die in Polen gelten, sind auf diese Weise als Dekrete erlassen worden; sie sind heute noch in Kraft, obwohl der Sejm sich einstimmig gegen sie ausgesprochen hat.

Die immer wieder erfolgende Vertagung ist an sich das verfassungsmäßige Recht des Staatspräsidenten. Aber die Ausübung dieses Rechtes in der Weise, daß der Sejm mundtot gemacht und völlig lahmgelegt wird, macht den Parlamentarismus in Polen natürlich zur vollkommenen Komödie.

Die letzte Vertagung des Sejms ist deswegen besonders bedeutsam, weil sie gerade bis zum letzten Tage der Legislaturperiode des Sejms läuft. Der jetzige Sejm ist Ende 1922 gewählt worden, seine verfassungsmäßige Amtszeit beträgt 5 Jahre. Mithin ist zu erwarten, daß die polnische Regierung der jetzigen Vertagung des Sejms Ende November die Auflösung folgen läßt. Dann müssen verfassungsmäßig Neuwahlen innerhalb von 90 Tagen stattfinden. In der Tat rechnet man in Polen sehr stark mit diesem, im übrigen nur den Bestimmungen der Verfassung entsprechenden Fortgang der Dinge.

Die große Frage ist aber: Wie wird der neue Sejm aussehen? Wird er sich, wie der bisherige, zum Hampelmann der Regierungsdekrete machen lassen? Oder wird die Regierung einlenken und noch vor den Wahlen eine parlamentarische Plattform suchen? Alles das ist heute noch ungewiß. Aber soviel läßt sich trotzdem sagen, daß eine normale und friedliche Lösung des jetzigen Mißverhältnissen wenig wahrscheinlich ist.

Bei den Wahlen ist, wie die Kommunalwahlen der letzten Monate mit Bestimmtheit prophezeien lassen, ein Ruck nach links zu erwarten. Pilsudski aber hat sich seit seinem Staatsstreich in dem Maße nach rechts entwickelt, daß er die Sympathie und Unterstützung der unter seinem Regime merklich erstarkten Konservativen und Monarchisten besitzt. Bei dieser Lage ist weder eine Verständigung noch eine Mehrheit für die jetzige Regierung wahrscheinlich.

Was aber wird geschehen, wenn sich auch nach den Neuwahlen Regierung und Parlament in Warschau feindlich gegenüberstehen? Wird sich in der bisherigen Weise „regieren" lassen? Wird die verhüllte Diktatur, die in Polen tatsächlich besteht, schließlich die Konsequenz ziehen, durch einen neuen Staatsstreich die lästigen demokratischen Formen zu beseitigen? Das sind folgenschwere Fragen, auf die heute noch niemand eine Antwort geben kann. Wie aber ihre Beantwortung seinerzeit ausfallen wird, ist eine Sache, die nicht nur für Polen von Bedeutung ist. —

*

Die polnischen Sozialisten gegen Pilsudski

Wb. Warschau, 8. November. Der Oberste Rat der sozialistischen Partei Polens hat gestern beschlossen, die oppositionelle Haltung gegenüber der Regierung des Marschalls Pilsudski aufrechtzuerhalten.

Eine weitere Entschließung stellt fest, daß die Losung „Diktatur des Proletariats" im Widerspruch zum Parteiprogramm stehe, da sich die polnischen Sozialdemokraten zum Sozialismus bekennen. —

Wahlen in Mexiko

Mexiko-City, 7. November. In den bevorstehenden Wahlen für die Stadtverwaltung von Mexiko-City wird aller Wahrscheinlichkeit nach Mexikos Arbeiterpartei als einzige Bewerberin auf dem Wahlfeld erscheinen.

Bisher sind für die Wahlen, die Anfang Dezember stattfinden, noch keine Gegenparteien aufgetreten. Das ist wohl zum größten Teil auf den Umstand zurückzuführen, daß die Arbeiterpartei schon seit Jahren die Stadtverwaltung beherrscht und in den Wahlen der letzten Jahre alle Gegenkandidaten vernichtend schlagen konnte. Außerdem ist es dieser sozialistischen Stadtverwaltung gelungen, den von ihren Vorgängerinnen hinterlassenen städtischen Bankrott zu beheben und in kurzer Zeit die städtischen Finanzen gesund und unabhängig zu gestalten. Das wird selbst im bürgerlichen Lager anerkannt. —

Notizen

Einzelberatung der Besoldungsvorlage. Der Haushaltsausschuß des Reichstags trat am Dienstag in die Einzelberatung der Besoldungsvorlage ein. Abg. Schulz (Steglitz, Dem.) beantragte, statt des Wohnungsgeldzuschusses einen Ortszuschlag zu gewähren. Abg. Steinkopf (Soz.) unterstützte diesen Antrag, mußte jedoch als offizieller Berichterstatter empfehlen, diese Frage bis zur Genehmigung der ersten Lesung offen zu lassen. Steinkopf legte einen Antrag vor, der statt des Grundgehalts das Diensteinkommen setzen will. —

Rüstungen in Oesterreich. Die bürgerlichen Wehrverbände Oesterreichs haben beschlossen, sich zu einer Heimwehr- und Heimschutzorganisation zusammenzuschließen. —

Ein zweiter Vote Carols verhaftet. Am Montag wurde von der rumänischen Polizei der Marineoffizier Theodorescu unter dem Verdacht verhaftet, ähnlich wie der festgenommene Staatssekretär Maniolescu mit dem Prinzen Carol konspiriert zu haben. Theodorescu wurde nach einem eingehenden Verhör unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt, daß er seinen Aufenthalt nicht verläßt und mit niemand in Beziehung tritt, solange die Untersuchung gegen ihn nicht beendet ist.

Der spöttische Gelbvogel. Wie ein Pariser Mittagsblatt meldet, wird in Italien seit Wochen eine satirische antifascistische Wochenschrift „Il becco Giallo" (der Gelbschnabel) in etwa 30 000 Exemplaren heimlich verteilt. Das Blatt bilde die Belustigung sozusagen ganz Italiens, niemand aber wage es, aus Furcht verhaftet zu werden, es öffentlich zu zeigen. Es erscheint in Paris und wird von dem ehemaligen Chefredakteur des „Paese" und dem ehemaligen Direktor des „Mondo" herausgegeben. —

Republikfeier in Wien. Der Vorstand der Sozialdemokratischer Partei Wiens ruft zu einer Kundgebung am 12. November, dem Staatsfeiertag der Republik, auf. Ein gewaltiger Aufmarsch über die Ringstraße soll in Anbetracht der fascistischen Rüstungen und der herausfordernden Regierungspolitik für die Republik des arbeitenden Volkes demonstrieren. —

„Nieder mit Horthy". Bei der Grundsteinlegung zu einem Kossuth-Denkmal in Neuyork versuchten ungarische Arbeiter Zirkulare mit der Aufschrift „Nieder mit Horthy" zu verteilen. Während eines zeitweiligen Faustkampfes zwischen der Polizei und Demonstranten mußte der Senator Copeland seine Rede unterbrechen, bis die Störer entfernt waren. Sie setzten ihre Demonstrationen aus der Ferne fort. — Eine sozialdemokratische Kundgebung in Budapest gegen die Schändung des Andenkens Kossuths durch seine Reklamierung für das herrschende Ungarn von heute wurde verboten. —

Depeschen

Liebestragödie in Hindenburg

Wb. Hindenburg, 8. November. Der 22jährige Arbeiter Bujara erschoß gestern abend ein noch nicht 15 Jahre altes Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und verwundete dann den jetzigen Liebhaber, einen Grubenarbeiter, durch einen Schuß in den Unterleib schwer. Hierauf erschoß sich der Mörder. —

Ungarische Wertpapierfälscher in Paris

Wb. Paris, 8. November. „Matin" berichtet über die Verhaftung eines Wiener Bankiers namens Blumenstein und zweier Helfershelfer, die falsch abgestempelte ungarische Wertpapiere nach Frankreich eingeschmuggelt haben sollen. Die ungarische Regierung sei von der Verhaftung in Kenntnis gesetzt worden und habe bei der französischen Justiz Klage erhoben. —

TU. Paris, 8. November. Wie es heißt, sollen die drei Verhafteten nach Frankreich ungarische Papiere eingeführt und dort in betrügerischer Absicht umgestempelt haben, um sie dann auf dem französischen Markt unterzubringen. Zahlreiche Fälschungen sollen beschlagnahmt worden sein. Die Angelegenheit dürfte großes Aufsehen erregen, zumal sie politische Hintergründe hat. Auf Grund des Trianon-Vertrags muß nämlich der ungarische Staat den Nachfolgestaaten der Doppelmonarchie die Zinsen der frühern öffentlichen österreichisch-ungarischen Schuld verschieden bezahlen. Handelt es sich um Papiere, deren Eigentümer auf österreichischem oder ungarischem Gebiet wohnen, so muß der ungarische Staat die Zinsen in Papierkronen bezahlen. Handelt es sich dagegen um Papiere, deren Eigentümer in andern Ländern ansässig sind, müssen 32 Prozent des Goldwertes als Zinsen bezahlt werden.

Die Verhafteten sollen nun aus Ungarn Papiere mit ungarischem Stempel ausgeführt haben, die dann in Paris durch geschickte Fälschungen mit Aufdrucken französischer oder englischer Banken versehen wurden. Dadurch wurde es möglich, die Papiere zu erhöhtem Zinsfuß zu verkaufen. —

Wenn Ihre Nase glänzt

so empfinden Sie das mit Unbehagen. Dieses Unbehagen kann so groß werden, daß die Sicherheit Ihres Auftretens dadurch beeinträchtigt wird. Verwenden Sie Elida-Jede Stunde Creme und der Erfolg wird Sie überraschen. *Elida-Jede Stunde Creme* gibt der glänzenden Haut den matten Schimmer des Alabasters, klebt nicht, fettet nicht und ist eine wundervolle Unterlage für jeden Puder

ELIDA

Elida-Jede Stunde Creme

Zu jeder Stunde angenehm!

Mk. 1.— die Tube

HERBST-SERIEN-VERKAUF

95 1.95 2.95 3.95 4.95

DIE GRÖSSTE VERKAUFSVERANSTALTUNG DES JAHRES!

BARASCH

Heute MITTWOCH letzter grosser Verkaufstag!

Sie können in Ruhe kaufen, wenn Sie schon vormittags zu uns kommen

---

Für richtige Zeit beachte man nur 3463

Moosmann, Breiter Weg

und die **Dreieckuhr!**

Nützliche Geschenke!

Die einfache Schulnuhr:
3.75 6.75 9.00

Die solide Berufsuhr:
13.50 19.00 26.00

Die elegante Gesellschaftsuhr:
29.00 36.00 54.00

und höher mit gesetzlicher Garantie

Die Zeitschriften des Verlages J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Wahre Jacob
Das Witzblatt des Republikaners
16 Seiten stark, 8 Seiten farbig. Kupfertiefdruck. Erste künstlerische und literarische Mitarbeiter.
Preis pro Nr. 0.30 M.

Die Frauenwelt
Die Zeitschrift der schaffenden Frau
Kostbar in Bild und Text.
Preis nur 0.30 M.
Mit übersichtlichem Schnittmuster-Bogen 0.40 M.

J·R·3
Illustrierte Reichsbanner-Zeitung
Die Illustrierte des republikanischen Deutschland
Reich illustriert, erste Beiträge, Humor-Ecke.
Preis 0.25 M.

Dietz-Zeitschriften
die Zeitschriften des Fortschrittlichen!

DIE GEMEINDE
Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land
Unentbehrlich für jeden Kommunalpolitiker, Kommunalbeamten, und in der Wohlfahrtspflege Tätigen.
Bezugspreis monatlich 0.90 M.

Die Gesellschaft
Internationale Revue für Sozialismus und Politik
Herausgegeben von Dr. R. Hilferding
*
Die Mitarbeiter sind erste sozialistische Wissenschaftler u. Praktiker.
Preis pro Nr. 1.50 M.
Vierteljahrsabonnement 4.50 M.
Jährlich 17.— M.

Die Bücherwarte
Zeitschrift für sozialistische Buchkritik
Mit Beilage Arbeiterbildung. Erscheint monatlich
Vierteljährlich 1.50, Einzelnummer 0.75 M.

Buchhandlung Volksstimme

Trikotagen

Herren-Normalhemden	3.40 3.15 2.90	2.65
Herren-Normalhosen	2.60 2.40 2.25	2.15
Herren-Normaljacken	2.70 2.10	1.90
Damen-Normaluntertaillen	2.15 1.95	1.75
Damen-Normaljacken	3.25 2.75	2.40
Kinder-Normalanzüge	2.25 2.05 1.85	1.65
Kinder-Schlüpfer gefüttert	1.25 1.10 0.95 0.85	0.70
Damen-Schlüpfer gefüttert	2.25 2.15 1.90 1.70	1.40
Bettücher weiß u. bunt		div. Preislagen

Konsum-Verein
Jakobstr. 42 Ecke Peterstraße Jakobstr. 42

Riesenbestände in Zimmereinrichtungen

bieten wir zu den denkbar billigsten Preisen an:

Speisezimmer echt eiche, 150 cm breit	M. 400.-
Speisezimmer echt eiche, 160 cm breit	M. 490.-
Speisezimmer echt eiche, 170 cm breit	M. 520.-
Speisezimmer echt eiche, 180 cm breit	M. 590.-
Herrenzimmer echt eiche, 130 cm breit, komplett	M. 450.-
Herrenzimmer echt eiche, 160 cm breit, komplett	M. 550.-
Schlafzimmer in allen Farben lackiert, 140 cm breit, mit Spiegel	M. 490.-
Schlafzimmer in birke und eiche lackiert, 160 cm breit, mit Spiegel	M. 630.-
Schlafzimmer echt eiche, 150 cm breit, mit Spiegel	M. 690.-
Schlafzimmer echt eiche, 180 cm breit, mit Spiegel	M. 860.-
Küchen farbig und lackiert	von M. 95.- an

Chaiselongues, Sofas, Tische, Stühle, sämtliche Einzelmöbel

Jürgens & Co.
Kreuzgangstraße 1/2
alles Zeughaus, Eing. Domplatz

— Edel-Marke Zahlungserleichterungen —

Schlafzimmer, Küchen, Schränke, Vertikos, Tische und Stühle, Rauchtische u. Einzelmöbel. Kiesharnt, Spiegelbrücke 5

Pianos
nur Qualitätsinstr.
Mk. 50 monatlich
Flügel- u. Klavier-Magazin
Staatsbürgerpl. 1.

Der **Wurm** kostet im **Storchnest** 20 Pf.

Puppen-Reparaturen

werden durch jahrelange Praxis schnell und fachmännisch ausgeführt. Wegen des großen Andranges vor Weihnachten bitte ich dieselben schon jetzt zu bringen. Fertigstellung in 3 Tagen.

Größte Auswahl in Ersatzteilen, Köpfen und Perücken.

Hugo Nehal
JOHANNISBERGSTR. 2

Nur das Beste vom Besten!

KOCHS ADLER

Billige Preise! Bequeme Teilzahlung!

Nähmaschinen
„Minna" [illegible]
„Miele"
Wasch- u. Wringmaschinen
Wäschemangeln
Gebrauchte Nähmaschinen am Lager

Lange & Penningdorf
Berliner Straße 33
erster Laden links vom Breiten Weg
Fernruf 3324.

Filz-Capline

mit kleinen Fehlern

in vielen Farben

1.95

Haus der Hüte G. m. b. H.
Magdeburg, Breiter Weg 193

Eröffne am Mittwoch den 9. November
Kölner Straße 20
ein
Solinger Stahlwaren-Spezialgeschäft

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen danke ich bestens und bitte ich, dieses auf mein neues Unternehmen zu übertragen.
Für 1a. Qualität der Waren und best. Ausführung der Reparaturen werde ich, wie bisher bekannt, Sorge tragen.
Ausgabe der Reparaturen nur nach Kölner Straße 20.
Hochachtungsvoll
Tel. 475. **Ludwig Glonner, Kohlschleifermeister.**

Magdeburger Angelegenheiten

An unsre Mitglieder

Genossen und Genossinnen! Wir machen hier nochmals bekannt, daß die Meldungen zur Parteischule bis zum 15. November erfolgt sein müssen. Meldungen mündlich oder schriftlich an das Parteisekretariat oder an die Buchhandlung Volksstimme. Die Kurse beginnen voraussichtlich am 16. Januar und enden Anfang April. Der Kursus über die „Geschichte des Sozialismus" findet jedesmal Montags, der für die „Sozialdemokratie in der Gemeinde" Mittwochs statt, und zwar von 19½ bis 21½ Uhr. Für jeden Kursus sind 10 Abende gedacht. Für den Abend sind 25 Pfennig zu entrichten. Bei der Meldung ist für den Kursus 1 Mark zu bezahlen.

Denkt an die Revolutionsfeier! Sie findet am Mittwoch im „Konzerthaus" statt. Keiner darf fehlen.

Am Totensonntag den 20. November findet ein großer Lichtbildervortrag statt.

Veranstaltungen in dieser Woche:

Bezirk Wilhelmstadt Ost Dienstag (heute) 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark". Referent Dr. Weißer.

Bezirk Fermersleben Mittwoch Funktionärsitzung bei Stiller.

Bezirk Cracau Freitag Mitgliederversammlung bei Seiffert. Referent Genosse O. Winzer.

Bezirk Reform — Hopfengarten Sonnabend 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Hopfengarten". Referent Gen. Müller.

Besucht die Veranstaltungen und werbt neue Anhänger für die Partei, neue Leser für die „Volksstimme".

Sozialdemokratische Partei.
Der Vorstand. J. A.: O. Winzer.

— **Die untergehende Urwelt der Tropen.** Ueber dieses interessante Thema sprach am Montag abend in der Luisenschule vor den Hörern der Volkshochschule Herr Raoul Francé aus Salzburg in fesselnder Weise. Gute Lichtbilder veranschaulichten das Gesagte. Seit 1914 haben nur einige Deutsche die Länder der glühenden Sonne, der weiten Wüsten oder Sumpfböden besucht, so daß wir von der fortgeschrittenen Kultivierung keine Vorstellung haben. Der Redner führte uns vor allem nach Ceylon und nach Australien. Ceylon hat in hundert Jahren viermal die Methoden seiner Landwirtschaft und damit sein kulturelles Gesicht verändert. Der Kontinent Australien, der siebenmal so groß ist als Deutschland, wird jetzt von einem Luxuszug in 5 Tagen und Nächten durchquert. Die auf tiefster Kulturstufe stehenden Eingebornen sind im Namen der „Kultur" in brutalster Weise fast ganz ausgerottet worden. Im Jahre 1844 hat man an einer Stelle nicht weniger als 40 000 Eingeborne einfach zusammengeschossen! Die Goldwäscherei wird in geringem Umfang noch immer betrieben. Es gibt in Australien noch Besitzer von 60 000 Schafen. Bemerkenswert ist auch, daß oft ein Teil der Arbeiterlöhne in Waffen ausgezahlt wird, was sonst nirgends der Fall sein dürfte. Das Trinkwasser, das durch Rohrleitungen ins innere des Landes gelangt, muß weit hergeholt werden. Die Städte sind modern und stehen deshalb im schärfsten Kontrast zur Urwelt der Umgegend. Dem Vortrag, der noch viele Einzelheiten brachte, wurde mit Aufmerksamkeit gefolgt. —

— **Mehr Rücksichtnahme bei Krankenbesuchen!** Da erfahrungsgemäß in der kalten Jahreszeit durch die Besucher Erkältungskrankheiten u. a. in die Krankenhaussäle verschleppt werden, ist es Pflicht, bei Grippe und Influenzaerkrankungen den Besuch in den Krankenhäusern zu unterlassen. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Provinz Sachsen-Anhalt, hat beschlossen, in den ersten Monaten des nächsten Jahres in Magdeburg eine Kreisleiterkonferenz sowie eine Gaukonferenz abzuhalten. —

— **Jungsozialisten.** Unsre nächste Zusammenkunft ist am Freitag 20 Uhr in den „Altstädter Bürgersälen". Genosse E. R. Müller spricht über „Bildungsfragen in der Sozialdemokratie". Das Thema ist für alle jungen Sozialdemokraten sehr interessant. Die Waentig-Kundgebung ist auf Mittwoch den 16. November (Bußtag) verschoben worden. —

— **Humor aus der Praxis der Abonnentenversicherung.** Wird da ein lustiges Geschichtchen erzählt. Ein eifriger Vertreter einer Versicherungszeitschrift erhält von seinem Verlag oder von der Vertriebsstelle die Aufforderung, in den umliegenden Ortschaften des Städtchens X. zu „arbeiten" und vor allem als zugkräftiges Propagandamittel einen soeben in X. besonders hoch regulierten Schadensfall anzuführen. Der kluge Reisende aber sagt sich mit Recht, daß es doch dann in erster Linie angebracht sei, in X. selbst ans Werk zu gehen. Er kam hin und ging von Tür zu Tür. Ueberall fand er aber eine sehr unfreundliche Aufnahme — und meistens blieb es dabei nicht. Schließlich stellte sich heraus, daß es mit dem „Propagandafall" eine etwas andre Bewandtnis hatte. Die Empfangsberechtigten sind infolge der famosen Versicherungsbedingungen nur mit einer bescheidenen Trostsumme abgefunden worden. Darob herrschte allseits große Erbitterung auf die Abonnentenversicherung. „Jetzt weiß ich auch", erklärte sich der Agent, „warum ich nur nach den umliegenden Orten hingehen sollte!" Enttäuschungen gibt es, wie die Praxis zeigt, in der Abonnentenversicherung viel. Arbeiter, Angestellte und Beamte sollten wissen, wo sie sich und ihre Angehörigen versichern, nur in der „Volksfürsorge". —

— **Tödlicher Motorradunfall.** Am Montag 22.30 Uhr fuhr der 27jährige Mauermeister Krause aus Felgeleben in voller Fahrt gegen die geschlossene Schranke in der Schönebecker Straße (Klosterbergegarten). Er erlitt schwere Kopfverletzungen. Arbeitersamariter leisteten die erste Hilfe. Mittels Sanitätswagens wurde der Verletzte dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt, wo er verstarb. Der Beifahrer blieb unverletzt. —

— **Der tägliche Verkehrsunfall.** Der Rentner Gustav K., wohnhaft Ottenbergstraße 6, wurde am Montag abend in der Lüneburger Straße von einem Radfahrer angefahren. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberarms und mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 1. November im Kleinen Stadtmarsch ein Damenrad (Marke Ideal, Nr. 1925) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, englischem Lenker mit roten Griffen, hintere Feder am Sattel gebrochen; am 3. November von dem Hofe des Grundstücks Breiter Weg 250 ein Herrenrad (Marke Korona, ohne Nummer) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Gesundheitslenker mit roten Griffen, braunem Rennsattel, Torpedofreilauf; am 4. November von dem Hofe des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 56 ein Herrenrad (Marke Opel, Nr. 807095) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, aufwärtsgebogenem Lenker ohne Griffe, elektrischer Beleuchtung, Torpedofreilauf, ferner aus der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, Brandenburger Straße 9, ein Herrenrad (Marke Diamant, Modell 48, Nr. 603744 oder 589258) mit grün lackiertem Rahmen, gelben Holzfelgen, aufwärtsgebogenem Lenker mit Gummischlauch umwickelt, Rennsattel Lohmann, Torpedofreilauf; am 5. November von dem Hofe des Grundstücks Katharinenstraße 2/3 ein Damenrad (ohne Marke und Nummer) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, geradem Lenker mit schwarzen Zelluloidgriffen, braunem Ledersattel mit bunter Plüschdecke. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 262. —

× **Ein Brillantring gestohlen** wurde am 3. November gegen 15 Uhr aus einer Wohnung am Breiten Weg. Sein Wert beträgt 100 Mark. Der Ring hat in der Mitte einen etwa 1/10 Karat Brillanten. Zu beiden Seiten des Brillanten befinden sich noch zwei kleinere Steine in Form einer Rose. Die Steine sind in Platin gefaßt. Der Ring ist 585 gestempelt und hat einen Durchmesser von etwa 14 Millimeter. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, dem Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204 oder 263 (Dauerdienst), Mitteilung zu machen. —

× **Auch Apfelbäume werden gestohlen.** Aus einer Gartenparzelle Am Gänseei, Ecke Lorenzweg, wurden durch Ausgraben aus dem Erdreich zwei Apfelbäume, einer Halbstamm und 4jährig und ein Buschbaum, 3jährig, gestohlen. Zweckdienliche Mitteilungen über Täter und Verbleib der Bäume erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 266 bzw. 263. —

— **Vermißt wird** seit 5. November der Schüler Hermann Senkel, 18. Oktober 1915 zu Aachen geboren, zuletzt hier Bismarckstraße 39 wohnhaft gewesen. Er ist groß, schlank, hellblond, hat blasses Gesicht, braune Augen, lückenhafte Zähne, setzt die Füße nach innen und ist bekleidet mit Windjacke, Manschesteranzug, schwarzen Schnürschuhen, grauen Strümpfen, grauweißer Unterhose und weißleinenem Hemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265. —

× **Erledigt** ist das Ausschreiben betr. den vermißten Arbeiter Otto Richter. —

Verbesserung der Sozialversicherung

Forderungen der Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Aendrung der Reichsversicherungsordnung eingebracht, der eine wesentliche Verbesserung der Bezüge der Unfall und Invalidenrentner sowie deren Hinterbliebenen verlangt. Im einzelnen wird gefordert: Erhöhung des Pflegegeldes für hilflose Unfallverletzte von 20 bis 75 Mark monatlich auf 636 Mark jährlich. Ist die Gesundheitsstörung so schwer, daß sie dauerndes Krankenlager oder außergewöhnliche Pflege erfordert, so ist diese Zulage je nach Lage des Falles auf 1056 oder 1320 Mark zu erhöhen. Blinde sollen mindestens die erhöhte Pflegezulage erhalten. Die Vollrente soll nicht mehr zwei Drittel, sondern

den ganzen Jahresarbeitsverdienst

betragen. Die Bestimmungen über die Berechnung der Jahresarbeitsverdienste in der Landwirtschaft sollen gestrichen werden.

In der Invalidenversicherung wird eine Vermehrung der Lohnklassen von 7 auf 9 verlangt. Als invalid. soll gelten, wer nicht mehr imstande ist, die Hälfte, und nicht wie bisher ein Drittel, dessen zu erwerben, was gesunde Personen zu verdienen pflegen. Witwenrente soll künftig jede Witwe und nicht nur wie bisher die dauernd inwalide Witwe nach dem Tode des versicherten Mannes beziehen. Im Falle der Ablehnung dieses Antrags soll die Witwe nach dem Tode des versicherten Mannes Witwenrente erhalten, wenn sie das Alter von 40 Jahren vollendet, oder wenn ihr die Pflege und Erziehung ihrer Kinder obliegt, oder wenn sie infolge von Krankheit oder andern Gebrechen dauernd invalid ist. Als invalid soll künftig die Witwe gelten, die nicht imstande ist, die Hälfte des üblichen Arbeitsverdienstes zu verdienen, anstatt bisher ein Drittel. Die Waisenrente soll bis zum 18. Lebensjahr gezahlt werden. Der Reichszuschuß für jede invalide Witwen- und Witwerrente soll von jährlich 72 auf 192, für jede Waisenrente von 36 auf 96 Mark erhöht werden.

Weiter wird die

Erhöhung der Grundbetrags

der Invalidenrente für alle Lohnklassen von 168 auf 228 Mark jährlich gefordert. Der Kinderzuschuß soll von 90 auf 180 Mk. im Jahr erhöht werden.

Die sozialdemokratische Fraktion ersucht ferner die Reichsregierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs, nach dem in der Unfallversicherung eine Umrechnung der laufenden Renten in Abschnitten von 5 Jahren nach den jeweils geltenden Löhnen vorgenommen wird. Die erstmalige Umrechnung der Renten soll mit Wirkung vom 1. Januar 1928 erfolgen. Endlich nimmt die Sozialdemokratie ihre alte Forderung wieder auf, wonach die Entschädigungspflicht auf alle gewerblichen Berufskrankheiten und der Versicherungskreis auf alle gegen Entgelt verrichteten Arbeitsleistungen ausgedehnt wird.

Für den

Ausbau des Angestelltenversicherungsgesetzes

hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, in dem gefordert wird, daß die Angestelltenversicherung auf die Angestellten aller Berufe, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens, ausgedehnt wird. Der Grundbetrag der Renten soll von 480 auf 720 Mark jährlich erhöht, die geleisteten Beiträge (Steigerungssatz) mit 20 statt bisher 15 v. H. angerechnet, das Kindergeld von 90 auf 180 Mark erhöht und die frühern Beiträge in allen Gehaltsklassen aufgewertet werden. Es wird weiter die Herabsetzung der Altersgrenze vom 65. auf das 60. Lebensjahr, volle Anrechnung der beitragsfreien Zeiten bei Stellenlosigkeit und

Rechtsanspruch auf Heilverfahren

gefordert. Die Versicherten sollen gegen unsoziale Anlage ihrer Beitragsgelder geschützt, billige Darlehen an die Angestellten, insbesondere zum Wohnungsbau, gegeben werden. Das Vertrauensmännersystem ist zu reformieren, das indirekte Wahlsystem abzuschaffen, dagegen sind Urwahlen durch die Versicherten einzuführen.

Mit der Aufstellung dieser Forderungen kommt die Sozialdemokratie ihrer Ankündigung nach, daß sie für die schleunige Verbesserung der Sozialversicherung Sorge tragen werde. Beim Wiederzusammentritt des Reichstags wird sich Gelegenheit bieten, die Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien zu zwingen, in die Verhandlung über die sozialdemokratischen Forderungen einzutreten. Der ständig steigenden Not der Sozialrentner muß durch Erhöhung ihrer Bezüge begegnet werden und die Leistungen der Sozialversicherung müssen auf alle Hand- und Kopfarbeiter ausgedehnt werden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Spielleute Groß-Magdeburg. Am Sonntag den 13 Nov., 10 Uhr bei Holz „Grube training". Alle erscheinen.

Abteilung Alte Neustadt. Freitag den 11 November, 20 Uhr, Versammlung aller Kameradschaftsführer Zug- und Gruppenführer im Vereinslokal. Erscheinen ist Pflicht.

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Die Kameraden und Angehörigen werden gebeten, sich am Unterhaltungsabend der sozialdemokratischen Frauengruppe am Freitag, 20 Uhr, im „Werderschlößchen" zu beteiligen. Eintritt 30 Pf.

Sozialdemokratische Partei

Diesdorf. Arbeiterwohlfahrt. Die nächste Zusammenkunft der Frauen der A-W und der S. P. D. findet am Donnerstag den 10. November, 20 Uhr. bei A. Thiele statt. Erscheinen aller Frauen dringend erforderlich. —

Aus der Jugendbewegung

Revolutionstag und Werbewoche

Das Novemberheft der „Arbeiter-Jugend" widmet seinen Leitartikel dem Revolutionstag und der Werbewoche der Partei. Wilhelm Sollmann richtet an die sozialistische Jugend einen frischen Appell, sich der politischen Organisation anzuschließen. Max Westphal behandelt die Entwicklung der Jugendschutzpolitik von den ersten Anfängen bis zum jetzigen Stande der Freizeitbewegung. Ein illustrierter Artikel berichtet über erfolgreich verlaufene Jugendtage im Osten und Westen des Landes.

Die „Arbeitsgemeinschaft" beschäftigt sich zunächst in einem Artikel von Peter Garwy mit der bolschewistischen Diktatur Rußlands, die jetzt ihren 10jährigen Bestand feiert, Otto Uhlig beschließt seine Artikelserie „Probleme der Sozialisierung", und M. H. Baege setzt seine Artikelserie über die biologische Grundlage des Denkens fort.

Die Beilage „Kultur und Leben" bringt diesmal einen illustrierten Aufsatz von Viktor Engelhardt über die französische Graphik. Außerdem enthält die Beilage einige unterhaltende Erzählungen: Martha Roegner, „Der neue Häuptling"; R. von Volkmann, „Wie der Teufel ins Weihnachtswasser fiel", und eine Humoreske von G. Kölwel. Sehr interessant ist der Brief eines jungen Sozialisten über seine Erlebnisse in Amerika. Dieser reichhaltige Inhalt wird ergänzt durch Gedichte von Freilgrath und Robert Seitz, durch die Bücher- und Schachecke.

Die Zeitschrift ist zu beziehen durch die Post und durch jede Buchhandlung. Das Einzelheft kostet 25 Pf. —

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Unser Tanzabend findet am kommenden Sonntag im Frankeheim statt. Sorgt dafür, daß neue Mitglieder gewonnen werden und bringt sie zu dieser Veranstaltung mit. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pf. Eintritt erhoben. —

Bücher und Spiele müssen von den Gruppen abgeliefert werden. —

Gruppenkassierer. Jeden Freitag von 18 bis ½20 Uhr Abrechnungstag in der „Biene", Regierungstraße 1, II. Die Gruppen Altstadt, Alte Neustadt, Buckau, Fermersleben, die bis heute noch nicht für Oktober abgerechnet haben, wollen darauf besonders achten. —

Das proletarische Mädchen. Am Montag den 14. November, 20 Uhr, findet in der Schule Kleine Schulstraße eine zentrale Veranstaltung für die Mädel statt. Lichtbildervortrag über „Das proletarische Mädchen und die proletarische Frau". Eintritt frei. —

Sudenburg. Tanzen fällt am Dienstag aus. — Donnerstag Lichtbildervortrag bei O. Fahrenkamp, Kurfürstenstraße. Werbt fleißig und bringt eure Eltern mit. — Dienstag 20 Uhr Mädelarbeitsgemeinschaft bei Winkler. —

Wilhelmstadt. Donnerstag pünktlich 20 Uhr im Heim. — Montag den 14. November Lichtbildervortrag über „Zille und Simmel" in der Schule Sedanring. Bringt Eltern, vor allen Dingen Jugendliche mit. Eintritt 10 Pf.

Altstadt. Donnerstag im Heim Heiterer Abend (Henry Beims). Anschließend Gesangschor-Probe. — Sonntag Molkereibesichtigung. — Unterkassierer: Wann erfolgt Abrechnung? —

Alte Neustadt. Dienstag Lichtbildervortrag. Bringt Eltern, Freunde und Bekannte mit. — Donnerstag Arbeitsgemeinschaft. Treffen ½20 Uhr bei Eiselt. —

Neue Neustadt. Mittwoch 20 Uhr Mädelarbeitsgemeinschaft bei Jahns, Rosenthalstraße 18. — Donnerstag 20 Uhr in der Schule Bunter Abend. —

Fermersleben. Mittwoch Lichtbildervortrag „Zille und Simmel" in der Schule. —

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Wilhelmstadt. Freitag den 11. November, abends 8 Uhr, im kleinen Hofjäger-Saal Monatsversammlung. Referent: Stadverordneter Henneberg. Eingeführte Gäste willkommen. [illegible]

Reichsbankgläubiger, Aufwertungs- und Aufbaupartei. Am Mittwoch den 23. November, abends 5 Uhr große Versammlung. Unser Rechtsanwalt spricht über den Stand unserer Prozesse.

Briefkasten

Berichterstatter Langenweddingen. Mit Rücksicht auf die Augen der Setzer nicht mit Tintenstift schreiben. — **Berichterstatter Altenweddingen u.** Wenn wir eine Notiz nicht gleich oder garnicht bringen, so geschieht das nach sorgsamen Erwägungen aus gewichtigen Gründen. Kein Parteiverein und kein Berichterstatter wird bevorzugt. Ihre Worte wollen wir nicht auf die Goldwage legen, aber mit solcher Tonart erzielen Sie nicht die gewünschte Antwort. Nur mit Verständnis auf beiden Seiten ist gut auszukommen. —

Erhalten Sie Ihrem Kinde die Gesundheit

und ernähren Sie es bei Versagen der Mutterbrust mit „Kufeke" und frischer Milch! Diese seit Jahrzehnten bewährte Nahrung sichert Ihrem Kinde ein vorzügliches Gedeihen und gibt ihm Widerstandkraft gegenüber Erkrankungen, speziell gegenüber den gefährlichen Verdauungsstörungen.

Der Frauenmord in Sudenburg

Am 16. Juli d. J. wurde die 73 Jahre alte Lehrerswitwe Böhm von ihrer Aufwärterin tot in ihrer Wohnung, Lemsdorfer Weg 14, aufgefunden. Die Kehle der alten Frau war durchgeschnitten. An der Stirn befanden sich mehrere Verletzungen, auch hinter einem Ohre wurde eine Stichwunde festgestellt. Für die sofort alarmierte Kriminalpolizei unterlag es keinem Zweifel, daß die Greisin ermordet worden war. Da auch Geldbeträge fehlten, außerdem eine goldene Uhr der Getöteten, nahm die Kriminalpolizei Raubmord für vorliegend an. Wer war der Mörder? Die Untersuchungen der Kriminalpolizei waren recht bald erfolgreich. Schon am 26. Juli, also zehn Tage später, wurde der Gärtner Kropp festgenommen, der des Mordes an der Frau Böhm für verdächtig gehalten wurde.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei waren nicht leicht. Es stand fest, daß Frau Böhm am 15. Juli des Nachmittags zwischen 16 und 17 Uhr noch beim Bäcker gewesen war und Semmeln gekauft hatte. Im Briefkasten steckte am nächsten Tage noch die Abendausgabe einer Magdeburger Zeitung, die der Bote etwa um 18 Uhr gebracht hatte. In der Zwischenzeit, von 16½ bis 18 Uhr, muß die Mordtat an der alten Frau verübt worden sein. Anhaltspunkte für die Ermittlung des Täters lagen zunächst nicht vor. Die Wohnung der alten Frau war in tadellosester Ordnung. Als die Aufwartung am nächsten Morgen erschien, lag Frau Böhm tot auf dem Sopha, mit einer Portiere teilweise zugedeckt. Auf dem Tisch in der Wohnstube stand noch eine halbgefüllte Tasse mit Kaffee, daneben ein halbes Brötchen. Bargeld wurde in der Wohnung nicht gefunden. Fest stand, daß Frau Böhm mindestens im Besitz von 30 Pfennig gewesen sein muß, die sie vom Bäcker auf ein 50-Pfennigstück herausbekommen hatte. Demgegenüber wurde aber festgestellt, daß in der Wohnung noch erhebliche Wertsachen zurückgelassen worden waren. So lagen noch die silbernen Bestecke an ihrem alten Fleck, auch eine schwere goldene Uhrkette wurde noch vorgefunden. Nachweisbar fehlte nur eine goldene Uhr, die naturgemäß bei der Ermittlung des Täters eine erhebliche Rolle spielen mußte.

Die Uhr wurde zum Verhängnis.

Von der Uhr wurde in der Oeffentlichkeit berichtet. Sie war genau beschrieben worden, so daß der Verkäufer einer solchen Uhr sich eines schweren Verdachts aussetzte. Die goldene Uhr der Frau Böhm wurde dem Mörder zum Verhängnis. Es war festgestellt worden, daß die Uhr der Frau Böhm bereits am Tage nach der Mordtat verkauft worden war. Der Händler, der die Uhr gekauft hatte, meldete sich nach der Bekanntgabe des Verlustes der Uhr sofort bei der Kriminalpolizei. Der Verkäufer der Uhr hatte sich mit der Invalidenkarte eines Mannes ausgewiesen und eine Wohnung angegeben, in der der Inhaber der Invalidenkarte nie gewohnt hatte. Der Händler konnte aber eine ziemlich gute Beschreibung des Mannes geben, der ihm die Uhr verkauft hatte. Die Personalbeschreibung war so sicher, daß es wenige Tage später gelang, als den Verkäufer der Uhr den Gärtner Kropp zu ermitteln, der des öftern bei der ermordeten Frau Böhm zu tun hatte. Auch einige Tage vor dem Morde war er in der Wohnung der Frau Böhm gewesen.

Ohne Angabe von Gründen wurde Kropp am 26. Juli mittels eines unscheinbaren öffentlichen Schreibens zu einer Vernehmung auf das Polizeipräsidium geladen. Kropp folgte auch der Einladung, erschrak allerdings nicht wenig, als er in dem Zimmer des vernehmenden Kriminalbeamten den Käufer der Uhr vor sich sah, von der er ja durch die Zeitungen bereits wußte, daß sie bei der Ermittlung des Täters des Mordes an der Witwe Böhm eine äußerst wichtige Rolle spielen würde. Kropp wurde aber bald wieder ganz ruhig, als er von dem vernehmenden Kriminalbeamten gefragt wurde, ob er den Mann kenne, der im Zimmer anwesend sei, verneinte er die Frage. Als ihm die Uhr der ermordeten Frau Böhm gezeigt wurde, gab er ohne Zögern zu, daß er in dem Besitz der Uhr gewesen sei und daß er diese Uhr in Magdeburg einem Händler verkauft hätte. Auf die Frage, wie er in den Besitz der Uhr gekommen sei, antwortete er immer noch völlig ruhig: „Die Uhr habe ich in dem Garten des Schwiegersohns der vor einiger Zeit ermordeten Frau Böhm gefunden, in dem ich gärtnerische Arbeiten ausführte!" Bei diesen Bekundungen verblieb er auch, als der Beamte ihm eröffnete, daß er unter dem Verdacht, den Mord an der Witwe Böhm verübt zu haben, als verhaftet zu gelten hätte.

Tagelang beschäftigte sich die Kriminalpolizei mit Kropp. Mehrmals erlitt der Verhaftete während der Vernehmungen Tobsuchtsanfälle. Kropp war starker Morphinist. Die plötzlich eingesetzte Enthaltsamkeit zeitigte bei Kropp die bekannte Wirkung, daß er schwermütig, gleichgültig, melancholisch, dann erregt und tobsüchtig wurde. Schließlich unternahm Kropp in der Gefängniszelle sogar einen Selbstmordversuch. Durch sofortiges Eingreifen eines Beamten konnte er aber daran gehindert werden. Erst eine Woche später gestand Kropp Einzelheiten der Tat zu. Er behauptete aber stets, im Morphiumrausch gehandelt zu haben und sich an nichts mehr erinnern zu können. Die völlige Aufklärung dieser Mordtat soll die Schwurgerichtsverhandlung bringen, die heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Löwenthal begann. Die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwaltschaftsrat Baumgarten. Die Anklage lautet auf Mord. 25 Zeugen und vier Sachverständige werden vernommen werden. Für die umfangreiche Verhandlung sind 2 Tage vorgesehen worden.

Andrang zum Gerichtssaal.

Schon in den frühesten Morgenstunden des Dienstags staute sich vor dem Justizpalast die Menge, die an der Verhandlung gegen den Gärtner Kropp teilnehmen wollte. In wenigen Minuten war der große Zuhörerraum des Schwurgerichtssaals dicht besetzt. Um 9½ Uhr wird der Angeklagte gefesselt, begleitet von zwei Gefängnisbeamten, in den Verhandlungssaal geführt. Er muß neben mehreren Schutzpolizisten Platz nehmen. Auf Anweisung des Vorsitzenden werden dem Angeklagten nach Eröffnung der Sitzung die Fesseln abgenommen. Nach der Belehrung der Zeugen, in der Dr. Löwenthal als Vorsitzender besonders auf den Ernst des Falles hinweist und von den Zeugen die reine Wahrheit fordert, wird mit der Vernehmung des Angeklagten begonnen.

Vernehmung des Angeklagten.

Er heißt Walter Kropp, ist 29 Jahre alt und Vater von zwei Kindern im Alter von 4 und 5 Jahren. Die Schule besuchte er 8 Jahre in Friedrichstadt, um nach seiner Schulentlassung bei einem Obstbaugärtner in Altenweddingen das Gärtnerhandwerk zu erlernen. Am Feldzug hat er mehrere Jahre teilgenommen und mehrere Verletzungen, auch am Kopf, erlitten. Im Frühjahr 1919 wurde er vom Militär als geheilt entlassen. 1920 verheiratete er sich und war wieder als Gärtner tätig. Ein Jahr später übernahm er in Tuttlingen eine Gärtnerei, die er aber nach Beendigung der Inflation wieder abgab. Eine schwere Krankheit, Lungenentzündung und Rippenfellvereiterung warf den Angeklagden dann 15 Monate aufs Krankenbett. Wegen dieser Krankheit bekam er zur Linderung der Schmerzen Morphium verschrieben, an dessen Genuß er sich derartig gewöhnte, daß er ohne Morphium heute fast nicht mehr leben kann. Nach seiner Gesundung zog er wieder nach Magdeburg und unterzog sich auf Kosten des Wohlfahrtsamts Jüterbog einer Morphium-Entwöhnungskur, die aber ohne Erfolg blieb. Nach einiger Zeit verfiel er wieder völlig dem Morphium. In Magdeburg machte er sich abermals selbständig und übernahm Balkon- und sonstige gärtnerische Arbeiten, womit er sich und seine Familie anfangs gut durchs Leben gebracht haben will. Er will sogar zeitweise 15 Gärtner beschäftigt haben. Durch ungenaue Kalkulationen und durch die horrenden Ausgaben für Morphium will er in Schulden geraten sein, so daß der Gerichtsvollzieher einen Tag vor der Mordtat wieder für eine Rechnung von 45 Mark Möbel bei ihm pfändete. Die Schulden sollen etwa 2000 Mark betragen haben, während der Angeklagte sich nur an 400 Mark Schulden erinnern will. Um Morphium in genügender Menge zu erhalten, hat Angeklagte Rezepte, die er einem Arzt anläßlich eines Besu entwendet hatte, gefälscht. Im Juli hat die Apotheke die F schungen entdeckt und die Hergabe von Morphium verweigert.

Gärtnerische Arbeiten hat der Angeklagte u. a. auch einem Kaufmann Rost, dem Schwiegersohn der ermordeten F Böhm, ausgeführt. Dadurch lernte er die Lehrerswitwe Bö kennen, die er dann des öftern aufsuchte, um mit ihr über Garten des Schwiegersohnes zu sprechen. Diese Gespräche nutzte Kropp, um auch über die Vermögensverhältnisse der F Böhm Auskunft zu erhalten. In dem Garten der Frau Bö will er, als er Bäume und Sträucher von Ungeziefer reinigte, einem Johannisbeerstrauch eine Damenuhr gefunden haben, er mit nach Hause nahm. Das war am 12. Juli. Am 15. will er zunächst Luzerne gemäht haben. Am Nachmittag selben Tages wollte er mit seiner Frau und den Kindern z Baden fahren. Seine Frau war mit den Kindern bereits ausgegangen. Er selbst wollte nachkommen. Er will aber Haltestelle überfahren und deshalb noch einmal Frau Böhm a gesucht haben, die ihn sofort mit Vorwürfen empfangen ha soll, da sie inzwischen den Verlust ihrer Uhr entdeckt hatte. Angeklagte gab die Unterschlagung der Uhr zu, worauf F Böhm noch erregter geworden sein soll. Er will darauf von 30 Pfennig Fahrgeld verlangt haben, die ihm Frau Böhm zu worfen haben soll.

Weinend zusammengebrochen.

„Darauf bin ich zugesprungen ...!" Ohne Satz vollenden zu können, bricht der Angeklagte w nend zusammen. Nach einer kurzen Pause fährt er f „Als ich der Frau Böhm an die Kehle gesprungen war, bin selbst zusammengebrochen. Als ich mich wieder holte, lag Frau Böhm auf dem Sofa. Ich bin fortgelaufen, o mich um Frau Böhm weiter zu kümmern. Was mit ihr gesche ist, weiß ich nicht."

Vorsitzender: „Wissen Sie gar nichts mehr? Wi Sie nicht mehr, was Sie der Frau Böhm angetan haben?"

Angeklagter: „Ich müßte lügen, wenn ich mehr sa würde."

Nach der Tat ist der Angeklagte zu seiner Wohnung in Charlottenstraße gegangen. Ob er sich vorher noch Morphium holt hat, kann er nicht mehr angeben. Er will den Abend Hause seiner Familie verlebt haben. Daß er die Frau Böhm tötet hat, will er nicht wissen. Auch als er am 27. Juli z Polizeipräsidium geladen wurde, will er sich noch nichts bew gewesen sein. Er habe deshalb auch ohne weiteres zugegeben, Uhr der Frau Böhm, die er im Garten gefunden habe, an Leute verkauft zu haben, die ihm im Polizeipräsidium gegenü gestellt wurden. Während der Vernehmung auf dem Präsidi hat er bestritten, auch am 15. Juli in der Wohnung der F Böhm gewesen zu sein.

Vorsitzender: „Warum haben Sie damals verschwie und bestritten, auch am 15. Juli bei der Frau Böhm gewesen sein? Heute geben Sie das doch zu."

Angeklagter: „Ich habe damals die Wahrheit ges Das ist mir alles erst 10 bis 14 Tage später eingefallen. H ich damals gewußt, unter welchem Verdacht ich zum Präsidi geladen wurde, wäre ich niemals zur Vernehmung gegangen. hätte mir lieber das Leben genommen, als unter Mordverd verhaftet zu werden. Erst in der Nacht zum 28. Juli habe ich auf dem Wege zum Gefängnis darauf besonnen, auch am 15. in der Wohnung der Frau Böhm gewesen zu sein. Ich habe sofort das alles eingestanden. Ich wollte mein Seelenheu leichtern; deshalb habe ich alles zusammengesucht, was mir den Sinn kam. Ich entsann mich auch, in meinem Besitz blutiges Messer gesehen zu haben, so daß ich annehmen mu mit dem Mord an Frau Böhm irgendwie in Verbindung stehen."

Die Verhandlung dauert fort. Wir berichten morgen we über deren Verlauf. —

Die Revolutionsfeier für Magdeburg

findet am Mittwoch den 9. November, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus", Leipziger Straße, statt.

Landtagsabgeordneter

Genosse Wittmaack

hält die Festrede.

Genosse Wittmaack wurde am 8. November 1918 zum Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrats der Revolutions-Exekutive gewählt. Er stand im Zentrum der Ereignisse, war am unmittelbarsten beteiligt an allen Entschlüssen und Maßnahmen der ersten öffentlichen Verwaltung des revolutionären und republikanischen Magdeburgs. Er kann aus persönlichen Erinnerungen schöpfen wie selten ein andrer, wenn er über die Revolution spricht.

Der Vortrag wird umrahmt von Musikvorträgen des Magdeburger Konzertorchesters und Gesangsvorträgen der Arbeitersänger.

Parteigenossen, Parteigenossinnen und Republikaner, besucht die Revolutionsfeier! —

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 8. November im Hallenb

Gurken, grüne Salat auländische . . 100 St.	70,00	Sellerie, ohne Kraut 50 kg	10,00–
Karotten . . . . . 50 kg	4,00– 5,00	Tomaten, inländ. . . „	10,00–
Blumenkohl . . . . 100 St	1 ,00–40,00	Tomaten, ausländ. . 50 kg	30,00–
Braunkohl in Staud. 50 kg	6,00– 8,00	Zwiebeln, trockene 50 kg	8,00–
Braunkohl, gehackt . „	10,00 - 12,0	Aepfel, Tafel- . . . 50 kg	15,00–
Rosenkohl . . . . 50 kg	20,00–25,00	Aepfel, Wirtschafts- „	8,00–
Rotkohl . . . . . 50 kg	5,00– 6,00	Birnen, Tafel- . . . „	20,00–
Weißkohl . . . . „	2,00– 3,00	Birnen, Wirtschafts- „	10,00–
Wirsingkohl . . . . „	6,00– 7,00	Feigen in Kränzen . 50 kg	30,00–
Kohlrabi mit Kraut 100 St	3,00– 5,00	Nüsse, Wal-Marb., frz. „	60,00–
Kohlrüben, gelb o. wß. 50 kg	3,00– 4,00	Walnüsse, rumän. . „	50,00 -
Kartoffeln gelbe Ind. 50 kg	4,00– 4,50	Haselnüsse . . . . „	70,00–
Kartoffeln, weiße . . „	3,75– 4,25	Weintrauben	
Meerrettich . . . 100 St	20,00–40,00	blaue, ausländ. „	25,00–
Rote Rüben . . . 50 kg	5,00– 7,00	gold . . . . . „	65,00–
Kopfsalat . . . . 100 St	6,00–10,00	Zitronen, Messina,	
Schnittlauch . . . 100 Bd	30,00–40,00	300er Ia . . . . . 1 Kiste	16,00–
Selleriekn. m. Kraut 10 St	8,00–15,00	300er, Ia Ia . . . 1 Kiste	18,00–

Eier . . . . das Stück 15—17 Pf.
Tilsiter Käse in Broten . . . . 50 kg 105
Tilsiter Käse, in 4½-Pfund-Blocks . . 1 Block 5,70—6,00
Edamer Käse in Kugeln 50 kg 105, in Broten 50 kg 106
Molkereibutter in ½-Pfund-Stücken . . . 50 kg 215,00

Unser ärztliches Institut für Strahlenbehandlung und Diathermie
befindet sich jetzt **Kaiser-Otto-Ring 11**
im Neubau der Privatbank des Nordens (Dr. Wegrad).
Montag bis Freitag 9–1, 3–6, Sonnabend 9–1. Fernruf 4148.
Dr. Wegrad. Dr. K. Schneider. Dr. Kohle.

Schneiderin empfiehlt sich i. a. und. d. Hause Fr. Ebeling, Lemsdorf, Heinsiedt. [illegible]

Lieber Mann, nach dir teure Sorgen, auf deinem Namen Zeit Schmerz, wird mir niemand etwas borgen. Frau Liesbeth Schaer, Magdeburg-Sudenb. Kochener Straße 1.

Praxis
nach vollständiger Renovierung wieder aufgenommen.
Robert Volk, Dentist
Magdeb.-S., Halberstädter Str. 121
Tel. Stephan 32316.

Allg. Ortskrankenkasse für die Stadt Neuhaldensleben
Ausschußwahl.
Die Wahl des Ausschusses findet am Donnerstag den 22. Dezember 1927 im Geschäftszimmer der Kasse Raum 14, in der Zeit von 3 bis 7 Uhr nachmittags statt. Zu wählen sind
20 Versichertenvertreter und 20 Stellvertreter,
10 Arbeitgebervertreter und 10 Stellvertreter.
Es wählen die wahlberechtigten Arbeitgeber und Versicherten je für sich ihre Vertreter und deren Stellvertreter in dem oben angegebenen Lokal.
[illegible]
Neuhaldensleben, den 7. November 1927.
Der Vorstand. H. Feldmann, Vorsitzender.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren 2577
innigsten Dank
Bottmersdorf, den 6. November 1927
Fam. Rössing

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verw. Magdeburg.
Nachruf.
Am 6. November starb unser Mitglied
Karl Peter
Maschinist, an Herzschwäche, 60 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, nachm. 2 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.
75 **Die Verwaltung.**

Am Sonntag nachmittag 4¾ Uhr verlöschte nach langem, schwerem Herzleiden das Leben meines innigstgeliebten Mannes, unsers guten Vaters
Karl Peter
Maschinenmeister-Invalide, nach irdischem Laufe von 60 Jahren. In Gottes Willen ergeben zeigen dies tiefbetrübt an 2277
Magdeburg, den 8. November 1927
Anna Peter geb. Fährich
Karl, Johannes u. Erich Peter.
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag den 10. November, nachm. 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Es ist nicht alles
SALEM GOLD
was glänzt!

Die neuen Salem-Zigaretten mit Goldwappen sind unübertroffene Höchstleistungen.
Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Danksagung.
Heimgekehrt vom Grabe meiner lieben Entschlafenen, sage ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank für die erwiesene Teilnahme. Dank dem Herrn Sahle für die freigeistigen Worte am Sarge und am Grabe sowie allen denen, die das Grab in überreichem Maße schmückten.
Wilhelm Schröder
Olvenstedt.

Danksagung.
Für die überaus liebevollen un herzlichen Beweise innigster Teilnahm beim Hinscheiden unsrer einzigen, un vergeßlichen Tochter
Luise Knape
sprechen wir allen, die an der Trauer feier teilgenommen haben, unsern tie gefühlten Dank aus. Auch innig Dank Herrn Dr. Köstrin für die tro reichen Worte.
Otto Knape und Frau

Revolutionstage in Magdeburg

Die Stunden der Entscheidung

Von Ernst Wittmaack.

Der 9. November gilt als der Jahrestag der Revolution, weil sich an diesem Tage in Berlin die Umwälzung vollzog. In Magdeburg spielten sich die entscheidenden Ereignisse schon einen Tag früher, am 8. November, ab. Revolution? Ach nein, nicht Revolution, sondern Zusammenbruch der bisherigen Gewalten des alten Obrigkeitsstaates, des kaiserlichen, monarchistischen, halbabsolutistischen Deutschlands, das zu lange wähnte, in unerschütterlichem Besitz unumschränkter Machtfülle zu sein, das die Zeichen der Zeit nicht rechtzeitig verstand, das den „Untertanen" wohl Pflichten, schwere Pflichten auferlegte, aber keine Rechte zugestand und zugestehen wollte, und nicht zuletzt darum elend zusammenbrechen mußte. Revolution? Ach nein! Die setzt systematische Vorbereitung von langer Hand voraus, bestellt ihre Vertrauensmänner, und seien sie an Zahl noch so klein, die im gegebenen Augenblick zuzupacken, die Macht an sich zu reißen haben. Nichts Derartiges, aber auch nicht das geringste ist von der Sozialdemokratischen Partei getan worden, wenn es auch ihre haßerfüllten Gegner heute immer noch behaupten.

Die Sendboten der Revolution.

Der Bezirk Magdeburg ist seit langem einer der bestorganisierten Bezirke der S. P. D., steht in vieler Beziehung sogar an der Spitze aller Bezirke, und zwar auch schon zur Zeit der Umwälzung. Hätte der Parteivorstand sich auf diesen Bezirk nicht in erster Linie besonnen, wenn man hätte „Revolution machen" wollen? Nicht eine Silbe hat er deswegen an uns geschrieben, auch nicht vertraulich und nicht „streng vertraulich" an mich als den örtlichen Parteivorsitzenden, nicht ein Wort ist mit ihm mündlich darüber verhandelt worden. So überraschend ist auch uns allen die „Revolution" gekommen, daß wir noch am Abend zuvor, ausgedehnt bis zur Mitternachtsstunde, eine friedliche Funktionär-Sitzung in der „Reichskrone" in der Jakobstraße abhielten, in der wir über die Frage debattierten, ob wir im Falle von Unruhen mit den Unabhängigen, mit denen wir damals in schwerster Fehde lagen, gemeinsame Sache machen sollten, um etwaige Unruhestifter, die wir uns nicht als Revolutionäre vorstellten, in ihre Schranken zu verweisen. Es lag etwas in der Luft, unzweifelhaft. Das fühlte man. Irgendeine Wendung mußte kommen. Aber was, das wußten wir nicht, um so weniger, als Nachrichten über die Ereignisse, die sich bereits in Kiel und Hannover abgespielt hatten, nicht bis zu uns gedrungen waren. Wir kamen zu keiner Entscheidung, sondern entschlossen uns, unser Handeln von der Entwicklung der Dinge abhängig zu machen. Unsre Meinungen über die gespannte Situation austauschend, gingen wir heim und — am andern Morgen war die Revolution da!

Ein paar Kieler Matrosen waren es, die auch in Magdeburg den Anstoß, das Signal gaben, das die gequälten, erschöpften, hintergangenen, maßlos enttäuschten Massen, ob Zivil, ob Militär, mühelos mitriß, die alte morsch und brüchig gewordene Gewalt ins Wanken, zum Zusammenbruch brachte. Spät abends angekommen, hatten die Matrosen während der Nacht in einer kleinen verschwiegenen Arbeiterwohnung in Cracau ihren Plan entworfen. Wer bei dieser „Verschwörersitzung" dabei war, wie die Matrosen so schnell einige Gleichgesinnte fanden, mit denen sie konferieren konnten, ob vorher schon irgendeine Verbindung bestand, das ist mir persönlich nie bekannt geworden. Sicher ist nur, daß die Bewegung ihren Ausgang von Kiel aus nahm, daß dort in der Marine die Parole „Ein Ende des Krieges um jeden Preis!" auf fruchtbaren Boden gefallen war, weil für den einzelnen mehr als das Leben nicht auf dem Spiele stand. Sollte man nicht für den Frieden freiwillig das Leben einsetzen, das man täglich im Kriege gegen den Feind einsetzen mußte? Das war der Gedanke, der die Matrosen leitete, die als Sendboten von Kiel hinausgingen, um die verzweifelnden Massen mitzureißen. Sie sahen nur eins:

Frieden, Frieden, Frieden!

Was danach kam, das kümmerte sie nicht. Ob es gelingen würde, im Falle des Erfolges Wirtschaft, Verwaltung, Verkehr, Lebensmittelversorgung und die vielen andern Dinge aufrechtzuerhalten, ohne die ein dichtgesiedeltes Volk wie die Deutschen nicht leben kann, so daß der erstrebte Frieden gegebenenfalls gleichbedeutend mit dem Sterben eines ganzen Volkes gewesen wäre, darüber mögen sie sich kaum Gedanken gemacht haben, wenn ich auch nicht weiß, wie weit Besprechungen in Kiel, die ja zweifellos unter den Matrosen stattgefunden haben, diese Frage berührt haben. Sie hatten ihre Karte auf nichts gestellt und mögen darauf vertraut haben, daß das Organisationstalent der Deutschen schon das Schlimmste werde abwenden können. Wenn sie dabei vielleicht an die Sozialdemokratie gedacht und auf sie ihre Hoffnung gesetzt haben, dann ist diese Rechnung nicht falsch gewesen, denn anerkanntermaßen hat die Sozialdemokratie Deutschland in jenen Tagen vor dem Chaos bewahrt, den drohenden Untergang des deutschen Volkes verhindert, der uns näher, viel viel näher gewesen ist, als den meisten Zeitgenossen jemals bewußt geworden ist.

Am Morgen des 8. November.

So war es auch in Magdeburg. In der Frühe des 8. November gelang es den Matrosen, die Mannschaften der Artillerie in der Encke-Kaserne für sich zu gewinnen. An ihrer Spitze zogen sie in die Stadt, zu den andern Kasernen und — fanden auch hier kaum einen Widerstand. Damit waren die Würfel gefallen: Die „Revolte" war siegreich. Wie der Blitz verbreitete sich die Kunde von den Ereignissen. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Bevölkerung, und die Straßen der innern Stadt waren bald erfüllt von einer auf und ab wogenden aufgeregten Menschenmenge, die ziel- und planlos war, nicht wußte, was werden sollte und zunächst der weitern Dinge harrte, die da kommen würden. Die Behörden blieben untätig. Was hätten sie auch tun sollen? Niemand hätte auf sie gehört, und Machtmittel standen ihnen nicht mehr zur Verfügung, nachdem das Militär sich als „unzuverlässig" erwiesen hatte. Wer konnte helfen, das Chaos zu verhindern, das begonnen hätte mit Plünderungen und geendet hätte im Kampf aller gegen alle, in einem ungeheuern allgemeinen Blutbad?

Nur die Sozialdemokratische Partei hatte noch Einfluß auf die Massen, und von ihr war zu erwarten, daß sie Ordnung in den Wirrwarr bringen, das Schlimmste abwenden konnte. Und ohne Besinnen haben wir versucht — hier in Magdeburg wie im übrigen Deutschland —, in Verbindung mit den Unabhängigen, die Zügel an uns zu reißen, die Bewegung in unsre Hand zu bekommen und die Führung zu erlangen. Das war das schwere Problem dieser aufgewühlten Stunden, das entschlossen und schnell gelöst werden mußte, bevor es zu spät war. Es ist uns gelungen, und waren wir uns von Anbeginn an auch bewußt, obwohl die Republik noch nicht ausgerufen war, daß damit einstweilen auch die Verantwortung für die öffentliche Gewalt in unsre Hände übergehen würde, so haben wir doch nicht in erster Linie daran gedacht, uns die Behörden und ihre Verwaltungsinstrumente zu sichern, sondern zunächst galt es, den reißenden, hemmungslosen, über seine Ufer tretenden Fluß zu bannen und in geordnete Bahnen zu leiten, damit er in seinen Wirbel nicht alles hineinriß. Es ist uns gelungen. In wenigen Stunden fieberhafter Arbeit war das Werk trotz einiger kleiner Eifersüchteleien zwischen uns und den Unabhängigen vollbracht, war die Führung fest in unsrer Hand. Ueberraschend schnell hatte die Druckerei der „Volksstimme" einen kleinen Handzettel in Riesenauflage gedruckt, der unter die Massen geworfen wurde und sie aufforderte, zu einer Versammlung auf dem Domplatz zu erscheinen, der ihnen zeigte, daß eine ordnende Hand in den Gang der Ereignisse eingriff und die Bewegung aus dem Dunkel des Ungewissen heraushob in das helle Licht einer bewußten Verantwortlichkeit. Die Massen kamen in ungeheurer Zahl zu der improvisierten Versammlung, jubelten den Rednern zu, sanktionierten ihre vorher von uns gemeinsam durchdachten und wohlüberlegten Vorschläge, und gaben uns damit die Legitimation, die öffentliche Gewalt, deren Zügel am Boden schleiften, an uns zu nehmen, übertrugen uns damit die Verantwortung für Leben und Sicherheit der Bevölkerung.

Das Verdienst der Sozialdemokratie.

Die Verantwortung ist wahrlich nicht immer leicht zu tragen gewesen. Zu aufgewühlt waren die Menschen durch den endlosen mörderischen Krieg und seine Begleiterscheinungen von Hunger und Entbehrung. Der Respekt vor Leben und Eigentum war systematisch im Krieg untergraben worden, und der Exekutivausschuß des bald ins Leben gerufenen Arbeiter- und Soldatenrats hat manche, manche schwere Stunde erleben müssen, in der alles bereits Erreichte wieder auf dem Spiele zu stehen schien, in der die Wellen drohten, wieder über uns zusammenzuschlagen. Auf eins aber sind wir damals stolz gewesen und dürfen es noch heute sein: wenn wir auch in den schwersten Tagen nicht ganz haben verhindern können, daß sich unlautere Elemente an öffentlichem Eigentum vergriffen und Räubereien und Plünderungen mit mehr oder weniger großem Erfolg begingen, Menschenleben sind bei der Umwälzung in Magdeburg nicht verlorengegangen; nicht ein Mensch ist zu Schaden gekommen, ja, nicht ein einziger Blutstropfen ist vergossen worden! Darauf durften wir stolz sein, denn es war gewiß auch ein wenig unser Verdienst und damit das Verdienst der großen Sozialdemokratischen Partei, der all unsre Liebe und Hingabe galt um des Volkes willen, des gequälten und gepeinigten Volkes, dem die Schrecken des Krieges zu ersparen uns nicht vergönnt war, dem aber die möglichen Schrecken eines Friedens zu ersparen, wir unser alles einsetzten und eingesetzt haben.

Wir, die Sozialdemokraten! Auch für jene sturmdurchtobten Tage gilt das Wort Karl Brögers, daß in der Stunde größter Gefahr Deutschlands ärmster Sohn sein getreuster war. Wenn Deutschlands Wiederaufstieg heute gesichert erscheint, die Grundlage dazu hat die Sozialdemokratie geschaffen, und wir in Magdeburg haben unser bescheiden Teil dazu beigetragen. —

Zum 9. November

So war der Tag:
Wir wachten auf
und — standen auf den Schanzen.
Wie Donnerschlag
trieb er zuhauf
die Herren und die Schranzen.
Wie Donnerschlag fuhr er hinein
in Untertan und Lakain —
sie krochen in die Betten.
So kam der Tag, uns zu befrein —
wir standen auf aus Qual und Pein
und brachen unsre Ketten!

So war die Schlacht:
Wir blieben stehn,
es siegten unsre Fahnen.
Wir hielten Wacht,
ans Werk zu gehn,
der Freiheit Weg zu bahnen.
Mit Hand und Kopf, durch Werk und Tat
erschufen wir den neuen Staat,
die Heimat zu erhalten.
An der Gefohnen Plätze trat
pflichttreu das Proletariat
zum Aufbau'n und Verwalten!

So ging die Zeit:
Noch geht die Schlacht.
Man will uns wieder zwingen!
Doch kampfbereit
stehn wir auf Wacht,
wir Masse Mensch, und singen:
„Trotz alledem und alledem —
so kommt denn an, trotz alledem!"
Wir rufen wie die Ahnen:
„Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!
Unser die Welt trotz alledem!"
Es wehen unsre Fahnen!

Joseph Maria Frank.

Am Vorabend auf dem Hauptbahnhof

Ein Parteifunktionär, der früher bei den Unabhängigen war, schreibt uns über seine Erlebnisse an den Revolutionstagen:

Der Vorabend der Revolution in Magdeburg, also der Abend des 7. November, fand in später Stunde Funktionäre der beiden sozialdemokratischen Parteien am Hauptbahnhof. Beide Parteien hatten sich in Sitzungen mit der politischen Lage beschäftigt und alle Funktionäre trieb das gleiche Interesse zum Bahnhof.

Wir Unabhängigen hatten in unsrer Sitzung bei Mollenhauer in der Junkerstraße militärischen Besuch bekommen. Soldaten hatten darum gebeten, an der Sitzung teilnehmen zu dürfen, was ihnen selbstverständlich auch gestattet wurde. Sie erzählten uns dann von der gereizten Stimmung in der ganzen Garnison, daß das Maß voll sei und daß es am andern Tage losgehen würde. Von uns verlangten sie nur, daß wir ihr Vorhaben nicht durchkreuzen und in diesem Sinn auch auf die Bevölkerung einwirken sollten.

Nach Schluß der Sitzung gingen dann einige von uns zum Bahnhof, wo wir die Genossen von der Sozialdemokratischen Partei trafen. Ueberall standen kleine Gruppen von Zivilisten und Soldaten und diskutierten lebhaft. Plötzlich tauchte ein Marinesoldat auf. Die rote Kokarde leuchtete weithin. Er kam direkt aus Kiel und mußte neue Nachrichten bringen.

Da der Matrose weder Reisepaß noch Fahrkarte besaß, mußte er sich etwas gewaltsam Durchlaß durch die Sperre verschaffen. Dann wurde er umringt und weidlich ausgefragt.

Wir wußten bald, was wir wissen wollten, und im Nu hatten die Funktionäre beider sozialdemokratischen Richtungen Fühlung miteinander genommen. Eine gemeinsame Sitzung beider Vorstände wurde für den andern Morgen verabredet, denn es war jedem klar, daß der Ernst der Stunde ein gemeinsames Handeln erforderte. Zuviel stand auf dem Spiele.

Die gemeinsame Sitzung hat dann auch am Freitag den 8. November stattgefunden. Aber schon vor Beginn dieser Sitzung gingen Soldaten und Arbeiter auf die Straße. Die Revolution war da. Und wenn sie unblutig verlief, so nur darum, weil das alte morsche wilhelminische System beim ersten freien Lufthauch wie ein Kartenhaus zusammenbrach und weil es das ganze Volk war, das da seine Ketten zerriß.

*

Befreiung der Gefangenen.

Ein typischer Zug der Revolution sei hier noch geschildert, der beinahe in Vergessenheit geraten ist: die Befreiung der Strafgefangenen im Justizpalast, geboren aus zweierlei Motiven. Einmal aus dem Gefühl heraus, am Tage, der einem ganzen Volke die Befreiung bringt, keinen mehr im Kerker wissen zu wollen, und sei es auch ein übler krimineller Verbrecher, zum andern aber wollte der Führer dieses Zuges, der bekannte Kommunist Albert Grosse, sich etwas an dem Gefängnisdirektor rächen, bei dem er 9 Monate unfreiwillig in Logis war.

Grosse setzte sich an die Spitze einer Anzahl Soldaten und marschierte nach dem Gefängnis in der Halberstädter Straße. Der bestürzte Direktor ließ ihm die Schlüssel zu den Zellen aushändigen und sämtliche Gefangenen wurden in Freiheit gesetzt. Alle, auch die Schwerstverbrecher.

Daß ein Teil der Gefangenen in Anstaltskleidern auf die Straße gelassen werden mußten, da die Zivilkleider nicht gleich bei der Hand waren, machte für die Befreier nichts aus. Und da auch die Verpflegung nicht geregelt wurde, stellten sich viele der Gefangenen am andern Tage freiwillig wieder im Gefängnis ein. Es erfordert eben alles eine Organisation und die Sorge um den nächsten Tag, selbst eine Gefangenenbefreiung.

Besser ging schon die gleichzeitig erfolgte Befreiung der Militärgefangenen in der Ulrichstraße vonstatten. Sie konnten ihren Truppenteilen überwiesen werden und brauchte sich daher keiner zu finden, der, um nicht zu verhungern ins Gefängnis zurückverlangte. F. A.

Annektierte Degen

Am Spätnachmittag des 8. November 1918 auf dem Alten Markt. Viel Soldaten und Arbeiter durchwogten noch die Straßen. Offizieren, denen die eigne Klugheit nicht geboten hatte, die Degen abzulegen, wurden sie von den Soldaten häufig auf offner Straße abgenommen. Oft auch gleichzeitig die Achselstücke. Mancher empfand das als Demütigung, keiner aber leistete Widerstand. Warum auch ließen sie die Degen nicht zu Hause oder in der Kaserne?

Das revolutionäre Volk war äußerst friedfertig und kein Schiller wird sich finden, der erzählt: „Da wurden Weiber zu Hyänen und trieben mit Entsetzen Scherz." Aber wo irgendwo Embleme der Monarchie gesichtet wurden, forderte der revolutionäre Elan seine Tribute. Sichtbare Opfer wollte er haben. Nicht Menschenopfer, nicht Blut, sondern tote Dinge. Eben jene wilhelminischen Rangabzeichen und die Orden und die Kokarden und die Degen.

Ein Major konnte sich sehr schwer von all diesen Dingen trennen. Vor ihm standen vier Soldaten, die sie abforderten. Einer hatte wohl schon ein Dutzend Degen im Arme. Sicher ohne jeden Auftrag einfach annektiert. Revolutionsbrauch, dem sich aber der Major nicht fügen wollte. Er hielt seinen Degen fest, an dem einer der Soldaten kräftig zog.

Ob seiner Dickfelligkeit nahmen die Zivilisten gegen den Offizier Partei. Die Situation wurde kritisch. Da bekam der blutjunge Soldat, der am Degen zog, von dem Major einen kräftigen Stoß, daß er losließ und zurücktaumelte. Im selben Augenblick hatte aber auch schon einer der Zuschauer, ein älterer Arbeiter den Degen in der Hand. Der Major selbst hatte ihm freiwillig gegeben, was er dem jungen Soldaten verweigert hatte.

Klugheit, und sicher auch hier noch sehr viel Selbstüberwindung im letzten Augenblick. Aber es fiel doch schon leichter.

Der Konflikt löste sich in Wohlgefallen auf. Der Major konnte friedlich seines Weges ziehen. Der Arbeiter aber hatte nunmehr große Mühe, den Degen wieder loszuwerden. Die Soldaten meinten, er sollte ihn als Beute mit nach Hause nehmen, was er aber dankend ablehnte. —

Die erste rote Fabrikfahne

Am Morgen des 8. November 1918 rief die Dampfsirene der **Alten Bude**, der Maschinenfabrik Buckau, schrill und langgezogen wie sonst zur Arbeit. Ohne aber große Lust zur Arbeit erwecken zu können. Denn große Ereignisse warfen ihre Schatten voraus. Matrosenaufstand in Kiel, die ganze Wasserkante in Flammen, Matrosen auf allen deutschen Bahnhöfen, rote Kokarden an der Mütze, Matrosen auch in Magdeburg, ein Matrose, ein Deckoffizier (Feldwebel) im Eisenbahnwagen auf dem Magdeburger Bahnhof von einem Offizier erschossen worden. Das war der Gesprächstoff erregter Arbeitergruppen. Und einige Wissende raunten: „Es geht los!"

Meister und Werkführer traten hinzu. Nicht um zur Arbeit anzutreiben, sondern um zuzuhören und etwas zu erfahren. Die Spannung wuchs von Minute zu Minute und löste sich auch nicht beim endlichen Beginn der Arbeit. Das alltägliche Geräusch der Werkstatt, heute erklang es fremd; heute erklang es, als wenn irgendwo Ketten zerschlagen und zerbrochen würden.

Wir Vertrauensleute der Gießerei hatten schon vor dem Frühstück eine wichtige Entscheidung zu fällen. Ein schweres Stück war zu gießen, ein Pressenfraim im Gewicht von 400 Zentner. Das erforderte eine Zeit von mindestens 5 Stunden. Und wir wußten nicht, was die nächsten Stunden bringen würden. Sollte das Feuer im Schmelzofen angezündet, sollte angeblasen werden? Sonst bestimmte es der Meister, heute aber legte er die Entscheidung in unsre Hand. Denn solchen Guß beginnen, heißt ihn auch vollenden. Oder aber ein prächtiges Werkstück, die kunstvolle und mühselige Wochenarbeit dreier Former, und, wird er nicht entschlackt, auch der ganze Schmelzofen sind zum Teufel.

Mit einigem Herzklopfen entschieden wir uns für den Beginn des Gießprozesses. Das Gebläse begann seine grimme Melodie zu summen. Die erste Pfanne flüssigen Eisens war bereits im Sammler entleert, 150 Zentner. Und eine Hundert-Zentner-Pfanne stand halbvoll vor dem Ofen, da brach es über uns herein: **Revolution in Magdeburg!** Soldaten durchziehen die Straßen! Sofort die Arbeit niederlegen!

Schaufeln und Stampfer flogen in die Ecke. Wir aber, die gewerkschaftlichen und politischen Vertrauensleute, waren in die unangenehme Lage versetzt, die Weiterarbeit der am Guße des Pressenfraimes Beteiligten entgegen der Parole unsrer Parteiinstanzen verteidigen zu müssen.

Und kaum hatte die Vernunft gesiegt, kaum hatte der Hinweis den Ausschlag gegeben, daß es noch gar nicht feststehe, ob wir bei sofortiger Niederlegung der Arbeit nicht statt Privateigentum der Kapitalisten Werte vernichteten, die dem Volke gehören, da pochte auch schon die erste Patrouille der Soldaten an das Fabriktor. „Die Arbeit ist sofort niederzulegen!"

Die jungen Leute im Waffenrock waren vernünftig genug, nach einigen aufklärenden Worten wieder zu gehen. Da war auch schon die zweite Abteilung Soldaten da. Der schneidig-schnoddrige junge Unteroffizier, der sie führte, war unbelehrbar. Er erzwang sich den Eintritt zum Fabrikgrundstück mit Gewalt und wollte auch den Gießprozeß gewaltsam unterbinden. Als er aber gar nicht zur Vernunft kommen wollte, riß dem Vorsitzenden des Arbeiterausschusses der Geduldsfaden. Zornig und unter kräftigen Ausdrücken, die alles andre als Liebe atmeten, sagte er die Verflüssten aus der Fabrik. Eine Stunde später war der Fraim gegossen und der Ofen entleert.

Inzwischen aber war auf dem hohen Turme des Werkes die **rote Fahne aufgezogen** worden, und das ging so zu: Der Arbeiterausschuß hatte es vom Direktor gefordert. Der jammerte, daß er diesen Wunsch gern erfüllen würde, leider aber kein rotes Tuch zur Verfügung habe. Und als auf den langen und breiten roten Streifen der riesigen schwarzweißroten Fabrikfahne hingewiesen wurde, beorderte er selbst die Frau seines Kutschers, die den roten Streifen abtrennen, in der Mitte durchschneiden und zu einer breiten roten Fahne wieder zusammennähen mußte, die hoch oben bald lustig im Winde flatterte.

Frauen, wißt ihr das?

Ueber acht Millionen ehefähige Frauen ohne jede Möglichkeit zur Ehe gibt es heute in Deutschland. 11½ Millionen — das ist ein Drittel aller Frauen — sind erwerbstätig und fast alle in abhängiger Stellung. Wollen die Frauen denn nichts tun, daß das anders wird? Solange das Bürgertum herrscht — und es herrscht nur, weil noch immer Millionen proletarischer weiblicher Wähler den bürgerlichen Parteien nachlaufen — so lange wird an diesen Zuständen nichts geändert.

Frauen, eure Partei ist die Sozialdemokratie!

Dort gehört ihr hin. Stärkt ihre Macht durch sofortigen Beitritt als aktives Mitglied, werbt für sie und sorgt für die Verbreitung der sozialdemokratischen Zeitung. Dann muß es vorwärtsgehen. Es sind eure besten Waffen: In jeden Arbeiterhaushalt das sozialdemokratische Blatt

Die Volksstimme.

In jede Frauenhand das Mitgliedsbuch der Sozialdemokratischen Partei.

Ob der Herr Direktor, stolz auf seine Mithilfe, sich auch am Hissen dieser Fahne beteiligt hat, weiß ich nicht mehr genau. Nur das weiß ich noch, daß ihm die Fahne äußerst unangenehm wurde, als sich später der berühmte „Boden der gegebenen Tatsachen", auf dem es sich in der ersten Revolutionszeit so schön stand, etwas nach rechts verschob. Da hätte er sie sicher lieber wieder durch eine schwarzweißrote ersetzt.

Jedenfalls, wir arbeiteten am 8. November schon unter der roten Fabrikfahne und dieses revolutionäre Sturmzeichen wehte unserm „Streikbruch" lustig zu. Er hat uns nie gereut, auch dann noch nicht, als die wirtschaftlichen Machtverhältnisse die Entwicklung in andre Bahnen drängten, als sie uns damals vorschwebten. Denn Zerstörung von Kulturgütern kann wohl die bedauerliche Begleiterscheinung einer Revolution sein, gehört aber nicht zu ihren unbedingt notwendigen Erfordernissen. K.

Wandlung des Leutnants Kellermann

Im Frühjahr 1918, als der Krieg im Osten durch den sogenannten „Frieden" von Brest-Litowsk sein Ende gefunden hatte, wurde der Landsturmmann Walter Eichholtz von seinem Truppenteil, der im baltischen Küstengebiet lag, nach dem Gouvernement Riga abkommandiert. Der Adjutant des Landsturmbataillons, Leutnant Kellermann, hatte sich zwar — wie Eichholtz vertraulich von einer Kompanie-Ordonnanz erfuhr — dieser Kommandierung aufs heftigste widersetzt, hatte jedoch dank einer Empfehlung des Kompanieführers mit seinem Einspruch keinen Erfolg gehabt.

Bevor Eichholtz seinen Truppenteil verließ, wurde er noch einmal zum Bataillonsadjutanten befohlen. Leutnant Kellermann gehörte zu den Leuten, die es bei den militärischen Traditionen der Vorkriegszeit wohl niemals zum Reserveoffizier gebracht haben würden. Er bekleidete nämlich den ehrenhaften, aber nicht gerade feudalen Zivilberuf eines Geschäftsreisenden. Um so offensichtlicher trug er das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das er in der Etappe „verdient" hatte, und suchte in der Bekundung von Königstreue und Vaterlandsbegeisterung keinem adligen Junker nachzustehen.

Als Eichholtz sich bei ihm meldete, hatte der Leutnant zunächst allerlei an seiner vorschriftsmäßigen Haltung und an seiner Kleidung auszusetzen. Dann fuhr er fort: „Ich freue mich, daß es meiner Fürsprache gelungen ist, Ihnen den Posten beim Gouvernement zu verschaffen. Aber ich mache Sie gleich darauf aufmerksam, daß ich das Gouvernement selbstverständlich davon benachrichtigen werde, daß Sie Sozialdemokrat und Abonnent des „Vorwärts" sind. Ihre neue Dienststelle wird also wissen, was sie von Ihnen zu halten hat, und Sie, sobald Sie sich irgendwie mißliebig machen sollten, sofort zur Kompanie zurückschicken!"

Eichholtz nahm diese liebenswürdige Mitteilung in strammer Haltung stumm zur Kenntnis. Einschüchtern ließ er sich nicht. Seinen neuen Dienst versah er pünktlich und gewissenhaft und gab seinen Vorgesetzten keinen Anlaß zu Klagen. So kam auch seine Zurückversetzung zu seinem Truppenteil bald nicht mehr in Frage.

Dann kam der 9. November. Wie bei allen großen Formationen, wurde auch beim Gouvernement Riga ein Soldatenrat gebildet. Bei den einzelnen Dienststellen wurden von den Mannschaften Vertrauensleute gewählt, die den Dienstbetrieb zu überwachen und auch das Recht zur Kritik am Verhalten der Offiziere hatten. Das verantwortungsbewußte Auftreten der Soldatenräte sorgte dafür, daß die Revolution keine wilde Anarchie in die Truppen trug und die Demobilmachung und der Abtransport in die Heimat in voller Ordnung erfolgen konnten. Zu den gewählten Vertrauensleuten gehörte auch Walter Eichholtz.

Als Eichholtz eines Tages durch die Straßen von Riga ging, hörte er sich angerufen. Einige Schritte hinter ihm stand Leutnant Kellermann und streckte ihm schon von weitem die Hand entgegen. „Guten Tag, mein lieber Eichholtz," rief der Leutnant fröhlich. „Ich freue mich sehr, Sie einmal wiederzusehen. Wie geht es Ihnen denn? Das war doch eine feine Idee, daß ich mich damals so nachdrücklich um Ihre Versetzung nach Riga bemüht habe. Sie haben sich ja auch ausgezeichnet bewährt, wie ich gehört habe. Ich wußte es ja von Anfang an, daß wir mit Ihnen beim Gouvernement Ehre einlegen würden."

Silenus.

Der Maurerstudent

Roman von **Erdmann Graeser**

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„In Deinen Augen, Tante!" Aber — nachsinnend — sagte er dann: „Vielleicht bin ich auch nur ein komischer Kauz, aber dann bin ich es schon seit meiner frühesten Jugend. Ich entsinne mich — ich kann damals höchstens drei Jahre alt gewesen sein — daß ich den Vater und die Mama, wenn sie zusammen auf dem Sofa saßen, denn damals lebten sie ja noch glücklich und saßen oft zusammen auf dem Sofa —, daß ich sie manchmal unentwegt anglotzen konnte und nicht darüber wegkam, daß die beiden Menschen meine Eltern sein sollten. Es war mir so sonderbar, daß mich der Storch gerade zu diesem Mann und zu dieser Frau gebracht hatte. Sie waren mir ja nicht unangenehm, aber ich hielt es doch für nötig, sie zu vervollkommnen — besonders den Vater!"

„Verrückt!" sagte Tante Tine.

„Und so ging's mir mit vielem . . ."

„Vielleicht — mit Dir war ich auch nicht zufrieden. Du enttäuschtest mich oft. Ich fand Dich nicht generös genug. Ich weiß noch — einmal kamst Du zu meinem Geburtstag und zeigtest mir schon unten auf der Straße, was Du mir schenken wolltest. Ich stand oben am Fenster, und Du schwenktest es hin und her — es sah aus wie ein junger Affe, aber nachher war's nur ein Blumenstrauß."

„Ja, wenn Du denkst, ich kann Dir junge Affen zum Geburtstag schenken, dann bist Du selber einer!"

Er seufzte. „Ewig wurde ich enttäuscht! Und weißt Du, Tante Tine, da suchte ich nach der Ursache, begaffte mich in dem großen Spiegel und fand dann alles auf den kleinen Leberfleck über der Nase. Mama sagte, es sei ein Muttermal, aber sie selbst hatte gar nicht solchen Fleck, der wie eine Sommersprosse aussah und an dem alle Leute kratzten, um mir das Tier abzunehmen. Andre, die sich ekelten, pusteten mich an, um die Wanze wegzublasen — jahrelang habe ich deshalb die Menschen eingeteilt in solche, die mich abkratzten oder mich anpusteten. Bis ich dann Vater bat, mir das häßliche Ding wegzuschneiden. Ich weiß noch, wie er das Messer aus dem Instrumentenschrank nahm und . . ."

„Hör auf," sagte sie.

„Nachher entstand diese Narbe hier" — er zeigte nach der Nasenwurzel — „die jetzt wie eine silberne Heringsschuppe aussieht. Es ist ein Kainszeichen, ich werde es nicht los."

„Dann muß man sich ja bei Dir in acht nehmen! Aber nun mal vernünftig, Willi! Du kannst das doch Deinem Vater nicht antun! Was haben die Eltern Deinetwegen schon für Sorgen gehabt! Denk' bloß an die Schulzeit zurück!"

Er war aufgestanden. „Du hast ja recht — es ist fürchterlich! Seit Wochen quält mich aber der Gedanke, daß ich mich endlich einmal freimachen muß von allem, daß ich ganz auf mich allein angewiesen sein muß . . ."

Sie ging nach einem Schränkchen und holte ein Photographiealbum heraus — schlug es auf. „Sieh Dir mal die Bilder an — jedes, aber auch jedes ist mühsam aus kleinen Stücken wieder zusammengeklebt worden. Weißt Du noch? Als mich damals die Mama besuchte, da gaben wir Dir, um Ruhe zu haben, das Album zum spielen. Du hast Dich damit auf den Teppich unterm Tisch gesetzt, hast die Bilder herausgezogen und jedes in kleine Stücken zerrissen. Es hat viel Geld gekostet, die Bilder wieder zusammenkleben zu lassen. Und jetzt willst Du wieder eine solche Dummheit machen? Aber nicht immer läßt sich der Schaden kleistern. Vor allem bedenke, daß kein Geld mehr da ist."

„Tante Tine, das ist ja auch mit die Ursache, warum ich nicht mehr will. Wie lange kann's noch dauern, ehe ich als Arzt etwas verdiene! Ich sehe es doch beim Vater — ist ja lächerlich — dieses Honorarzusammenkratzen! Da dachte ich, als er endlich Sanitätsrat geworden, daß man ihn nun besser bezahlen werde — Pustekuchen! Nun kommen noch weniger Patienten, weil die Kranken fürchten, daß sie den Titel bezahlen müssen. Wenn Mama nicht ihr bißchen Geld zusetzte, könnten wir jeden Tag Pellkartoffeln und Hering essen!"

„Du übertreibst — wie immer! Und das ist Dein Hauptfehler: entweder siehst Du alles zu rosig oder zu schwarz an. Wenn Dir was nicht in den Kram paßt, läßt Du's einfach hopsen! Man weiß nicht, ob's bloß Leichtsinn oder was Schlimmeres ist!"

„Verbrecherische Veranlagung," sagte er.

„Ich fürchte es beinahe. Jedenfalls ist es ein Drang nach unten — ja, Willi, Du hast eine verhängnisvolle Neigung nach unten. Deine liebsten Freunde waren die Straßenbengel, und die haben Dich ungünstig beeinflußt."

„Ach, Tante, ich will ja nur Herr meines Schicksals bleiben — meines Lebens! Es ist ein Aufschrei nach dem jahrelangen Zwang und der Dressur. Ich will nicht bloß immer auf Blechdächern balancieren, sondern wirklich meine Beine gebrauchen, rennen, laufen —"

„Und wirst ins Unglück rennen," sagte sie seufzend.

2

Der Frau Sanitätsrat Duß hatte es im Ohre geklungen.

„Im welchem?"

Mehr brauchte sie nicht zu sagen, aber diesmal bekam sie keine Antwort. Erstaunt wandte sie sich nach dem Sofa — da sah sie, daß ihr Mann, schläfrig geworden an diesem grauen Frühlingsnachmittag, sich gerade emporrappelte und sie dann in gesammeltem Sinnen anstarrte.

„Im welchem?" wiederholte sie unwillig.

„Im linken!" sagte er schlaftrunken.

„Falsch, sag mal 'ne Zahl!"

„Elf!"

Die Frau Sanitätsrat summte halblaut das Alphabet vor sich hin, knickte bei jedem Buchstaben einen Finger ein, und als sie auf diese Weise festgestellt hatte, daß der elfte Buchstabe „L" sei, sagte sie: „L — L—? wahrscheinlich Leontine. Sie spricht schlecht von mir — immer spricht sie schlecht von mir!"

Der Sanitätsrat, jetzt ganz munter geworden, zuckte die Achseln. „Warum? Seit ich Dich kenne — und die Silberhochzeit haben wir ja, Gott sei Dank, schon hinter uns . . ."

„Gott sei Dank?"

„Also — leider — ja, leider, leider!"

„Was wolltest Du sagen?"

„Ach — ich meinte bloß so! Immer, wenn's Dir im Ohre klingt, muß ich eine Zahl sagen, und dann rechnest Du Dir einen Buchstaben aus und kommst auf einen Namen und behauptest, daß man entweder mit Dir streiten — meinetwegen kann ja diese ewige Ohrklingelei ein übersinnliches Zeichen sein! Woher Du aber mit solcher Bestimmtheit stets behaupten kannst, daß man von Dir gut oder schlecht spreche, habe ich in den fünfundzwanzig Jahren unsrer Ehe noch nicht begriffen."

„Linkes — Liebes — Rechtes — Trübes —" sagte die Frau Sanitätsrat.

„Warum nicht Linkes — Trübes, Rechtes — Liebes?" Es reimt sich doch auch, wenn es überhaupt ein Reim ist."

„Glaubst Du, daß Leontine gut von mir spricht? Ich nicht — ich weiß, daß sie immer andrer Meinung ist als ich — immer! Schon als Kind war sie so, selbst in Kleinigkeiten! Sie hat eine unselige Art, zu widersprechen, mir zu widersprechen, weil sie eben weiß, daß ich eine stille, ergebene Natur bin, die sich in alle Widrigkeiten des Schicksals fügt."

Der Sanitätsrat ließ den Deckel seiner goldenen Uhr springen: „Ich gehe jetzt in die Klinik!"

„Immer gehst Du in die Klinik, wenn ich mal ein Wort mit Dir zu sprechen habe. Was willst Du in der Klinik — die drei Patienten überlaß doch Doktor Lindner, denk lieber drüber nach, wie Du Deiner Praxis hier aufhilfst. Ist das ein Zustand für einen Arzt, Tag für Tag seine Sprechstunden abzusitzen, ohne daß jemand zu ihm kommt — höchstens mal ein Dienstmädchen mit einer Schnittwunde am Finger. Von acht bis neun müßte die Klingel nicht einen Augenblick stille stehn — das ganze Tiergartenviertel müßte zu Dir kommen, und nachher müßtest Du dort Deine Besuche machen — in einer Kutsche natürlich!"

„Ja — so hatte ich's mir auch einmal vorgestellt!"

„Und warum ist es nicht so? Weil Du es nicht verstanden hast, Dich bei den Damen beliebt zu machen. Aber ein Arzt, der immer und ewig Zigarrenasche auf dem Rocke hat, darf natürlich nicht in ein elegantes Krankenzimmer!"

„Also — ich gehe jetzt in die Klinik . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Deutschnationale Versammlungssprenger

Von der Bezirksgruppe Altmark-Harz des Zentralverbandes der Angestellten wird uns geschrieben:

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat Sturmtrupps gebildet, um die vom Zentralverband der Angestellten einberufenen Versammlungen zur Angestelltenversicherungswahl zu sprengen. Nicht der Geist, sondern der Knüppel soll regieren. Nachdem in der Versammlung in Köpenick dieser fromme Wunsch nicht in Erfüllung gegangen war, hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband mit einem noch größern Sturmtrupp, unter Leitung von prominenten Führern versucht, in einer Kundgebung in Schöneberg sein Ziel zu erreichen. Auch dieser Versuch ist mißglückt, doch wichen die Ruhestörer erst der Polizeigewalt. Es mußten drei Personen festgenommen werden. —

Saatenstand Anfang November

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der „Statistischen Korrespondenz" entnimmt, war für die Hackfruchternte die Witterung im Oktober im großen und ganzen günstig, doch konnte sie die bereits aus früherer Zeit stammenden Störungen und Schädigungen nicht überall beseitigen.

Die Kartoffelernte ist fast beendet, doch zeigen sich größere Rückstände besonders auf den größern Gütern. In den Küstengebieten, die während des ganzen Monats besonders stark unter Nässe gelitten haben, ist noch ein großer Teil draußengeblieben. Der Ertrag wird in diesen Gegenden vielfach sehr ungünstig beurteilt, denn infolge der Nässe neigen die Kartoffeln oft zur Fäulnis.

Die Rübenernte ist zwar überall im Gange, leidet aber zum Teil auch unter der Witterung, in den Gegenden des Großbesitzes häufig unter Leutemangel.

Die Herbstbestellung ist durch die Witterung und die späte Ernte dieses Jahres sehr verzögert worden. Sie ist auch im Berichtsmonat bei weitem noch nicht beendet. Vor allem ist die Weizensaat noch sehr weit zurück, in vielen Bezirken ist gerade erst damit begonnen worden; allgemein im Rückstand ist die Bestellung auf Rübenschlägen.

Der diesjährige Saatenstand entspricht, soweit man bei der ganzen Sachlage Schlüsse ziehen kann, im großen und ganzen dem des Vorjahres mit einer Begutachtungsziffer von 2,9 (2,9 im Vorjahr) für Winterweizen, von 2,8 (3,3) für Winterspelz (Dinkel), auch mit Beimischung von Weizen und Roggen, von 2,9 (2,9) für Winterroggen, von 2,7 (2,6) für Wintergerste, von 3,0 (2,9) für Gemenge und Wintergetreide, von 2,7 (2,7) für Winterraps und -rübsen sowie von 2,7 (2,4) für jungen Klee. Einen zuverlässigern Ueberblick über die Aussichten der Ueberwinterung wird wahrscheinlich erst der Dezemberbericht gewähren.

An Schädigungen werden zunächst, wenn auch vereinzelt, Nässeschäden erwähnt. Stärker verbreitet scheinen Mäuse und Schnecken zu sein, die in einigen Gebieten ziemlich starken Schaden angerichtet haben, anderswo aber wieder ganz verschwindend wenig auftraten. Dann werden in größerer Zahl Engerlinge genannt, seltener andre tierische Schädlinge. An pflanzlichen Schädlingen tauchen vereinzelt auf Fusarium, Schneeschimmel, Blatt- und Herzfäule der Rüben.

Die Weideverhältnisse werden nicht besonders günstig beurteilt, da Nässe und Ueberschwemmungen viel verdorben haben. Das Vieh ist deshalb im allgemeinen bereits Mitte Oktober aufgestellt worden, besonders das Milchvieh, doch läßt man dort, wo die Weide — zumal in höher gelegenen Gegenden — noch einigermaßen Futter bietet, das Jungvieh, Schafe und Fohlen noch länger draußen, wenigstens tagsüber. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Die Revolutionsfeier der Partei mit Unterstützung aller dem Kulturkartell angeschlossenen Gewerkschaften, Sport- und Kulturvereinen, findet am Sonnabend den 1. November in den „Hansasälen (Pankratz) statt. —

Arbeiterwohlfahrt. Heute Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft aller Helfer und Helferinnen in der Schule an der Kirche. —

Werbewoche. Die Arbeit für die Werbung von Abonnenten und neuen Genossen ist in vollem Gange. Die Verteilung der Probezeitungen funktioniert bis auf zwei Bezirke. Die in Frage stehenden Genossen müssen das Notwendige sofort in die Wege leiten. In den nächsten Tagen wird nochmals Material ausgegeben. —

Wanzleben

Die Revolutionsfeier findet am Mittwoch abend 8 Uhr im „Prinzen von Preußen" statt. Die Festrede hält Landrat Genosse Kehling. Genosse Meisterfeld (Magdeburg) hält anschließend einen Lichtbildervortrag. —

Langenweddingen

Die öffentliche Versammlung war gut besucht. Reichstagsabgeordneter Genosse Silberschmidt sprach über „Bürgerblock und Regierung". Das deutsche Wirtschaftsleben hat großen Schaden erlitten durch die verkehrte Politik der unter deutschnationalem Einfluß stehenden Bürgerblockregierung. Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß die Sozialdemokratie auf dem richtigen Wege ist und ihre Arbeit vom Volk anerkannt wird. Die Herabsetzung der Lohnsteuer ist schon vor 2 Jahren beschlossen worden, nur hat die Bürgerblockregierung noch nichts getan. Ueber die Erhöhung der Beamtengehalte, über Hauszinssteuer, Erhöhung der Mieten sprach Genosse Silberschmidt. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die einen friedlichen Ausgleich mit allen Völkern herstellen und einen gesunden Aufbau unsers Wirtschaftslebens will. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. —

Altenweddingen

Parteiversammlung.

Am 5. November fand die Monatsversammlung der Ortsgruppe bei Thiele statt. Sie war bedeutend besser besucht als die zwei letzten Versammlungen. Es zeigten sich neue Gesichter, darunter auch Genossen, die schon früher einmal rege tätig waren. Hoffen wir, daß dieses Interesse in noch verstärktem Maße anhält!

Genosse Tietz gab den Bericht von der Unterbezirkskonferenz in Bahrendorf. Vom Genossen Peinelt wurde hervorgehoben, daß den Genossen an diesem Tage Gelegenheit geboten war, unsre Genossen in Bahrendorf-Stemmern in größerer Zahl zu unterstützen. Die dortigen Genossen haben jahrelang kein Lokal für ihre Zwecke erhalten können.

Die Abrechnung vom dritten Vierteljahr gab der Kassierer Genosse Peinelt. In diesem Zeitabschnitt konnten 94 Mark mehr umgesetzt werden als in den drei Monaten vorher. Ueber die Werbewoche für Partei und Presse und die Revolutionsfeier am 13. November in Kärstens Sälen sprach der Vorsitzende Genosse Tietz. Als Redner für den 13. November ist Genosse Ernst Brandenburg, Gauleiter des Landarbeiterverbandes, gewonnen worden. An der Aussprache beteiligten sich eine größere Zahl Genossen. Da es nicht auf Worte, sondern auf Taten ankommt, stellten sich die Genossen Miethe und Peinelt zu intensivster Werbearbeit zur Verfügung.

Für die Bildungsabende, die im Laufe des Winters abgehalten werden sollen, sind folgende Vorträge vorgesehen: „Vom Siebenjährigen Krieg bis zum Völkerbund", „Vom Handwerk zum Konzern" und „Die Geschichte der Arbeiterbewegung". Genosse Tietz schilderte dann den guten Erfolg der Volksfürsorge am Orte und teilte Wichtiges über die Arbeiterwohlfahrtslotterie mit. Lose können vom Genossen Tietz bezogen werden.

Ueber „Sportplatz und Jugend" sprach dann Genosse Bergemann als Vorsitzender des Sportplatzausschusses. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Meier, Tietz, Schelze, Kirchhoff, Isensee und Peinelt. Der letzte Redner trat besonders für den Jugendausschuß ein, der jetzt in ganz ungeeigneten Händen liegt. Unsre Aufgabe muß es sein, unsre Jugendbewegung auszubauen und Einfluß in allen Körperschaften zu gewinnen. Wir wollen nicht rasten und rosten, sondern vorwärtsschreiten! —

Fahnen heraus! Genossen, Republikaner, Fahnen heraus am 9. November, dem Geburtstag der Republik! Laßt die Farben Schwarz-Rot-Gold „lustig flattern im Winde des Sturmmonats November! —

An die Parteigenossenschaft!

Zum neuntenmal jährt sich der Gedenktag der Revolution. In allen Orten haben unsre Genossen und Genossinnen Gedenkfeiern arrangiert. Die Parteigenossenschaft muß restlos an diesen Feiern teilnehmen und bisher Abseitsstehende müssen eingeladen werden.

Die Revolution von 1918 hat die arbeitende Bevölkerung von der Vorherrschaft der besitzenden Klasse in politischer Beziehung befreit. Die

demokratische Republik

ist und bleibt eine Errungenschaft, die allein schon wertvoll genug ist, in jedem Jahre den 9. November zu feiern. Wir wissen, daß die Republik noch nicht den sozialen Inhalt hat, der nötig ist, um den werktätigen Schichten des Volkes das Leben erträglich zu machen. Deshalb ist ja auch der Kampf der Sozialdemokratie darauf gerichtet,

in planmäßiger sachlicher Arbeit

der Republik den sozialen Inhalt zu geben.

Dazu brauchen wir die Masse. Unsre Partei muß zahlenmäßig immer größer, unsre Presse muß viel mehr als bisher verbreitet werden. Es trifft sich gut, daß in diesem Jahre der 9. November in unsre Werbewoche fällt. Wir wollen die Massen aufrütteln und um unsre Fahnen sammeln!

Die Sozialdemokratie hat jahrelang um die Republik gekämpft, die Farben Schwarz-Rot-Gold verteidigt. Die Fahne des internationalen Sozialismus bleibt nach wie vor die rote Fahne. Diese Fahne wollen wir am Revolutionstag zeigen. Wir rufen deshalb der gesamten Parteigenossenschaft zu:

Am 9. November Fahnen heraus!

Wer keine rote Fahne hat, der zeige wenigstens die schwarzrotgoldene. Rote und schwarzrotgoldene Fahnen sollen der Oeffentlichkeit zeigen, daß wir wissen, was wir der Republik und dem Sozialismus schuldig sind. Am 9. November wollen wir uns geloben und es symbolisch anzeigen, daß wir ausharren und kämpfen wollen bis zur Erreichung unsers Endziels, der

sozialen Demokratie!

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Gustav Ferl.

Beyendorf

Wählerversammlung.

Zu der am Sonntag von der sozialdemokratischen Gemeindevertreterfraktion einberufenen Wählerversammlung hatte sich ein großer Teil unsrer Einwohner eingefunden. Der Parteivorsitzende, Genosse Gustav Dietz, begrüßte die Erschienenen. Er wies darauf hin, daß es die Gemeindevertreterfraktion als ihre Pflicht betrachte, vor den Wählern Rechenschaft über die Tätigkeit der letzten Jahre abzulegen.

Als erster Redner sprach Genosse Franz Hellwig über „Unsre Arbeit in den Jahren der politischen Unterdrückung". Er trug den Wählern vor, welche schwere und harte Arbeit die Fraktion hatte, sich bei der bürgerlichen Mehrheit durchzusetzen, wie sie es aber verstanden hat, während und nach dem Kriege, in der Zeit der Lebensmittel- und Kohlenknappheit, jedem gerecht zu werden. Genosse Hellwig führte auch aus, wie schwer er es als damaliger Gemeindevorsteher hatte, der Gemeinde über die Inflationszeit hinwegzuhelfen.

Als zweiter Redner sprach der Gemeindevorsteher, Genosse Wilhelm Dietz, über „Die Arbeit in den letzten Jahren und in der Wohlfahrtspflege". Er schilderte in eingehender Weise die Tätigkeit des Gemeindevorstandes und der Fraktion und hob hervor, daß nur wenige Kulturarbeiten usw. erledigt wurden, als die Bürgerlichen noch die Gewalt im Dorfparlament hatten. Heute hat die Gemeinde ein andres Bild bekommen. Er erwähnte die Friedhofsanlage, die Pflasterung der Bahnhofstraße, die Beschaffung eines Sportplatzes, die Verschönerung des Gemeindeplatzes, die Pflanzung von Bäumen am Sülzendamm und die Erweiterung der Straßenbeleuchtung. Aufgabe des Gemeindevorstandes und der Fraktion war es, den Erwerbslosen und Rentenempfängern in jeder Weise entgegenzukommen. Wir werden auch ferner alles tun, um das Wohl der Gemeinde zu fördern.

Als dritter Redner sprach Genosse G. Fedderau über „Schulpolitik und Wohnungswesen". Er erläuterte in eingehender Weise die Vorteile durch die Zusammenlegung der Gemeinden zu einem Schulverband. Die Kraft der Lehrer kann viel mehr ausgenutzt werden, zum Segen unsrer Schuljugend. Alle Bedenken, die von gegnerischer Seite bei Gründung des Schulverbandes hervorgehoben wurden, haben sich als lauter Angstmeierei erwiesen. Bei der Besprechung des Wohnungswesens schilderte Genosse Fedderau die Verdienste der Siedlungsgenossenschaft. Sie hat der Gemeinde große Lasten abgenommen und den Wohnungsuchenden ein Heim verschafft.

In der Diskussion nahm der Parteisekretär Genosse Schumacher Gelegenheit, ernste Worte an die Wählerschaft zu richten. Er bedauerte, daß noch viele Siedlungsgenossen, die gebaut haben, der Partei fernstehen, trotzdem sie alles der Partei zu verdanken haben. Ferner ergriff der Vertreter der K. P. D. das Wort. Seine Ausführungen wurden von den Genossen Fedderau, Hellwig und Schumacher widerlegt. Nach einem kurzem Schlußwort des Genossen G. Dietz wurde die Versammlung geschlossen.

Bahrendorf

Höher geht's nimmer!

Der örtliche Wohlfahrtsausschuß wurde wegen Nichterfüllung der gesetzlichen Bestimmungen vom Kreisausschuß aufgelöst. Diese Auflösungsverfügung gab der Gemeindevorsteher in der Sitzung der Gemeindevertreter am 3. Oktober bekannt; zu einer Neuwahl kam es aus bestimmten Gründen nicht. In der Sitzung am 24. Oktober gab der Gemeindevorsteher eine neue Verfügung derselben Behörde bekannt, die besagen sollte, daß der nun von ihm vorgeschlagene Ausschuß bis auf den Vertreter der Sozialrentner bestätigt sei. Genosse Lück wies bei dieser Gelegenheit auf den Widerspruch der beiden Verfügungen hin und betonte, daß der Kreisausschuß bzw. das Kreiswohlfahrtsamt einen Ausschuß nicht bestätigen könne, den die Gemeindevertretung nicht gewählt hat. Inzwischen eingeholte Erkundigungen haben ergeben, daß das Kreiswohlfahrtsamt eine Verfügung, wie sie der Gemeindevorsteher in der Sitzung am 24. Oktober bekanntgegeben hat, überhaupt nicht herausgegeben hat, die tatsächlich herausgegebene aber besagt, daß der vom Gemeindevorsteher vorgeschlagene Ausschuß nicht genehmigt werden könnte, da die Sozialrentnerangelegenheit noch nicht erledigt sei. Danach hätte der Gemeindevorsteher die Vertretung in unerhörter Weise angelogen. Es müßte mit aller Deutlichkeit die Frage aufgeworfen werden, ob die Aufsichtsbehörde es duldet, daß ein Mann von derartigen „Fähigkeiten" über das Wohl und Wehe einer Gemeinde noch länger zu entscheiden hat. —

Westeregeln

„Vom Handwerk bis zum Konzern." In der gut besuchten Mitglieder-Versammlung des Parteivereins hielt der Gausekretär des Reichsbanners, Genosse Ernst Wille (Magdeburg), einen Vortrag über das Thema „Vom Handwerk bis zum Konzern". Der Redner schilderte in trefflicher Weise die Entwicklung des Wirtschaftslebens vom Mittelalter bis zur Jetztzeit, der Zeit der Truste, Kartelle und Konzerne. Aufmerksam lauschten alle Zuhörer und zollten dem Redner für seine sachkundigen Ausführungen lebhaften Beifall. In der Diskussion wies Genosse Kunze darauf hin, daß wir derartige wirtschaftliche Vorträge zur Schulung und weitern Fortbildung dringend für unsre Mitglieder und Anhänger brauchen, damit von jedem die Zusammenhänge im Wirtschaftsleben klar erkannt werden. Wir haben aus diesem Vortrag die Lehre zu ziehen, restlos darauf hinzuarbeiten, daß sich die Arbeiterschaft immer fester zusammenschließt, um den Kapitalgewaltigen ein Paroli zu bieten. Der Vorsitzende wies auf die am Mittwoch den 9. November im Saale des Herr Drewes stattfindende Revolutionsfeier hin, die zu besuchen Pflicht jedes Republikaners ist. Ferner muß in der Agitationswoche alles darangesetzt werden, die Zahl der weiblichen und männlichen Parteimitglieder und die Zahl der „Volksstimme"abonnenten erheblich zu erhöhen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die interessante und lehrreiche Versammlung geschlossen. —

Kreis Jerichow 1

Biederitz

Selbstmord auf den Schienen. In selbstmörderischer Absicht hat sich am Montag um 11½ Uhr der 25jährige Kaufmann Gottfried Müller aus Magdeburg zwischen Gerwisch und Biederitz vor einen Personenzug geworfen. Die Leiche ist unter der Brust auseinandergetrennt. Die Motive der Tat sind unbekannt.

Gommern

Arbeitsmarkt. Es ist eine leichte Verschlechterung eingetreten, die sich vor allem im Baugewerbe und in der Steinindustrie teilweise bemerkbar macht. Im Baugewerbe wurden Maurer und Zimmerer wegen Arbeitsmangels entlassen. Auch in der Steinindustrie sind Entlassungen wegen Arbeitsmangels zu verzeichnen. So wurde bei der Firma W. Stiehle u. Ko. am 20. Oktober 20 Arbeitskräfte, meistens ältern Arbeitern, gekündigt. Ein Teil der entlassenen Bauhandwerker und Steinbrucharbeiter fand in der Zuckerfabrik Aufnahme. Auch wurden Bauhandwerker außerhalb des Bezirks vermittelt. Im allgemeinen werden für die diesjährige Kampagne von der Zuckerfabrik durch das Zweischichtensystem und die Ueberstundenarbeit Arbeitskräfte vom Arbeitsamt nicht benötigt. Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften in der Landwirtschaft ließ am Ende des Monats etwas nach. Im Anfang des Monats wurden besonders — Schulkinder zum Kartoffelaufsuchen benötigt. Auch zum Rübenroder lagen mehrere Anforderungen vor. Mit Hilfe des zwischenbezirklichen Ausgleichs konnte ein Teil der Stellen besetzt werden. Gegenwärtig besteht noch eine Nachfrage nach ledigen Geschirrführern, Kuhmelkern und Kuhfütterer. Ferner wurden verheiratete Geschirrführer und Deputatfamilien vermittel. In der Metallbranche war es möglich, noch einige Schmiede unterzubringen. Der Geschäftsgang im Bekleidungsgewerbe ist befriedigend. Die Schuhfabriken sind voll beschäftigt. Im Schneidergewerbe wurden von außerhalb noch Schneidergesellen benötigt. Auch Schuhmachergesellen konnten vermittelt werden. Die Arbeitsmarktlage für weibliche Arbeitskräfte hat sich wenig verändert. Mehrere Haus- und Dienstmädchen wurden in Privathaushalte vermittelt. Auch in der Landwirtschaft konnten einige Mädchen untergebracht werden, jedoch besteht der Mangel weiter. Vereinzelt fanden in den Schuhfabriken noch Einstellungen statt. Erwerbslos waren in der Berichtsperiode 87 Personen, und zwar 71 männliche und 16 weibliche. Arbeitslosenunterstützung bezogen drei Personen und in der Krisenfürsorge eine männliche Person. Die Unterstützten verteilen sich auf die Ortschaften: Gommern 2, Möckern 2 und gehören nachstehenden Berufen an: 1 Kaufmann, 1 Stärkemeister, 1 Schneider, 1 Zimmerer. —

Stadtkreis Burg

Kommunalpolitische Aufgaben der Stadt Burg behandelt in einem Vortrag am Donnerstag den 10. November, 20 Uhr, im Lokal Stadt Magdeburg Stadtverordneter Genosse Ebeling. Eine Aussprache schließt sich an. Die Genossinnen und Genossen des Bezirks Magdeburger Chaussee, Südstraße, Lüdersdorfer Straße sind herzlich eingeladen und werden gebeten, Freunde und Anhänger unsrer Partei mitzubringen. —

Die Werbeversammlung der Partei, die zu gestern abend nach der „Zentralhalle" einberufen war, erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuchs. Nach kurzer Begrüßung durch den Genossen Häntzsch nahm das Wort Reichstagsabgeordneter Genosse Dittmann zu seinem Vortrag „Die politische Lage und die Sozialdemokratie". In allen europäischen Staaten stehe man vor politischen Wahlen. Von dem Ausfall hänge für alle Staaten, vor allem für Deutschland viel ab. Auch in Deutschland finden im nächsten Jahre Wahlen zum Reichstag, in Preußen zum Landtag statt. Bringen alle diese Wahlen Linksmehrheiten, wird es um den Frieden in Europa besser aussehen als bisher. Das gilt auch für den Wirtschaftsfrieden. In Deutschland geht es außerdem um den Bestand der Republik. Bei der Wichtigkeit der Wahlen ist es notwendig, sich beizeiten darauf einzustellen und Aufklärung zu schaffen. Der Redner ging dann in längern Ausführungen auf die Tätigkeit der einzelnen bürgerlichen Parteien im neuen Deutschland ein und beleuchtete besonders ihren Zusammenschluß im Bürgerblock. Die Einigkeit in diesem sei aber nicht so groß, als sie nach außen erscheine. Deshalb kann man, wenn keine Entspannung eintritt, mit einer Krise und nach einer Reichstagsauflösung mit einer baldigen Neuwahl rechnen. Scharfe Worte findet der Redner gegen die heutige Justiz, die er als die reaktionärste aller Zeiten bezeichnet. Zollfragen, Mieterhöhungen, Hohenzollernabfindung und andre innerpolitische Fragen wurden kritisch unter die Lupe genommen. Immer sind die untern Schichten der Bevölkerung die Notleidenden. Daß sie allmählich daraus lernen, zeigen die letzten Wahlen. Sie sind ein gutes Vorzeichen für das kommende Wahljahr. Wenn jeder einzelne Genosse und jede Genossin aufklärend, agitatorisch tätig sind, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Notwendig sind die Einigkeit der Arbeiterschaft, eine starke Parteimitgliedschaft, eine große Anzahl Leser der Arbeiterpresse. Für Partei und „Volksstimme" in der jetzigen Werbewoche zu wirken, ist Pflicht aller überzeugten Sozialdemokraten. Mit anfeuernden Worten schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung. —

Die Revolutionsfeier unsrer Partei findet morgen Mittwoch 20 Uhr in der „Zentralhalle" statt. Neben Rezitationen, Liedervorträgen des Volkschors u. a. hält Landrat Genosse Gebhardt eine Festrede. Der Eintrittspreis ist niedrig gehalten, um jedem die Teilnahme zu ermöglichen. —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Die Mitgliederversammlung der Frauengruppe für Arbeiterwohlfahrt hätte besser besucht sein können. Die Vorsitzende erstattete Bericht von der Vorstandssitzung wegen der Weihnachtsbescherung. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Die Bescherung soll dieses Jahr anders geregelt werden als im Vorjahr. Sie wurde einer Kommission überlassen. Da die Rübenernte vollendet ist, ist den Frauen jetzt mehr Gelegenheit geboten, sich zusammenzufinden. Alle, die noch abseits stehen, müssen sich der Frauengruppe anschließen. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt. Die nächste Zusammenkunft ist am Sonnabend den 19. November beim Gastwirt Karl Laube. Weiter wurde von der Vorsitzenden auf die Revolutionsfeier am 12. November hingewiesen, bei der ein auswärtiger Referent spricht. Die Werbewoche soll und muß ausgenutzt werden. —

Groß-Ammensleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Nachdem eine Tankstelle schon vor dem Gasthaus zur Linde hergestellt worden ist, soll eine zweite errichtet werden. Faßt die erste 2000, so sollen die zwei Kessel der neuen je 3000 Liter Benzin fassen. Für die erste werden jährlich 20 Mark, für die zweite sollen 40 Mark Anerkennung gezahlt werden. Einen Kreisvollziehungsbeamten zum Eintreiben der rückständigen Steuern heranzuholen, konnte man sich noch nicht entschließen. Der Antrag Westphal, für die Bullenhaltung der Gemeinde jährlich 700 Mark zu gewähren, wurde ebenfalls einstweilen zurückgestellt. Der Vorsitzende der Viehzuchtkommission soll sich nach Interessenten für Bullenhaltung umsehen, die eine jährliche Entschädigung von weniger als 700 Mark fordern. Sofort zugestimmt wurde der Instandsetzung der Straßenabflußrinne im Dorfgraben Ecke Fabrik- und Bahnhofstraße. —

Revolutionsfeier. Es wird nochmals auf den 9. November hingewiesen, damit sich alle Genossen, Kollegen und Kameraden am Fackelzug beteiligen. Eine wuchtige Kundgebung muß zustande kommen. Nach dem Umzug wird ein Genosse im Saale von Nordt eine Rede halten. Männer, Frauen und Jugend, besucht die öffentliche Versammlung heute (Dienstag) um 20 Uhr im Saale von Gastwirt Denecke! —

Wolmirstedt

Fahnen heraus! Alle Republikaner werden gebeten, am Revolutionsjahrestag zu flaggen. Die roten Fahnen und die Farben der Republik sollen unsre Gegner an die November-Revolution des Jahres 1918 erinnern, die eine Folge des militärischen Zusammenbruchs und der Unterdrückungswirtschaft des kaiserlichen Deutschlands war. —

Ueberfahren. Am Montag abend verunglückte der 12jährige Sohn des Parteigenossen Gebbert am Eingang der Ortschaft Elben. Er wurde von einem Auto überfahren. Näheres ist noch nicht bekannt. —

Revolutionsfeier. Am 9. November um 20 Uhr findet die Revolutionsfeier in „Stadt Prag" statt. Da sämtliche Arbeitervereine mitwirken, wird die Feier wirkungsvoll werden. An den Genossinnen und Genossen liegt es nun, noch fleißig für den Besuch der Feier zu werben. Die Festrede hält Genosse Duldhardt. —

Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt. Lose sind zu haben in den Geschäften des Konsumvereins, beim Genossen Richter und bei den Vorstandsmitgliedern des Arbeiterfrauenvereins. —

Kreis Neuhaldensleben

Revolutionsfeiern im Kalitrevier.

Anläßlich der Revolutionsfeier und der Werbewoche finden in dieser Woche Filmveranstaltungen statt. Durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit erhalten wir die Filme „Die Schmiede" und „Die Kieler rote Woche". Die Aufführungen finden statt:

Wefensleben Donnerstag den 10. November, 20 Uhr, im Saale des Gastwirts Sonnenberg.

Sommerschenburg Freitag den 11. November, 19½ Uhr, im Saale des Gastwirts Köppen.

Alleringersleben Sonnabend den 12. November, 20 Uhr, im Saale des Gastwirts Belle.

Ergleben Sonntag den 13. November, 20 Uhr, im Gasthof zur Post.

Die Morsleber Genossen bitten wir, in Alleringersleben mit teilzunehmen. Genossen, agitiert für den Besuch dieser Veranstaltungen, damit sie zu einem Erfolg für die Partei werden!

Wahl zu den Ausschüssen der Krankenkassen.

Die Ausschußwahl zur Landkrankenkasse, zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis und zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Neuhaldensleben sind ausgeschrieben. Für die Wahl des Ausschusses zur Landkrankenkasse und für die Ortskrankenkasse für den Landkreis sind vier Wahlbezirke gebildet. Die Landkrankenkasse wählt am 21. Dezember von 12 bis 18 Uhr in Neuhaldensleben im Alsteinschen, in Ergleben im Jungschen, in Eilsleben im Patschschen und in Hötensleben im Müllerschen Gasthof. Für die Wahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt siehe die Anzeige in der heutigen Nummer der „Volksstimme". Eine Wahl findet in allen Fällen nur dann statt, wenn für eine Gruppe (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) mehr als eine Vorschlagsliste eingereicht wird.

Neuhaldensleben

Statt des Herzogs wenigstens von Mackensen! Am letzten Sonnabend veranstaltete der „Verein ehemaliger Kameraden Braunschweiger Landestruppen" eine Fahnenweihe. Der Verein hatte auch den Herzog von Braunschweig oder einen seiner Söhne eingeladen. Er erhielt aber eine Absage; dafür wurden 30 Mark übersandt. Da der Verein aber auf alle Fälle eine „Kanone" haben wollte, ging er weiter auf die Suche. Unter andern wurde auch der Oberstleutnant von Mackensen angesucht und gebeten, doch zu der Fahnenweihe zu erscheinen. Auf die Entgegnung von Herrn von Mackensen, er habe doch mit den braunschweigischen Landestruppen keine Verbindung gehabt, wurde ihm von dem Unterhändler erklärt, daß sie noch dringend eine zugkräftige Programmnummer gebrauchen, worauf Herr von Mackensen auch sein Erscheinen zusagte. Wie wir aus einem Bericht in der Tageszeitung entnehmen, ist nun Oberstleutnant von Mackensen gelegentlich der Fahnenweihe zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt worden. So wird's gemacht! So gewinnt man „Zugkraft!"

Die Generalversammlung des Kraftsportverein am Sonnabend war sehr gut besucht. Nachdem der Ausschußvorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, gab der Geschäftsführer, Genosse Frohse, den Bericht über das 26. Geschäftsjahr vom 1. August 1926 bis 31. Juli 1927. Die Mitgliederzahl betrug am 1. August 1927 702. Der Umsatz im Geschäftsjahr belief sich auf 73 795,55 Mark. Nach eingehender Aussprache, an der sich eine Anzahl Mitglieder beteiligten, wurde die Bilanz genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Durch die Wahl des Genossen Diesing zum Vorsitzenden des Vereins wurde eine Ersatzwahl zum Ausschußrat notwendig. Gewählt wurde Genosse Friedrich Schoof. Auf die abgeführten Beitragsmarken des abgelaufenen Geschäftsjahres kommt ein Rabatt von 3 Prozent zur Verteilung. Die Auszahlung dieses Rabatts erfolgt am Sonntag den 13. November, im Geschäftszimmer des Vereins, Holzmarktstraße 15. —

Einbruchsdiebstahl. Von der Polizei erfahren wir, daß in der Zeit vom Sonnabend den 5. bis Montag den 7. November aus einer hiesigen Handschuhfabrik in der Hohengollernstraße durch Einsteigen durch das Fenster rund 250 grau gefärbte und 350 hellmode gefärbte leichte Lammfelle im Werte von 750 Mark gestohlen sind. Für Wiederherbeischaffung der Felle bzw. für sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen, ist eine angemessene Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet das Polizeikommissariat. —

Revolutionsfeier. Wir weisen nochmals auf die am Mittwoch den 9. November, 20 Uhr, bei Fehse stattfindende Revolutionsfeier hin. Außer den drei Filmen, die gezeigt werden, hält der Genosse Trummenerl eine Rede. Nachdem gemütliches Beisammensein.

Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt. Die Lose sind eingetroffen und können in der Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt (Arbeitersekretariat) in Empfang genommen werden. —

Neuhaldensleben. Neuhaldensleben.

Revolutions-Gedenkfeier am Mittwoch, 9. Novbr., abends 8 Uhr, in „Fehses Lichtspiele".

Gezeigt wird **Der schwarze Sonntag** ein Film aus russischen Revolutionstagen. Ferner:

Die rote Kieler Woche und die Mai-Schau.

Die Festrede hält Genosse Trummenerl (Magdeburg).

Eintrittskarten im Vorverkauf im Arbeiter-Sekretariat und Konsumverein 60 Pfennig, an der Abendkasse 75 Pfennig.

Es ladet ein Der Arbeiter-Bildungsausschuß.

Altbaldensleben

Oeffentliche Parteiversammlung am Mittwoch um 20 Uhr beim Gastwirt Peters. Landrat Genosse Dr. Lucas (Neuhaldensleben) spricht über die Bedeutung des Revolutionstags. Es muß unsern Genossen Pflicht sein, in der Versammlung zu erscheinen. Auch die Genossen von Webringen und Hundisburg sind hiermit eingeladen. Bringt Kollegen und Nachbarn mit. Die Frauen sind herzlich eingeladen. —

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Die Mitgliederversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende gab wieder sechs Neuaufnahmen bekannt. Verschiedene Schreiben vom Bund und vom Gau wurden zur Verlesung gebracht. Der Vorsitzende erläuterte verschiedene Bestimmungen des Versorgungsgesetzes. Auch die neue Novelle zum Reichsversorgungsgesetz und die Rentenvorschüsse nach der fünften Novelle wurden eingehend besprochen. Hierbei betonte der Vorsitzende besonders, daß die Zahlung nur eine einmalige war. Es folgte eine Aussprache, die vom Vorsitzenden beantwortet wurde. Viele beklagen sich, die noch den Kriegervereinen angehören. Auf der einen Seite verlangt man große Vorteile und auf der andern bekämpft man sich selbst. Jede Kameradin und jeder Kamerad muß auch die „Volksstimme" lesen und auch der Sozialdemokratischen Partei angehören, die in Gemeinschaft mit der Kriegsbeschädigten-Organisation zur Verbesserung der Renten gekämpft hat. Kamerad Müller stellte den Antrag, auch in diesem Jahre wieder eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Der Antrag mußte wegen der schlechten Finanzen abgelehnt werden. Dann wurden noch verschiedene interne Fragen erörtert. —

Veendorf

Gemeindevertreter-Sitzung. Als Gemeinde- und Amtsvorsteher bestätigt ist Genosse Wiedenbeck, als Schöffen Genosse Wenzel und Angestellter Völske und als Hilfsschöffe Lagerhalter Genosse Spatzier. Eingeführt und verpflichtet als Gemeindevertreter wurden in der Sitzung am Freitag die Genossen E. Holzhausen und W. Krüger. Zur Instandsetzung der Wasserleitung im Rathaus wurden 600 Mark bewilligt; es soll eine Motorpumpe aufgestellt werden. Als alleiniger Bevollmächtigter der Gemeinde bei Gerichtssachen und dergleichen wurde Genosse Wiedenbeck gewählt. Die in der vorletzten Sitzung gewählten Revisoren hatten die Jahresrechnungen geprüft und für richtig befunden; dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. Die Verbreiterung der Schulstraße zur öffentlichen Straße wurde vertagt; der Vorsteher soll die Sache weiter bearbeiten und in nächster Sitzung Bericht erstatten. Die Uebernahme der Bürgschaft für die den Siedlern Pfau und Kelz von der Kreissparkasse Neuhaldensleben bewilligten Hypothekendarlehen von je 3000 Mk. wurde, da ja für die Gemeinde gar kein Risiko entstehen kann, einstimmig beschlossen. Die Arbeiten zur Errichtung einer Futtermauer auf dem Röpleschen Grundstück am Papenweg wurden dem Maurermeister Musche (Morsleben) als dem Billigstbietenden übertragen. Beschlossen wurde, auf das Schreiben des Landrats hin, für zirka 50 Mark Wohlfahrtsbriefmarken zur Hindenburgspende zu kaufen, und im Gemeindebureau zu verbrauchen. Im Sandweg sollen die fehlenden sechs Bäume wieder angepflanzt werden. Nach etwa 3½stündiger Sitzung war die Tagesordnung erschöpft. —

Die Generalversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins Einigkeit war gut besucht. Als 1. bzw. 2. Vorsitzender und als Kassierer wurden die Genossen Holzhausen, Heisig und Könnicke wiedergewählt. Für den fortgezogenen Schriftführer W. Krebs und den Fahrwart O. Blume wurden die Genossen Wegener und H. Krebs gewählt. Das Amt des Jugendpflegers übernahm Genosse Heisig noch mit. Alle Genannten wurden einstimmig gewählt. Dann berichtete der 1. Vorsitzende über die Bezirksversammlung. Das diesjährige Weihnachtsvergnügen wird wieder am 26. Dezember stattfinden und aus Theater, Reigenfahren, Radballspielen und Ball bestehen. Einige jüngere Mitglieder mußten aus der Vereinsliste gestrichen werden, weil sie ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nicht nachgekommen sind. —

Wefensleben

Frauenabende wieder regelmäßig alle Mittwoch. Genossinnen, kommt alle und bringt Gäste mit. —

Webringen

Parteiversammlung. Es wurde beschlossen, die Revolutionsfeier am Sonnabend den 12. November im Schumannschen Lokal zu veranstalten. Die letzte Gemeindevertreter-Sitzung wurde eingehend besprochen und besonders das Verhalten der bürgerlichen Vertreter kritisiert, die die Anschaffung einer schwarzrotgoldenen Fahne für die Schule niederstimmten. Die Leichenträger sind gezwungen, in eine Lebensversicherung zu gehen, denn die Breiter zum Abdecken der Seiten des Grabes sind in einem solchen Zustand, daß es eigentlich zu bewundern ist, daß hierbei noch niemand verunglückt ist. Hoffentlich schafft die Kirchengemeinde die Sache bald aus der Welt. Zum Schlusse der Versammlung wurde die Werbewoche und örtliche Verhältnisse eingehend besprochen. —

Kreis Calbe

Barby

Gefährliche Schießerei. Am Sonntag mittag wurde in das oberste Geschoß der Schule geschossen. Es sind vier Schüsse festgestellt. Drei durchschlugen die Fensterscheiben. Die Kugeln wurden in den Klassenräumen gefunden. Die Schußkanäle weisen darauf hin, daß der Schütze in unmittelbarer Nähe der Schule hinter der Brauhausstraße gestanden haben muß. Er wurde in dem B. ermittelt. —

Eine unruhige Nacht gab es vom Sonnabend zum Sonntag. Jugendliche gerieten dermaßen handgreiflich aneinander, daß die Bewohner des Marktes recht unsanft aus dem Schlafe geweckt wurden. Die Polizei machte den Auseinandersetzungen, die blutig verliefen, ein Ende. —

Ein Einbruch wird aus Groß-Rosenburg gemeldet, wo Diebe am Sonntag abend das Haus des Schiffseigners H. Schmidt nach Geld durchsuchten, als die Hausfrau abwesend war. Der Besuch war erfolglos. Eine Schiffahrtsaktie mit höherem Nennwert wurde liegen gelassen. —

Die Schädigung des Fischbestandes in der Saale ist auf Abwässer der Zuckerfabrik in Calbe zurückzuführen. Diese sind giftig und betäuben die Fische, die dann allmählich ersticken. —

Calbe

Die Verpflichtung der Frauen. In der gut besuchten Frauenversammlung am Montag abend sprach Genosse Weber (Magdeburg) über die Sozialdemokratie als Kulturbewegung. Die Arbeiterbewegung ist mehr als eine Lohn- und Arbeitszeitbewegung. Vor allem sind die Frauen berufen und auch verpflichtet, als Ausgestalterinnen des Arbeiterheims und als Erzieherinnen der kommenden Generation im Sinne sozialistischer Gedanken zu wirken. Mit einem Appell an die Frauen, alle Kleingeisterei im Hinblick auf das große Ziel aufzugeben und nicht müde zu werden in der Werbung für die Sozialdemokratie schloß der Genosse Weber seine Ausführungen. Der Vortrag wurde von Musikstücken umrahmt.

Förderstedt

Die Versammlung der Konsum- und Spargenossenschaft findet nicht, wie irrtümlich bekanntgemacht, im „Deutschen Haus", sondern am Mittwoch den 9. November 20 Uhr, im kleinen Saale der „Linde" statt. —

Glöthe

Die Frauenversammlung war von 48 Genossinnen besucht. Ein Zeichen, daß bei allen Genossinnen wieder mehr Interesse für die Frauenabende zu finden ist. Am 8. Dezember soll ein Bunter Abend stattfinden. Zur Fahrt nach Brumby wird die Beteiligung gut werden. Bei Kaffee und Kuchen blieben die Genossinnen bis nach 22 Uhr zusammen. —

Gnadau

Die Parteiversammlung am Sonntag war gut besucht. Parteisekretär Genosse Wilhelm Peters (Magdeburg) sprach über die Sozialdemokratie und das Wahljahr 1928 und schloß mit einem Aufruf zur Arbeit in der Werbewoche. Dann wurden örtliche Angelegenheiten erledigt. Genosse Bittkau trat von seinem Funktionärposten zurück, weil ihn sein Fußleiden sehr behindert. Es wurde Genosse Eichler vorgeschlagen und gewählt. Genosse Peters sprach dem Genossen Bittkau den Dank für die langjährige Tätigkeit aus. Genosse Hoyer (Schönebeck) wies auf die Revolutionsfeier am Mittwoch hin. Im weitern wurde zur pünktlichen Kassierung ermahnt, damit der Hauptkassierer in Schönebeck pünktlich abrechnen kann. Der 14. Wochenbeitrag muß als Wahlfondsspende geleistet werden. Nach einer Aussprache über organisatorische Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. —

Bad Salzelmen

Der Magistrat warnt. Seit einigen Wochen ist zu beobachten, daß des Abends bis gegen 21 Uhr, also während der Zeit der stärksten Belastung unsers elektrischen Ortsnetzes durch die Lichtentnahme, Motor mit eingeschaltet werden. Der Magistrat gibt bekannt, daß Motoren vom Eintritt der Dunkelheit an bis 21 Uhr abends nicht benutzt werden dürfen. Wer jetzt noch gegen diese Bekanntmachung verstößt, hat neben der Haftbarmachung für entstandene Schäden mit der Abtrennung der gesamten Anlage vom Ortsnetz zu rechnen. —

Die Arbeitsgemeinschaft republikanischer Vereine tritt zu einer Delegiertensitzung am kommenden Donnerstag 20 Uhr im „Sporthaus" zusammen. Die Totensonntagfeier soll besprochen werden. —

Der Kameradschaftsabend des Reichsbanners war sehr gut besucht. Der Saal in „Solles Gesellschaftshaus" war bis auf den letzten Platz besetzt. Kamerad Krieg begrüßte die Gäste, insbesondere die offiziellen Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, des Reichsbundes und der beiden Gesangvereine. Kamerad Bischoff hielt eine markige Festansprache und nahm die Nagelung des zu unserm Reichsbannertag vom Ortsverein Bernburg gestifteten Fahnennagels vor. Die Sänger und Sängerinnen erfreuten wieder durch gut vorgetragene Lieder, während Sieke Bock für Humorstimmung sorgte. Alles in allem war die Veranstaltung gut gelungen und hat gezeigt, daß im Reichsbanner Kameradschaftlichkeit und Einigkeit herrschen. —

Es ist immer dasselbe, wenn man am Sonntag abend mit dem Triebwagen von Magdeburg 12.43 Uhr nach hier fährt. Der Wagen ist derart überfüllt, daß die Reisenden ihre Not haben, in die Tür hineinzukommen. Es ist einfach unbegreiflich, warum die Reichsbahndirektion nicht mehrere Wagen zur Verfügung hält. Das Publikum ist nicht für die Reichsbahn, sondern die Reichsbahn für das Publikum da. Hoffentlich zeigt die Reichsbahn recht bald Einsehen. —

Die Revolutionsfeier findet am Mittwoch den 9. November, 20 Uhr, im „Stadtpark" statt. Es ist ein gutes Programm zusammengestellt. Niemand darf der Veranstaltung fernbleiben. —

Schönebeck

Die Revolutionsfeier findet gemeinsam mit Bad Salzelmen und Felgeleben im großen Saale des „Stadtparks" am Mittwoch um 20 Uhr statt. Der Abend wird nur künstlerische Darbietungen bringen. Mitwirkende sind die Arbeiterjugend, die Arbeitersänger, die Freie Turnerschaft, „Allegretto", der Musikverein Freundschaft und die gesamte Stitterichsche Konzertkapelle. Der Preis für das Programm ist auf nur 30 Pf. festgesetzt, so daß es wohl jedem Genossen und Kollegen möglich sein wird, an der Feier teilzunehmen. Landtagsabgeordneter Genosse Kasten hält die Festrede. —

Die Werbewoche ist in vollem Gange. Wenn jeder Funktionär und Parteigenosse seine Pflicht und Schuldigkeit tut, wird auch unser Ort ein gutes Resultat am kommenden Sonntag zu verzeichnen haben. An alle Parteigenossen und Kollegen ergeht deshalb noch einmal der Ruf, wenigstens im Betrieb oder in der Nachbarschaft mindestens einen Abonnenten und ein Parteimit-

---

Ob schädlich oder unschädlich

ist für jene Hausfrauen ohne Bedeutung, die Romfranck kennen. Sie schätzen den herzhaften Geschmack u. sind von seiner Bekömmlichkeit überzeugt. Machen Sie es ebenso. Sie werden die Vorzüge des Romfranck ebenfalls erkennen. Er ist billig – 100 Tassen aus ½ Pfund für 30 Pfg. – und

gesund wie das tägliche Brot

Beachten Sie die Zubereitung. 1 Esslöffel voll mit 1 Ltr. Wasser überbrühen, nicht kochen.

glied zu werben. Eintrittsgeld darf im November nicht genommen werden. —

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag den 10. November, 19 Uhr. Unter anderm Bürgschaftsübernahme für den Spar- und Bauverein. Der öffentlichen schließt sich eine nichtöffentliche Sitzung an. —

Staßfurt

Vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Kamerad Meyendriesch eröffnete die gut besuchte letzte Mitglieder-Versammlung mit dem geschäftlichen Teile. Wiederholt ist über die Aufstellung eines Gefallenendenkmals durch die sogenannten vaterländischen Vereine in unsern Versammlungen gesprochen werden. Als die Stadt die Frage lösen wollte, nahmen auch Vertreter des Reichsbanners an den Beratungen teil. Es soll nun an Stelle der bisher üblichen Denkmäler ein Springbrunnen geschaffen werden, an dem Gedenktafeln die Namen der Gefallenen unsrer Stadt verkünden sollen. Doch die Projektierung soll durch Bausachverständige erfolgen. — Auch in diesem Jahre wird das Reichsbanner am Totensonntag auf beiden Friedhöfen an den Gefallenen-Gedächtnisfeiern teilnehmen. Die Kameraden für Leopoldshall versammeln sich um 10.45 Uhr auf dem Kirchplatz, die für die von der Stadt Staßfurt vorgesehene Feier um 13.45 Uhr auf dem Friedensplatz. — Eine Weihnachtsfeier wird wiederum einige abwechslungsreiche Stunden verschaffen. Es wurde dringend gebeten, die Kinder der Kameraden im Alter von 9 bis 14 Jahren zur Einübung einiger Lieder in die Uebungsstunden zu schicken. Genosse Möller machte auf die Teilnahme an der am Mittwoch abend im Saale des „Hofjägers" stattfindenden Revolutionsfeier aufmerksam. Dann wurde noch auf die Kreiskonferenz der Spielleute am 13. November in Förderstedt und auf die Neuuniformierung hingewiesen. —

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Erneurung des Deutschtums. Der 26jährige Graf Görtz, ein Artamanenführer, der sich eifrigst um die Erneurung des Deutschtums bemüht — natürlich so, wie er es auffaßt —, vermählte sich mit der 52 (zwoundfünfzig) Jahre alten Tochter des früheren Domänenpächters Bergling. Wo die Liebe eben hinfällt . . .! —

Die Sportplatzfrage ist unter dem abgedankten Bürgermeister nicht vorwärtsgekommen. Alle umliegenden Ortschaften sind im Besitz eines Sportplatzes. Wir erwarten von dem neuen Bürgermeister bessere Arbeit im Interesse der Volksgesundheit.

In schwindelnder Höhe verrichten jetzt Dachdecker am hiesigen Kirchturm ihre Arbeiten. Das halsbrecherische Handwerk der Leute, die auf hängendem Brette stehen und sitzen, erweckt Staunen und Atembeklemmung zugleich. Die Arbeiten schreiten rüstig fort. —

Parteiversammlung am 9. November im Vereinszimmer des „Schwarzen Adlers". Revolutionsfeier. —

Vier Kandidaten für die Bürgermeisterwahl. Die zur engern Wahl gestellten vier Bürgermeisterkandidaten waren am Sonntag in der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung anwesend. An erster Stelle hielt Stadtrat Unger aus Magdeburg seine Programmrede. Dann folgten die Herren: Stadtrat Kempf aus Wanzleben, Obersteuersekretär Hinz aus Hettstedt und Referendar Pfeifer aus Jüterbog. Die Wahl des Bürgermeisters findet am nächsten Donnerstag statt. Die eigenartige Zusammensetzung läßt die Möglichkeit zu, daß beim ersten Wahlgang eine absolute Mehrheit für einen Kandidaten nicht herauskommt. Das Zünglein an der Waage bildet ein Sozialdemokrat.

Stadtkreis Aschersleben

Mitgliederbewegung der Ortskrankenkasse. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Aschersleben besaß Ende Juni 1926 zusammen 8561 Mitglieder. Dann kam die Schließung der Maschinenfabrik Wolf und die Mitgliederzahl sank auf 8045 Ende März 1927. Sie erholte sich dann wieder auf 8217 Ende Juni 1927, um dann wieder zurückzugehen auf 7687 am 1. Oktober 1927. Das ist gegenüber der Mitte des vorigen Jahres eine Abnahme um beinahe

Burg **Sozialdemokratische Partei** **Burg**

Mittwoch den 9. November 1927, abends 8 Uhr, in der Zentralhalle

Revolutionsfeier

unter Mitwirkung des **Volkschors Burg** und des **Kaiser-Quartetts**, **Rezitationen** und **Festrede**

Der Bildungsausschuß der S. P. D.

1000 Mitglieder. Der Hauptgrund ist die schon erwähnte Schließung der Firma Wolf. Die dadurch arbeitslos Gewordenen wurden zunächst vom Arbeitsamt bei der Ortskrankenkasse weiterversichert, bis sie nach und nach auswärts untergebracht wurden und aus der Kasse ausschieden. Die Zahl der männlichen Mitglieder verminderte sich von Ende Juni 1926 auf Ende Juni 1927 von 5892 auf 5069, während die Zahl der weiblichen Mitglieder nur von 2669 auf 2618 abnahm. Der Stand der erwerbsunfähig Kranken hat sich ungünstig entwickelt. Ende Juni 1926 waren 2,58 v. H. aller Mitglieder krank. Die Ziffer stieg auf 2,75 v. H. Ende März 1927 und weiter auf 3,11 v. H. Ende September 1927. Die Krankheitshäufigkeit ist bei den weiblichen Mitgliedern immer größer als bei den männlichen. Ende September 1927 waren 2,96 v. H. der männlichen und 3,40 v. H. der weiblichen Mitglieder erwerbsunfähig. Die Kasse hat sehr günstige Leistungen. Beispielsweise besitzt sie nur einen Wartetag für den Eintritt des Krankengeldes. Das Krankengeld wird in der Höhe von zwei Dritteln des Arbeitsverdienstes gewährt. Die Kasse besitzt die organisierte freie Aerztewahl. —

Aus der Altmark

Arneburg

Gefährliche Verkehrsstellen. Gefährlich für den Verkehr ist die Chaussee Stendal—Arneburg beim Ausgang des Dorfes Sanne. Als kürzlich der Kaufmann H. aus Bürs nach Stendal fahren wollte, kam ihm am Ausgang des Dorfes Sanne ein Auto entgegen! Der Führer bremste, um die Geschwindigkeit zu verringern. Infolge der schlechten Beschaffenheit der Chausseedecke nach einem Regen kam das Auto ins Rutschen und sauste etwa 20 Meter quer über die Straße dahin und dann gegen einen Drahtzaun. Hier stand es fest. Der Motorradfahrer war dadurch dem Unglück entgangen. Dem Autoführer ist ebenfalls nichts passiert. Nach diesem Vorfall ist jetzt ein Auto an dieser Stelle in den Ententeich gerutscht. —

Börgitz

Nicht vermißt gewesen. In der Nummer vom 3. November veröffentlichten wir eine Zuschrift, daß der Fahrradhändler Otto Willgeroth vermißt werde. Herr Willgeroth teilt uns nun mit, daß seine Familie immer seinen Aufenthalt gewußt hat. —

Arendsee

Für die Wahlen zur Angestelltenversicherung, die am 20. November stattfindet, ist Bürgermeister Neubauer zum Wahlvorsteher und Stadtsekretär Cordes zum Vertreter ernannt worden. —

Diebstahl. Dem Inhaber der Firma Butthoff u. Ko. in Oldenburg wurde aus seinem in der Durchfahrt der Gastwirtschaft Krause untergestellten Kraftwagen eine Aktentasche gestohlen. Sie enthielt wertvolle Apparate. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf rund 100 Mark. —

Salzwedel

Revolutionsfeier am Donnerstag den 10. November 1927 bei Lunkwitz. Pflicht aller Arbeiter ist es, daran teilzunehmen. Redner ist Landtagsabgeordneter Kasten (Schönebeck). Die Feier muß zu einer Massenkundgebung werden. —

Werbewoche. Die Werber für Partei und „Volksstimme" sind eifrig bei der Arbeit. Genossen, Kollegen, Kameraden, soweit ihr noch nicht Leser der „Volksstimme" oder Mitglied der Partei seid, erklärt euern Beitritt, werdet Leser der „Volksstimme"! —

Die Bananenschale. Werft keine Obstreste auf die Straße! Hierdurch kam am Montag morgen ein junges Mädchen in der Holzmarktstraße zu Falle. Sie hatte auf eine Bananenschale getreten und glitt aus. Sie blieb einige Zeit besinnungslos liegen, bis hilfreiche Passanten die Unglückliche aufhoben. —

Erschossen hat sich in der Nacht zum Sonntag der Sohn eines Rechtsanwalts in der elterlichen Wohnung. Er ging als Oberprimaner auf das Gymnasium. Ueber die Motive zur Tat ist nichts bekannt. —

Wahrburg

Als Auftakt zur Werbewoche fand ein Bunter Abend statt, der gut besucht war. Die Vorsitzenden des Reichsbanners und der Partei sowie auch der Parteisekretär Genosse Müller hielten kurze Ansprachen. Die Anwesenden gelobten, mit allen Kräften in die Agitation und Werbung einzutreten. —

Stadtkreis Stendal

Sportkartell-Sitzung am Mittwoch den 9. November, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Klubzimmer). Alle Delegierten müssen kommen. —

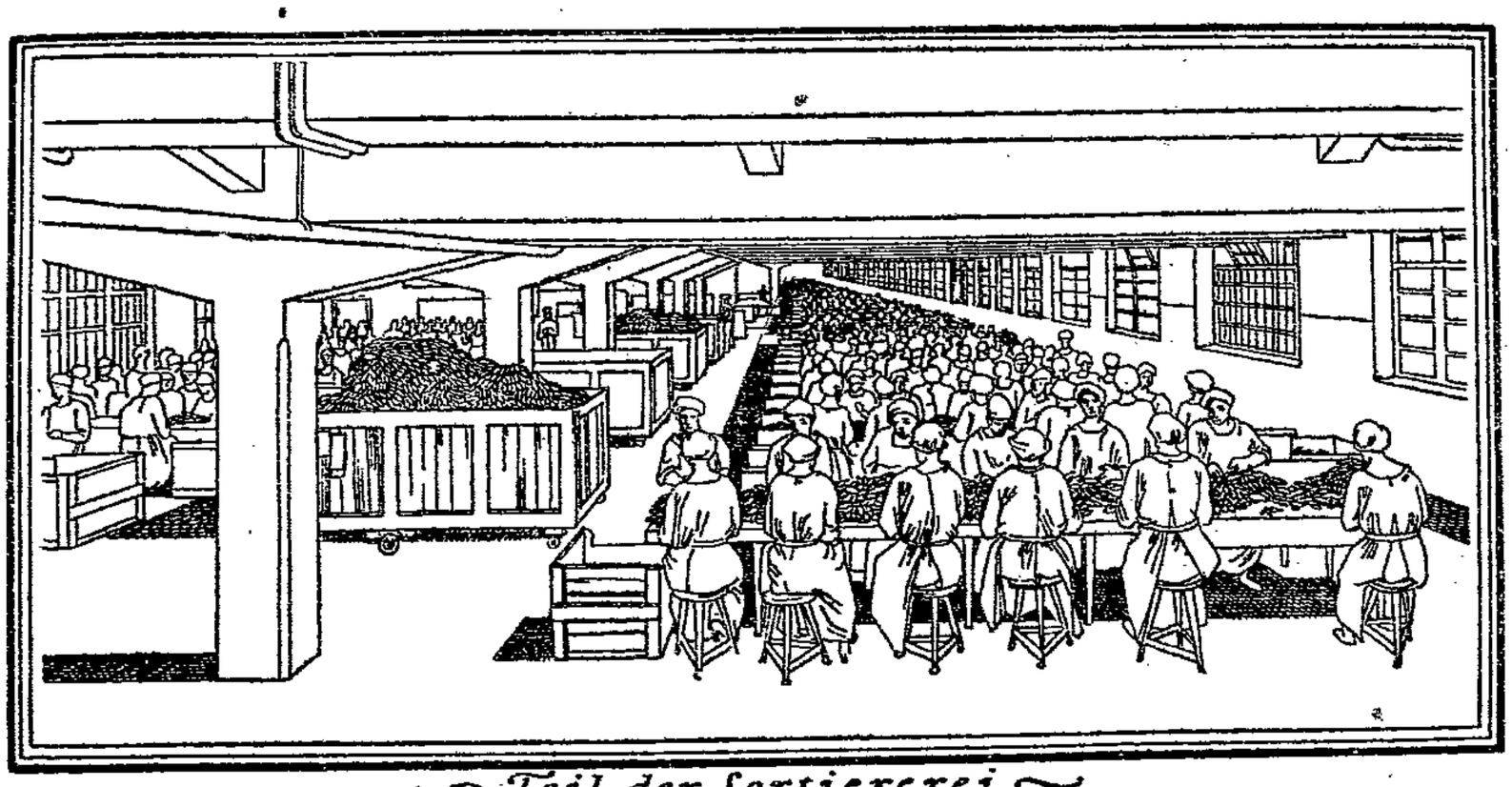
Unsre Revolutionsfeier fand am Montag abend im Stadttheater statt. Der Saal war mit roten und schwarzrotgoldenen Fahnen sowie mit grünen Bäumen geschmückt und konnte nicht alle fassen, die der Feier beiwohnen wollten. Die Feier wurde vom Arbeiterbildungsausschuß ausgestaltet. Genossin Martha Pfeil leitete durch einen Vorspruch die Feier ein. Der Männerchor der Freien Sängerschaft brachte als Eingangslied den „Roigardistenmarsch". Imposant gestaltete sich der Sprechchor der Sozialistischen Arbeiterjugend: Um die Erde. Die Festrede des Reichstagsabgeordneten Genossen Ferl (Magdeburg) fesselte die Anwesenden. Er verwies auf die Werbewoche für Partei und Presse. Wir brauchen die Partei als Organisation, um zur Macht zu kommen. Die Ausführungen fanden reichen Beifall. Wuchtig brauste es dann durch den Saal „Wann wir schreiten Seit' an Seit'," und „Mit uns zieht die neue Zeit", vorgetragen vom gemischten Chor. Anschließend intonierte der gemischte Chor noch „Weltenfriede". Die Direktion A. Ertl vom hiesigen Stadttheater wartete mit dem Drama „Die größte Sünde" von Otto Ernst auf. Seine Tendenz ist würdig der breiten Oeffentlichkeit unterbreitet zu werden. Das Stück hat angesprochen. Die Feier war ein Erfolg für die Sozialdemokratie. Die Idee des Sozialismus wird weiter Wurzel schlagen und die noch Abseitsstehenden in die Kampffesfront einreihen.

Fahrraddiebstahl. In der Breiten Straße entwendeten Diebe am Sonnabend ein einem Arbeiter aus Uenglingen gehöriges Fahrrad, Marke Rohbema, Nr. 40 220. —

Festgenommen wurde ein Händler aus Hamburg, der auf der Straße an Passanten sogenannte Neppuhren als goldene Uhren verkaufen wollte. Ihm konnte das Handwerk rechtzeitig gelegt und ein Teil seiner Uhren beschlagnahmt werden. —

Einen schauerlichen anonymen Brief bekam eine Stendaler Familie. Nach dem Inhalt soll die ganze Familie auf bestialische Weise ermordet werden. Die Polizei sucht nach dem Schreiber. —

Peinliche Sorgfalt



Teil der Sortiererei

beim Sortieren der Zigarettentabake lohnt sich, denn wir konnten unseren Umsatz im letzten Jahre verfünffachen. Die erhöhte Produktion bedeutet eine Verminderung der Unkosten und gestattet uns, höhere Beträge für den Tabak anzulegen. Unsere

GREILING-SCHWARZ-WEISS zu 4 Pf.

haben wir in der Qualität ganz wesentlich verbessert, sodaß wir fast täglich Zuschriften und Anerkennungen von Rauchern erhalten, die bisher wesentlich höhere Preise anzulegen gewöhnt waren, nun aber Anhänger dieser wirklich guten Marke geworden sind, die wir in unserer Goldfolie-Packung liefern. Nichts geht darin an Aroma und Wohlgeschmack verloren.

Kleine Chronik

Gattenmord-Prozeß in Berlin

Vor einem Berliner Schwurgericht begann am Montag der Prozeß gegen den Obsthändler Bruno Borchardt, der am 25. November 1926 in der Wohnung seines einstigen Freundes Berndt seine Frau erschossen hat. Borchardt ist bereits mehrfach wegen Diebstahls und Hehlerei vorbestraft. Die Trauung mit seiner zweiten Frau — die erste war ihm 1921 davongelaufen — fand im Gefängnis statt, während er eine Strafe verbüßte. Am Tage vor der Tat hatte Borchardt in einem Vergnügungs- und Spielklub eine Geburtstagsfeier mitgemacht. Als er spät nachts nach Hause zurückkehrte, fand er seine Frau (eine frühere Prostituierte) nicht vor. Er suchte sie in den verschiedensten Kneipen, aber fand sie nicht. Schließlich kam er auf den Gedanken, sie könnte in der Wohnung seines Freundes Berndt sein. Tatsächlich hatten die beiden den Abend zusammen verbracht und die Frau hatte Berndt nach Hause begleitet.

Morgens um 4 Uhr drang Borchardt in die Wohnung Berndts. Frau Borchardt hatte sich unter dem Bette versteckt. Es kam zunächst zu einem heftigen Ringen zwischen den beiden Männern, in dessen Verlauf Berndt schließlich die Flucht ergriff. Beim Durchsuchen der Wohnung fand Borchardt dann die Ohrringe und die Handtasche seiner Frau und entdeckte schließlich auch sie selbst. In blinder Wut gab er drei Schüsse aus seinem Revolver auf sie ab. Sämtliche Kugeln durchbohrten die Lunge, so daß die Frau kurz darauf starb.

Zwei Tage später stellte sich Borchardt freiwillig der Polizei.

Der Herzog vor Gericht

Vor dem Großen Schöffengericht in Ratibor (Schlesien) begann am Montag der Prozeß gegen den Herzog von Ratibor, der angeklagt ist, seinen Leibkutscher Hytrek auf der Jagd aus Fahrlässigkeit erschossen zu haben. Der Angeklagte ist 48 Jahre alt und einer der größten Grundbesitzer Deutschlands. Er nennt unter anderm ein Jagdrevier von 30 000 Hektar sein eigen.

Aus der Vernehmung des Herzogs ergab sich folgender Tatbestand: Am 5. Februar — es lag Schnee — begab sich der Herzog in Begleitung seines Leibjägers, eines Revierförsters und eines Forstsekretärs im Schlitten zur Wildschweinjagd in seinen Tierpark. Den Schlitten lenkte der Leibkutscher Hytrek, der bereits länger als 10 Jahre beim Herzog Dienst tat. Mit dem Zielfernrohr will der Herzog eine Sau erkannt haben. Als sie zum drittenmal erschien und nachdem auch der Leibjäger ausdrücklich versichert gehabt hatte, daß es sich um eine Sau handle, hat der Herzog geschossen. Gleich darauf ertönten Hilferufe des Kutschers, der mit einer schweren Schußverletzung im linken Unterschenkel aufgefunden wurde. Nach der Auffassung des Herzogs gibt es zwei Möglichkeiten für das Unglück: Entweder war tatsächlich eine Sau dagewesen und der Kutscher hatte sich im letzten Augenblick dazwischengeschoben; der Stiefel und Mantel des Kutschers sind versehentlich für die Sau gehalten worden. Keine Erklärung weiß der Herzog dafür, wie der Kutscher, dessen Schlitten weitab stand, an diese Stelle gekommen war. Der schwerverletzte Mann wurde im Schlitten nach dem Krankenhaus gebracht, wo er der Verletzung erlegen ist. Der Leibjäger sowohl wie der Revierförster bestätigten als Zeugen die Aussagen des Herzogs. Der Leibjäger will die Sau an der Zeichnung deutlich erkannt haben.

Der Prozeß wird mehrere Tage dauern. —

Zur Ueberschwemmung noch der Frost

In den von den Ueberschwemmungen schwer betroffenen Neuengland-Staaten ist harter Frost und scharfer Nordwestwind eingetreten, wodurch die Leiden der annähernd 50 000 Obdachlosen täglich verschlimmert werden. Die Zufuhren von Lebensmitteln und Sanitätsmaterial wird durch den Zustrom von zahlreichen Neugierigen verhindert. Die offizielle Verlustliste weist jetzt 125 Tote auf. (Also nicht 250, wie schon berichtet wurde.) Doch nimmt man allgemein an, daß sich die Zahl infolge der Kälte, der teilweise eintretenden Hungersnot und von Epidemien, deren Ausbruch man befürchtet, erhöhen wird.

Man schätzt den Sachschaden einschließlich des Verlustes von tausenden Stück Vieh auf über 50 Millionen Dollar. In Schilderungen von Augenzeugen werden neben den Leiden der Bevölkerung vor allem die heldenhaften Rettungsaktionen beschrieben, bei denen die Insassen von einsam liegenden Farmhäusern in letzter Minute vor dem sichern Tode des Ertrinkens bewahrt wurden.

Aus Montpellier (Staat Vermont) wird berichtet: Das Hochwasser hat jetzt in der ganzen Stadt die zweiten Stockwerke erreicht. Viele Häuser stürzten zusammen, und riesige Lebensmittelvorräte sind vollkommen vernichtet. In der Stadt haben Truppen einen scharfen Wachtdienst eingerichtet, weil man Plünderungen seitens dunkler Elemente befürchtet. Lebensmittel werden nur auf Karten ausgegeben und werden streng rationiert. Dies kommt praktisch genommen, der Verhängung des Standrechts gleich. —

Mei Ruah will i hab'n

Frau Brown in London, eine Frau von 63 Jahren, hatte ihren Mann, der bei einem Autozusammenstoß ums Leben gekommen war, begraben.

Aber noch am selben Tage kam der 12jährige Enkel mit der Nachricht: „Ich habe vorhin Großvater auf der Straße getroffen . . . .

„Du hier, Großvater?“ hatte der Junge, maßlos erstaunt, gefragt. „Wir haben Dich doch heute begraben.“ — „Unsinn,“ hatte der Alte gesagt und geheimnisvoll gelächelt. Dann hatte er dem Jungen ein Geldstück in die Hand gedrückt und mit ihm abgemacht, daß er jede Woche zu einer bestimmten Stunde mit ihm zusammentreffen soll, damit er berichte, was in der Familie vorgehe.

Der Mann, der begraben worden war, war bei einem Autozusammenstoß getötet worden und 3 Tage in der Totenhalle gelegen, ohne daß man seinen Namen kannte. Frau Brown, die davon gehört hatte, war nach dem Krankenhaus gelaufen, denn ihr Mann war seit 3 Tagen verschwunden. Nach einem Streite mit der Gattin war er davongelaufen und nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. In dem Toten glaubte sie ihren Mann zu erkennen, und so war der Unbekannte als Großvater Brown begraben worden.

Als aber der Bub mit der Neuigkeit kam, schüttelte die Familie doch bedenklich die Köpfe. Irgend etwas an der Sache mußte doch nicht in Ordnung sein. Und in der nächsten Woche, als der Tag kam, an dem der Junge den Großvater wieder treffen sollte, ging Frau Brown mit.

Richtig . . . Großvater erschien frisch und lebendig. Als aber die Frau auf ihn zueilen wollte, wehrte er heftig ab. „Laß nur,“ meinte er, „mit nach Hause komme ich doch nicht mehr. Wo ich wohne, verrate ich nicht. Mei Ruah will i hab'n! Den Krakeel zu Hause habe ich satt,“ sagte er auf londonerisch.

Und ging fort. Großmutter blieb nichts übrig, als schweigend zur Polizei zu gehen und anzuzeigen, daß sie einen falschen Mann begraben habe. —

Ein verschollener Knabe.

Aus Rostock wird gemeldet: Im September d. J. ist der etwa 12jährige Sohn des Arbeiters Sch. in Bentwisch spurlos verschwunden. Der Vater gibt an, daß nach seiner Vermutung der Junge aus Furcht vor Strafe geflohen sei. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes blieben ohne Erfolg. Vor einiger Zeit brannten zwei Kornmieten ab, und es gelang bisher nicht, des Brandstifters habhaft zu werden. Bei den jüngst vorgenommenen Aufräumungsarbeiten an den Brandstätten entdecke man nun in der Asche verkohlte Stücke, die offenbar von menschlichen Körperteilen stammten. Es ist der furchtbare Verdacht aufgestiegen, daß das Verschwinden des Knaben mit diesem Fund in Zusammenhang steht. Die Staatsanwaltschaft hat sich an Ort und Stelle begeben, den Tatbestand aufgenommen und die menschlichen Ueberreste zur nähern Untersuchung beschlagnahmt.

Die Rekordsucht.

Gelegentlich eines Fußballwettkampfs in Neuburg an der Donau gaben Sportler und Zuschauer ihrer Unzufriedenheit über die gefällte Entscheidung dadurch Ausdruck, daß sie sich auf den Schiedsrichter stürzten und derart auf ihn einschlugen, daß er schwer verletzt und mit eingeschlagenen Zähnen vom Platze getragen werden mußte. —

§ 218.

Das Schwurgericht in Tübingen verurteilte am Montag — wie uns aus Stuttgart gemeldet wird — den Frauenarzt Dr. Hermann Groß nach 2tägiger geheimer Verhandlung wegen „gewerbsmäßiger Abtreibung und andrer damit zusammenhängender Vergehen“ zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. —

Lebendig verbrannt.

In der Wohnung ihrer Eltern in der Kadiner Straße 2 in Berlin ist am Montag vormittag die 20 Jahre alte Lisbeth Neumeister bei lebendigem Leibe verbrannt. Das Mädchen hatte das Feuer im Herde mit Papier zu schüren versucht, dabei schlugen Flammen heraus und ergriffen die Kleidung. Die Hausbewohner hörten nur noch laute Schreie. Als ein Nachbar wegen des Brandgeruchs in die Wohnung eindrang, fand er das Mädchen halb verkohlt am Boden liegen. Die Verunglückte gab keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. —

Spanischer Schnellzug entgleist.

In der Nähe von Escorial entgleisten infolge Schienenbruchs fünf Wagen des Norwest-Expreß. Ein Schlafwagen und der Speisewagen, in dem 40 Reisende beim Essen saßen, stürzten eine hohe Böschung hinab und wurden zertrümmert. 20 Personen erlitten schwere Verletzungen, jedoch fand überraschenderweise niemand den Tod. —

Europameisterschaft auf der Schreibmaschine.

In einem Pariser Ballokal wurde am Sonntag die europäische und die französische Meisterschaft in Stenographie und Schreibmaschine ausgetragen. An dem Wettbewerb beteiligten sich 28 Damen und 2 Herren. Deutschland war durch die Berlinerin Olga Fischer vertreten. Siegerin blieb die Engländerin Mitschell, die es auf 12 000 Anschläge in 20 Minuten brachte. Die französische Meisterschaft errang Frau Dupuy (Paris). Den Schnelligkeitswettbewerb London-Berlin gewann gleichfalls Miß Mitschell, die in 5 Minuten 55 Zeilen schrieb. —

Ein zweiter Frühling.

Die ungewöhnlich warme Witterung der letzten Tage hat in der Normandie (französische Provinz zwischen Aermelkanal und Paris, also im Norden Frankreichs) einen zweiten Frühling zur Folge gehabt. In der Nähe von Yvetot stehen die Schlüsselblumen in voller Blüte und in der Nieder-Normandie erntete man sogar Himbeeren und Walderdbeeren. —

Mißlungener Selbstmord.

In Budapest warf sich eine Frau in selbstmörderischer Absicht vor ein in schnellem Tempo dahinfahrendes Auto. Dem Chauffeur gelang es, den Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Kaum war die Selbstmordkandidatin wieder zu sich gekommen, da versetzte ihr der erboste Fahrer zwei heftige Ohrfeigen, weil sie ihn beinahe um sein Brot gebracht hätte. —

Heuschreckenplage.

Der östliche Teil Aegyptens wird gegenwärtig von Heuschreckenschwärmen heimgesucht, die aus dem Sudan herüberwandern. Bisher wurden auf einem Gebiet von 85 Quadratkilometer sämtliche Kulturen vernichtet. —

519 Kilometer Stundengeschwindigkeit.

Der nordamerikanische Marineleutnant Alford J. Williams erreichte während eines Kunstflugs mit einem nach seinen Angaben umgebauten Rennflugzeug die Rekordgeschwindigkeit 322,6 Meilen (516 Kilometer) in der Stunde. Die Maschine besitzt einen Packard-Motor von 1250 P.S. Williams hofft, noch in dieser Woche einen offiziell kontrollierten Schnelligkeits-Weltrekord aufstellen zu können. —

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Vorderindien.

Die Ueberschwemmungsschäden in Nellore im Südosten Vorderindiens sind nach den letzten Meldungen aus Madras sehr groß. Die Zahl der Toten wird jetzt mit 200 angegeben. Es ist jedoch nicht bekannt, wieviel hiervon ertrunken oder der Cholera zum Opfer gefallen sind. Kirchen, Hospitäler, Schulen, Regierungs- und städtische Gebäude sind ganz oder teilweise zerstört worden. Nellore ist von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Auch in andern Bezirken ist bedeutender Schaden angerichtet worden. Die Post zwischen Madras und Kalkutta kann wieder ungestört verkehren.

Könneckes Notlandung.

Wie aus Allahabad (Persien, nahe dem Persischen Golf) gemeldet wird, hofft Könnecke, nach Fertigstellung der Reparatur seines Flugzeugs in etwa 10 Tagen den Flug nach dem fernen Osten fortsetzen zu können. —

Der Prinz als Zechpreller.

In Fontainebleau bei Paris sind Prinz Ferdinand von Bourbon, ein Vetter des Königs Alfons von Spanien, und sein Adjutant, der spanische Marquis Bettinko y Retrados verhaftet worden. Der Untersuchungsrichter, dem die beiden hohen Herren vorgeführt wurden, hat die Haft wegen Zechprellerei verhängt. Der Prinz und sein Begleiter haben an der französischen Riviera die Bekanntschaft eines berühmten englischen Malers gemacht, der sie nach Fontainebleau einlud. Die beiden folgten der Einladung und nahmen in dem vornehmsten Hotel von Fontainebleau Wohnung. Der Maler beglich zunächst die Rechnungen für seine Gäste. Als diese aber gar nicht daran dachten Abschied zu nehmen, verwies er den Wirt an den Prinzen. Diese und der Marquis erklärten sich jedoch, als ihnen die Rechnung präsentiert wurde, als zahlungsunfähig. Der Hotelbesitzer wurde daraufhin bei der Polizei vorstellig und ließ die beiden wegen Zechprellerei festnehmen. —

Was man in England an Erbschaftssteuer zahlt.

Vor einigen Wochen ist das Haupt der Bierbrauerfamilie Guinneß, Lord Iveagh, unter Hinterlassung eines Vermögens von 11 Millionen Pfund Sterling (1 Pfund Sterling = 20 Mark) gestorben. Das Testament ist jetzt eröffnet worden. Von den 11 Millionen (222 Millionen Mark) sind nach den englischen Bestimmungen 4½ Millionen Pfund Sterling als Erbschaftssteuer zu zahlen, aber es ist eine Schwierigkeit entstanden. Lord Iveagh hatte große Besitzungen im irischen Freistaat und das Geschäft der Familie ist in Dublin; Lord Iveagh lebte auch einen großen Teil des Jahres über in Dublin. Der irische Finanzminister beansprucht daher die Erbschaftssteuer. Es heißt, daß wahrscheinlich eine Einigung dahin erfolgen wird, daß die beiden Schatzämter sich gleichmäßig in diese Summe teilen. —

Ein neues Gebirge entdeckt.

Im nordöstlichen Sibirien, im Jakutsk-Gebiet, ist von einer russischen geologischen Gesellschaft, die seit dem Jahre 1926 mit der Erforschung dieser Gegend beschäftigt war, ein neues Gebirge entdeckt worden. Es soll sich in einer Länge von 1000 Kilometer und einer Breite von 300 Kilometer vom Sibirischen Eismeer bis zum Kolymafluß erstrecken und eine Höhe bis zu 3300 Meter aufweisen. —

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 9. November. 12: Musik. Stunde. ● 14.30: Chorkonzert. ● 17: Leipz. Funkorchester. ● 19: Prof. Brandenburg: Die erste deutsche Revolution. 1848-49. ● 19.30: Regierungspräs. Grützner: Die Ereignisse des 9. November 1918. ● 20: Arbeitsmarktbericht. ● 20.15: Sinfoniekonzert. Dir.: A. Szendrei. Solist Max Krämer (Violine). Berlioz: Ouv. „Benvenute Cellini“. — Wieniawsky: Violinkonzert D-Moll. — Liszt: Tasso (Klage und Triumph). — Brahms: Erste Sinfonie C-Moll. ● 22: Sport.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Mittwoch, 9. Nov. 15.30: Dr. Haupt: Das Kind im Wandel der Zeit. Das Kind im Altertum. ● 16: Dr. Blumenthal: Der einsamte Menschen. ● 16.30: Dichter im Exil. Vortrag und Rezitationen von Leo Lania. ● 17: Unterhaltungsmusik der Berl. Funkkapelle. Leit.: Konzertm. v. Szpanowski. ● 18.15: E. Kleemann: Doktor Eisenbarth, der populärste Wanderarzt aller Zeiten. ● 18.40: Dr. Reichenbach: Der Aufbau der Materie. Das Wesen der Materie. ● 19.05: Prof. Jäckh: Weltrevolutionen. ● 19.30: Sendespiel. „Der Liebestrank“. Komische Oper in zwei Teilen von Donizetti. Pers.: Adina, eine reiche, junge Pächterin: Gitta Alpar; Nemorino, ein ujnger Landmann: E. Transky; Belcore, Sergeant: C. Bronsgeest; Dulcamara, ein Quacksalber: E. Habich; Giannetta in Adinens Diensten: Emmy Göttinger; Landleute, Soldaten, Musikanten. Ort der Handlung: Ein Dorf im Florentinischen. — Anschl.: Nachrichten. ● 22: Die letzte Stunde des Berliner Sechstagerennens. Uebertr. aus dem Berl. Sportpalast. Am Mikrophon: Fr. Budzinski.

Königswusterhausen. Mittwoch, 9. Nov. 12: Einheitskurzschrift für Schüler. ● 12.30: Mitteil. des Reichsstädtebundes. ● 12.45: Mitt. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 15: Einheitskurzschrift für Anf. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 16: Reg.-Rat Hylla: Amerika im Spiegel seiner Schulen. Reiseeindrücke aus den Ver. St. ● 16.30: Französisch. ● 17: Feldherr und Staatsmann. Oberst Schwertfeger: Napoleon I. ● 17.30: P. Elgers: Die Violinsonate. ● 18: Dipl.-Ing. Müller: Techn. Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Prof. Meerwarth: Aufbau und Wandlung in der sozialen und berufl. Schichtung des deutschen Volkes. ● 19.20: San.-Rat Landsberger: Der hohe Gaumen und seine Einwirkung auf den Organismus. ● 20.10: Uebertr. Berlin. Sendespiel „Der Liebestrank“. Komische Oper von Donizetti. ● 22: Uebertr. aus dem Berliner Sportpalast. Die letzte Stunde des Berliner Sechstagerennens.

Hamburg — Hannover — Bremen

Mittwoch, 9. Nov. 16.15: Hamburg, Bremen: A. Janssen: Moloch Nordsee. Landverluste und Landgewinne an der Nordsee. Vorl.: H. Langmaack. ● 16.15: nur Hannover: Slavische Weisen. Kammerorch. der Norag. Leit.: W. Palmedo. ● 16.15: nur Kiel: Frau Föns. Erzähl. von Jens Peter Jacobsen. Vorl.: Eleonore Schelderup. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Tanztee im Hotel Atlantic. Kapelle Manichrise. ● 18: Nachmittagskonzert. ● 19: Kiel (alle Noragsender): Landesverwaltungsrat Höper: Die Fürsorge für körperlich und geistig behinderte Kinder und Jugendliche. ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Prof. Lauffer: Was ist Niederdeutsch? ● 19.50: Hamburg (alle Noragsender): Schule zur Weltwirtschaft. ● 20.15: Hamburg, Bremen, Kiel: „Sunte Maria tou'm Schare“. Een Hamborger Singspel in fiw Optög von Bruno Penn. Musik von S. Scheffler. Mus. Leit.: der Komponist. Spielleit.: Dr. Böttcher. De Minschen: Meister Bertram: Bruno Penn; Avelke, sin Dochter: Erna Kroll-Lange; Ouhm Andrees: B. Jakschtat; Simon, Beernd, Gesellen bi Meister Bertram; spelt 1379 in de Warkstedt von Meister Bertram, den ersten grouten Hamburger Moler un Bildsnider, as hee dorbi weer, sin grouten Altor an de Petrikarl aftoulebern. ● 20: nur Hannover: Johann Strauß-Konzert vom Orch. der Postbeamten, Hannover. Dir.: K. Meinberg. Ouv. Prinz Methusalem. Künstlerleben, Walzer. Brautschau, Polka. Wein, Weib und Gesang, Walzer. Persischer Marsch. G'schichten aus dem Wiener Wald. Ouv. zu Zigeunerbaron. Perpetuum mobile, ein musikalischer Scherz. Frühlingsstimmen, Walzer. Czardas aus Fledermaus. An der schönen blauen Donau, Walzer. — Anschl.: Konzert.

Die Macht der Hausfrau als Käuferin

wäre noch viel größer, wenn sie durchweg auf Ware vorbildlicher Güte dringen wollte. Gerade bei Nahrungsmitteln wird hierauf zu wenig geachtet. Dennoch gewinnen Erzeugnisse, die hervorragende Beschaffenheit mit Preiswürdigkeit verknüpfen, erfreulicherweise den Vorrang. Kornfranck — gesund wie das tägliche Brot, das an herzhaftem Geschmack und Wirtschaftlichkeit unerreichte Kaffeegetränk des Welthauses Heinrich Franck Söhne G. m. b. H., Berlin/Ludwigsburg, ist ein solches Erzeugnis. Es verschaffte sich sehr bald eine außerordentliche Beliebtheit und ist heute auf dem Tisch aller Bevölkerungsschichten zu finden. 100 Tassen (ein Halbpfundpaket) kosten nur 30 Pfennig.

Kohlen, Koks, Briketts
Holz und Grudekoks
stets in hervorragend guter Qualität
liefern
Kornisch & Co.
Kölner Str. 9 Fernsprecher Nr. 10009 u. 317

Bettfedern Bussmann
Spezialgeschäft fertiger Betten
Inletts, Bettfedern u. Daunen
Dampf-Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
Schwertfegerstraße 23
Eckhaus am Brunnen
Fernsprech-Anschluß Nr. 8620 Gegründet 1887

Bubikopf schneiden pflegen
Haarfärben
ist eine Vertrauenssache
Damen-Salon
Breiter Weg 192
gegenüber d. Sieinstraße
— Kein Laden! —
Hauseingang parterre
Gembalowski
Anfertigung v. Zöpfen sowie all. Haarersatzteilen

Fernruf 1874 — Ueberführungen
Sarg-Magazin

Eigenes Leichenauto
Richter
Hasselbachstrasse 2 (Stadttheater)
Neuer Weg 3, beim Standesamt
Vertragslieferant des „Deutschen Herold“
Auf Wunsch Uebernahme sämtl. Formalitäten

Aus der Wirtschaft

Keine Ertragskonjunktur?

In einer industriellen Zusammenkunft wurde vor kurzem das Wort geprägt, die Industrie produziere sich heute genau so zu Tode, wie sich Deutschland im Kriege zu Tode gesiegt habe. In diesem Worte kennzeichnet sich nicht nur die Stimmung der Industriellen, sondern auch die tatsächliche Lage der Wirtschaft. Der ganze konjunkturelle Aufstieg hat der Industrie einen finanziellen Effekt kaum gebracht.

„Deutsche Bergwerkszeitung", 1. November 1927.

Im Weltkrieg nannte man diejenigen, die im Ruhequartier auf dem Marsche oder im Graben alle Tage geheimnisvoll mit Neuigkeiten um sich warfen, die Parolenschuster. Man wurde sogar etwas deutlicher, wenn es galt, den Verbreitern der dümmsten Gerüchte entgegenzutreten. Da für den Feldsoldaten es ganz bestimmte Treffpunkte der gegenseitigen Aussprache gab, wurden dann allgemein sichtbarlich falsche Mitteilungen und Behauptungen — Latrinenparolen genannt.

Die Presse der deutschen Unternehmer verbreitet neuerdings mit erstaunlichem Fleiße solche Parolen. Jetzt ist nicht mehr abzustreiten, daß wir in Deutschland eine gute Konjunktur haben. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat es im Hauptausschuß des Reichstags gesagt — und der Reichsbankpräsident mußte ihm zustimmen —, die Monatsberichte der deutschen Großbanken verschweigen es nicht mehr und sogar der Oktoberbericht des Stahlwerksverbandes muß es zugeben — er hat noch für einige Monate volle Beschäftigung im voraus gesichert.

Die Konsequenz der guten Konjunktur muß gutes Geschäft sein. Die Unternehmer denken aber darüber anders. Sie sind stolz darauf, daß sie reichlich zu tun haben, denn sie halten das für ihre persönliche Leistung, sie möchten aber nicht, daß ihre Gewinne gesehen werden. So wurde eine neue „Parole" ausgegeben. Sie lautet dahin, daß wir zwar eine gute Mengenkonjunktur hätten, aber es sei keine Ertragskonjunktur!

Die Purzelbäume der Journalisten, die jene Theorie zu verteidigen haben, verdienen als zeitgeschichtliche Leistung festgehalten zu werden. So leisten sie sich jetzt sogar den Witz, daß sie in klagendem Tone darauf hinweisen, welch große Vorteile der Arbeiter aus der „Mengenkonjunktur" ziehe. Die Arbeitslosigkeit sei weg, das Einkommen der Arbeiterschaft sei gesteigert — „wir fordern deshalb mit Nachdruck eine Parallelität zwischen Löhnen auf der einen Seite und Kapitalrente auf der andern Seite"!

Das wird sich der deutsche Arbeiter nicht haben träumen lassen, daß sein Lohn noch einmal zur Begründung für Kapitalrente benutzt wird. Aber die „Deutsche Bergwerkszeitung" bringt es wirklich fertig, sie fordert, daß die Unternehmer ihre Verdienste ebenso steigern dürfen — wie die Arbeiter! Es ist nichts so dumm, daß es durch noch größere Dummheit nicht noch übertroffen werden könnnte. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" verlangt sogar von den Arbeitern, daß sie sich für die Verdienerhöhungen zugunsten der Unternehmer einsetzen sollen, damit sie nicht „späterhin die Auswirkungen einer irregeleiteten Wirtschaftspolitik zu spüren bekommen".

Nach aller Erfahrung steigt mit der Höhe des Umsatzes auch der Verdienst. An unsrer Industrie ist das jetzt besonders sichtbar, denn sie kann sich in Neubauten und Vergrößerungen überhaupt nicht genug tun. Sie ist drauf und dran, ihre derzeitigen hohen Verdienste dadurch zu verwirtschaften, daß sie ihre Kapazität sprunghaft vergrößert, ohne mit den Löhnen mitzugehen. Wenn das so weitergeht, dann wird tatsächlich im nächsten Jahre die deutsche Industrie einen Produktionsapparat besitzen, der doppelt so groß ist wie heute, aber die Menge der Produktionsmittel wird einen Ertrag unmöglich machen, weil nicht zur rechten Zeit die Kaufkraft der breiten Massen des Volkes darauf eingerichtet wurde. Dann wird es Schwierigkeiten geben. Sie werden noch dadurch vergrößert, daß die Industrie bei der Goldmarkbilanzierung ganz allgemein ihr Kapital zu hoch eingeschätzt hat und jetzt gezwungen ist, von ihren Gewinnen entsprechend erhebliche Teile als Abschreibungen zu verwenden.

Das sind Tatsachen, die möglicherweise die Dividende verkleinern, aber nicht Gewinnlosigkeit bedeuten. Der ganze konjunkturelle Aufstieg hat der Industrie imponierende finanzielle Effekte gebracht. Das sieht jeder Arbeiter, der sich in seinem Werke oder Betrieb umsieht. Ob der Ertrag der Konjunktur volkswirtschaftlich verwertet oder privatwirtschaftlich falsch angewandt wird, beides ändert, nichts am Tatbestand der Konjunktur, nur in der Auswirkung wird die Wirtschaftslage beeinflußt, wenn falsche Unternehmerpolitik die Gewinne fehlleitet. Wir sind in Deutschland auf dem besten Wege dazu. Deswegen ist es notwendig, den Parolenschustern der Industrie gründlich auf die Finger zu klopfen.

Kurt Heinig.

Aufwärtsbewegung der Konsumvereine

Die letzten Vierteljahreserhebungen der Revisionsverbände des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine (3. Vierteljahr 1927) ergeben eine erfreuliche Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung. Im Bereich des Verbandes Nordwestdeutscher Konsumvereine wird im 3. Vierteljahr 1927 gegenüber derselben Zeit des Vorjahres eine Umsatzsteigerung von 7,9 Millionen Mark auf 45,158 Millionen Mark festgestellt. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder haben sich um 1,2 Millionen Mark auf 6,561 Millionen Mark und die Spareinlagen um 19,2 Millionen Mark auf 56,102 Millionen Mark vermehrt.

Im Verband Thüringischer Konsumvereine stiegen der Umsatz um 3,7 auf 17,655 Millionen Mark, die Geschäftsguthaben um 624 000 Mark auf 3,098 Millionen Mark und die Spareinlagen um 4,5 auf 11,539 Millionen Mark.

Der Verband Mitteldeutscher Konsumvereine meldet eine Umsatzerhöhung von 15,3 Millionen Mark auf 18,4 Millionen Mark, eine Vermehrung der Geschäftsanteile um 2,6 auf 3,6 Millionen Mark und eine Steigerung der Spareinlagen um 7,1 auf 12 Millionen Mark.

Die wirklichen Steigerungen der Umsätze, der Spareinlagen usw. dürften viel höher sein, da die Angaben der Revisionsverbände nur die Konsumvereine mit 400 und mehr Mitgliedern erfassen. —

Industrielle Machtkämpfe

Vor einigen Monaten wurde die Stahlwerk-Niederrhein-A.-G. in Düsseldorf gegründet. Hinter der Gründung standen die beiden Industriellen Carp und Flentener van Vlissingen. Beide unterhalten Beziehungen zur Phönix, wo sie die sogenannte holländische Gruppe bilden. Wie es hieß, sollte sich die Stahlwerk-Niederrhein-A.-G. mit der Fabrikation von nahtlosen Röhren in größtem Ausmaß nach neuen Patenten befassen.

Selbstverständlich trat die neue Gesellschaft in Gegensatz zu dem Röhrenverband, wo vor allem der Ruhr-Trust ausschlaggebend ist. Bemerkt muß werden, daß die Kapazität des Röhrenverbandes den Bedarf weit überschritt und daß die neuen Patente, die Carp und Flentener van Vlissingen verwerten wollten, auch dem Ruhrtrust zum Kauf angeboten wurden, der aber den Ankauf ablehnte.

Die Gründung des Stahlwerks Niederrhein war also eine ausgesprochene Kampfansage gegen den Röhrenverband, insbesondere gegen den Ruhrtrust. In diesem Kampfe hat nun der Röhrenverband kapituliert. Wie es heißt, ist der Friede zwischen den beiden Parteien auf der Grundlage geschlossen worden, daß der Röhrenverband 50 Prozent des Aktienkapitals des Stahlwerkes Niederrhein übernimmt.

Es kommt der Ankauf eines Aktienpakets von nominell 900 000 Mark in Frage. Der Röhrenverband, d. h. in erster Linie der Ruhrtrust, dürfte für dieses Aktienpaket wohl 4 bis 5 Millionen Mark bezahlt haben. Die Industrie jammert immer wieder, daß es ihr an Geldern fehlt und daß es ihr nicht gut gehe. In der Durchführung eines großkapitalischen Machtkampfes schüttelt sie aber Millionen aus dem Aermel, wie der Fall des Stahlwerks Niederrhein beweist. —

Do you speak English?

Sie lernen schnell und mühelos **fremde Sprachen** mit Mertners psychotechnischer Sprachmethode

Englisch, Französch, Italienisch, Spanisch, Tschechisch

Jede Ausgabe . . . **Mk. 12.00**

Für Anfänger mit Teilkenntnissen . . . . **Mk. 8.00**

Buchhandlung Volksstimme.

Vom Himmelsbach-Konzern. Von dem in Konkurs gegangenen Himmelsbach-Konzern wurde kürzlich gemeldet, daß ein erheblicher Teil seiner süddeutschen Anlagen von den Rütgers-Werken übernommen werden soll. Diese zweifellose Verbesserung in der Lage der Himmelsbach-A.-G. wird unterstrichen durch eine Moskauer Mitteilung, wonach sich aus der Liquidation der Mologa-Konzession, an der die Firma Himmelsbach erheblich beteiligt ist, noch weitere Ausschüttungen von 3,7 Millionen Mark ergeben werden. —

Sonntagsruhe in Kolumbien. In Kolumbien (Südamerika) ist ein Gesetz in Kraft getreten, durch das die Sonntagsruhe für Lohnarbeiter und Angestellte in allen Arten von Industrie- und Handelsbetrieben und auch für Hausangestellte eingeführt wird. —

Internationale Arbeitskonferenz. Ueber die Beteiligung der einzelnen Staaten an den Tagungen der Internationalen Arbeitskonferenz werden folgende bemerkenswerte Angaben gemacht: An den ersten zehn Tagungen nahmen insgesamt 1678 Delegierte, Beiräte und Delegationssekretäre teil, die sich auf 52 Staaten verteilen. Noch niemals vertreten waren Abessinien, die Dominikanische Republik, Liberien und Neuseeland. Die größte Zahl von Vertretern trifft auf Großbritannien (134), Japan (126), Italien (110), Deutschland (108), Spanien (79), Belgien (74) und Frankreich (71). —

Gewerkschaftsbewegung

Vom Kampf in der Zigarrenindustrie

Die Aussperrung in der Zigarrenindustrie zeigt, wie wir vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband erfahren, augenblicklich folgendes Bild:

Im Tarifgebiet Sachsen sind rund 7000 Arbeiterinnen und Arbeiter ausgesperrt worden; nicht ausgesperrt wurden annähernd 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

In Schlesien ist rund 3800 Arbeiterinnen und Arbeitern gekündigt worden, von denen annähernd 1000 schon vor dem 5. November die Arbeit niedergelegt haben. Nicht ausgesperrt sind in Schlesien annähernd 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

In Bremen haben bereits 17 Firmen die geforderte Lohnerhöhung von 15 Prozent bewilligt. Außer den schon gemeldeten Orten ist die Arbeit unter anderm noch in Elbing, Heidelberg, München, Wismar, Wanfried, Dahme, Osnabrück und Darmstadt eingestellt worden. —

Die aussperrungswütigen Textilindustriellen

Die Streiklage in der rechtsrheinischen Textilindustrie hat sich verschärft. Am Montag sind sieben Betriebe der Teppich- und Möbelstoffindustrie in Streik getreten. Die Gesamtaussperrung erfolgt am 8. November.

Der Streik im linksrheinischen Textilgebiet nimmt ständig an Umfang zu. Die Zahl der Streikenden war bis Sonnabend nachmittag auf etwa 8000 gestiegen. In Elberfeld-Barmen sind sämtliche Lüstrierer und Gummibandwirker im Ausstand. In Elberfeld sind eine große Kattundruckerei, sechs Färbereien und eine große Breitweberei stillgelegt, in Barmen die Bemberg A.-G., die Herstellerin der bekannten Seidenwaren. Stündlich ist mit neuen Arbeitsniederlegungen zu rechnen, weil die Unternehmer unter Ablehnung weiterer Verhandlungen für Dienstag abend die Stillegung der gesamten Betriebe angekündigt haben.

Die Schlichtungsbehörde hat die Parteien für Dienstag zu einer Besprechung eingeladen. —

Wahlschwindel

Im Wahlkampf zur Angestelltenversicherung wird von den Referenten des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes behauptet, Reichstagsabgeordneter Aufhäuser habe in einer Ausschußberatung vom Jahre 1922 über einen Antrag der Deutschen Volkspartei zur Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung ausgeführt, er sei für diesen Ausbau der Selbstverwaltung, jedoch müsse vorher die Verschmelzung mit der Invalidenversicherung durchgeführt sein.

Der Abgeordnete Aufhäuser hat die ihm in den Mund gelegte Rede niemals gehalten; sein Name wird in dem amtlichen Ausschußbericht auch nicht genannt. Es handelt sich also um eine Irreführung der Wähler. —

Aus den Gerichtssälen

Ford und seine Dollars

Der amerikanische Automobilkönig Ford hat gewiß eine umfangreiche Korrespondenz zu erledigen. Es ist bekannt, daß unter den Briefen, die Ford täglich bekommt, nicht wenige sind, in denen er um Darlehen oder Geldgaben gebeten wird. Es ist weiter bekannt, daß Ford auf solche Briefe nicht antwortet, nicht antworten kann, weil er sonst einen oder mehrere Angestellte benötigte, um diesen Briefwechsel zu erledigen. Der Fleischer Willi Berndt aus Möckern behauptet aber, daß Ford ihm auf ein Bittgesuch geantwortet und ihm versprochen hätte, mit einigen amerikanischen Dollars unter die Arme greifen zu wollen. Zum Beweis legt Berndt als Angeklagter vor dem Schwurgericht einige Fordsche Briefumschläge vor. Die Briefe selbst sind spurlos verschwunden. Der Angeklagte hat stets nur die Umschläge aufbewahrt, obwohl die darin enthaltenen Schreiben für ihn doch sicher von größerm Werte gewesen sein müssen. Berndt ist des wissentlichen Meineids angeklagt. Er hat eines Tages den Besuch eines Mannes bekommen, der vor dem Amtsgericht in Burg gegen seinen Schwager einen Aufwertungsprozeß wegen eines Grundstücks in Büden führte, weil er sich einmal geäußert hatte, das Grundstück in Büden kaufen zu wollen. Der Angeklagte hat den Wert des Grundstücks auf 13 000 Mark angegeben. Als vor dem Burger Amtsgericht der Schwager den Wert des Hofes nur auf etwa 8000 Mark bezifferte, meldete sich der Mann, der bei Berndt war, zu Worte und gab an, einen Käufer für das Grundstück zu haben, der 13 000 Mark dafür bezahlen wolle. Berndt wurde als Zeuge vernommen. Er gab an, daß er bereit sei, das Grundstück in Büden für 13 000 Mark zu kaufen. Er beschwor, über 11 000 Mark, die bei ihm zu Hause lägen, sofort verfügen zu können. Sollte sich der zu schließende notarielle Kaufvertrag etwas hinauszögern, so könnte er die Kaufsumme nach etwa 8 Tagen zahlen, da er mit dem Geld als Viehhändler arbeiten müßte. Der Angeklagte, damals Zeuge, leistete den Eid und ging wenige Tage später zu einem Burger Notar, um die notwendigen Verträge zu schließen. Eine Woche nach Vertragsschluß sollten 11 000 Mark in bar auf dem Tische liegen.

Als die Frist verstrichen war, ließ Berndt überhaupt nichts wieder von sich hören. Der Verkäufer des Grundstücks suchte ihn auf und erinnerte an den Vertrag. Berndt tröstete den Mann einige Tage hin und erklärte, daß er dann sofort 13 000 Mark in bar auszahlen wolle. Der Angeklagte brachte aber nicht einmal 13 Pfennig. Es stellte sich schließlich heraus, daß der Käufer des Grundstücks ein mittelloser Mann war, mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe hatte und noch niemals in seinem Leben 13 000 Mark auf einem Haufen gesehen hatte, außer während der Inflation. Der Hausverkauf wurde selbstverständlich nichtig, aber gegen Berndt wurde eine Meineidsklage eingeleitet, da er ja beschworen hatte, 11 000 Mark zu Hause liegen zu haben, über die er sofort verfügen könne.

Vor dem Schwurgericht will sich der Angeklagte an eine solche Aussage, die protokollarisch festgelegt worden war, nicht mehr erinnern können. Er gibt aber an, damals mit Ford in Amerika korrespondiert zu haben, um von ihm Geld für den Hauskauf zu erbitten. Ford hätte ihm das auch versprochen. Beweis: zwei Fordsche Briefumschläge! Die Schreiben, die in den Umschlägen gewesen sein sollen, sind spurlos verschwunden.

Vorsitzender: „Wer weiß, was Sie an Ford geschrieben haben und was Ihnen Ford geantwortet hat. Auf ein Unterstützungsgesuch antwortet Ford bestimmt nicht. Auf die wiederholten Schreiben des Magdeburger Untersuchungsrichters an Ford, in denen über den Briefwechsel um Aufklärung gebeten wurde, ist auch nicht geantwortet worden. Warum sollte Ford dem Untersuchungsrichter gegenüber unhöflicher sein als zu Ihnen?" —

Der Angeklagte bleibt aber dabei, daß Ford ihm ein Darlehen versprochen hätte. Er meint, es sei möglich, daß er deshalb eine solche Aussage vor dem Burger Amtsgericht abgegeben habe. Genau erinnern könne er sich aber nicht mehr.

Das Verhalten des Angeklagten, ohne jedes Motiv einen Meineid zu leisten, erforderte ein ärztliches Sachverständigengutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Der Sachverständige konnte aber nur eine geringe geistige Minderwertigkeit erkennen, so daß der Angeklagte wegen wissentlichen Meineids zu der Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilt wurde. Für 6 Monate soll ihm Bewährungsfrist gegeben werden. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Datum	Stand	Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	7. 11.	+ 0,62	—	—
Brandeis	„	— 0,01	—	—
Melnik	„	+ 0,35	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,68	—	—
Außig	„	— 0,14	—	0,02
Dresden	„	— 1,63	—	—
Torgau	8. 11.	+ 0,17	0,01	—
Wittenberg	„	+ 1,47	0,01	—
Roßlau	„	+ 0,67	—	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,80	—	—
Magdeburg	„	+ 0,09	0,01	—
Tangermünde	„	+ 1,37	—	0,01
Wittenberge	„	+ 1,35	—	0,01
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,90	—	0,02
Dalchau	„	—	—	—
Botzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,98	—	0,02
Mulde				
Düben	8. 11.	0,00	—	0,04
Unstrut und Saale				
Grochlitz	8. 11.	+ 0,78	—	0,16
Trotha Uto.	„	+ 1,69	0,01	—
Bernburg Uto	„	+ 0,98	0,01	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,51	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,44	—	0,08
Grizehne	„	+ 0,50	—	0,02
Havel				
Brandenburg Oberpegel	7. 11.	+ 2,28	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,26	0,03	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,66	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,68	—	—
Havelberg	„	+ 2,12	0,01	—

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Zeitweise aufklarend. Nachtfrostgefahr später wieder Bewölkungszunahme und Neigung zu Niederschlägen. Für später Uebergang zu wärmerem Wetter wahrscheinlich —

20 Jahre Chlorodont

„Da ich schon mehrere Jahre zum Putzen meiner Zähne Chlorodont benutze, gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich, seit ich Chlorodont verwende, schneeweiße Zähne bekommen habe. Ich hatte früher Zahnbelag und versuchte mit allen möglichen Mitteln denselben zu beseitigen, was mir mißlang, bis ich Ihre vorzügliche Zahnpaste Chlorodont kaufte und auch probierte. Chlorodont allein führte mich zum Ziel. Ich werde heute oft beneidet und gefragt, womit pflegen und putzen Sie Ihre Zähne? Ich kann dann Ihre Zahnpaste Chlorodont weiter empfehlen, daß auch unsere Mitmenschen zu einem guten Resultat kommen, wie ich. Anbei ein Bild, woraus Sie ersehen wollen, daß meine Zähne auch wirklich schneeweiß sind, trotz des Rauchens. Wenn das Bild nicht mehr benötigt wird, bitte ich um Rücksendung." Berlin-Tempelhof, Chr. R. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Wir liefern überallhin zu konkurrenzlosen Beding. unsere Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen, Sprechappar. u. Platten, Harmonik., Bandonions, Zithern, Uhren, Photo-Appar.

5 Tage zur Probe

mit bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen gegen bequeme Wochenraten von nur M. **1.—** an. Verlangen Sie sofort illustr. Katalog A gratis und frei.

Walter H. Gertz, Postf. 289 A Berlin S 42, Alexandrinenstr. 97.

Zweigniederlassung in Köln, Friesenplatz 16, von 8—7.

Udo Seiffe

Spezialgeschäft für Büroausstattung

Magdeburg

Fernruf 1698 · Alter Markt 17

ThüringerHof

gegenüber dem Hauptbahnhof

Morgen Donnerstag den 10. November

Schlachtfest

mit musikalischer Unterhaltung 263

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:

Drei arme kleine Mädels!

Die neuste, überall mit glänzendem Erfolg gegebene Operette **Walter Kollos** 916

Gasthaus Anhaltiner Hof

Braunehirschstraße 3
— Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen

Walter Grunow.

Restaur. zum Schoppen

Rogätzer Str. 73.

Mittwoch 3275

Gr. Preisskat

ff. Preise.
Anfang 8 Uhr.

---

2 gebr., gut nähende

Nähmaschinen

30 und 35 Mk. verkauft Göke, Goldschmiedebrücke 5, I.

WALHALLA

LICHTSPIELE

Apfelstraße 12 · Telephon 8112

Ab heute Mittwoch

2 deutsche Filmwerke

die wieder berechtigte Bewunderung hervorrufen werden.

Leichte Kavallerie

Der entzückendste Film des Jahres voll amouröser Abenteuer nach der gleichnamigen prickelnden und populären Operette von Suppé.

Hauptdarsteller:

Elizza la Porta, Vivian Gibson Alfons Fryland, André Mattoni Fritz Kampers, Siegfried Arno

Außerdem zeigen wir:

Die weiße Spinne

ist der kühnste und verwegenste Verbrecher des Jahrhunderts, selbst einen Sherlock Holmes würde er düpieren. Ist es dann ein Wunder, daß sich tout Paris in Nervosität befindet, die Zeitungen immer größere Schlagzeilen und Auflagen aufweisen, die Detektive die Hände ringen?

Paris hat seine Sensation!

Hauptrollen:

Maria Paudler Walter Rilla

Beginn 4.30 Uhr.

Ehren- und Freikarten ungültig

Ihre Aussteuer wird nach 30 Jahren noch gut sein

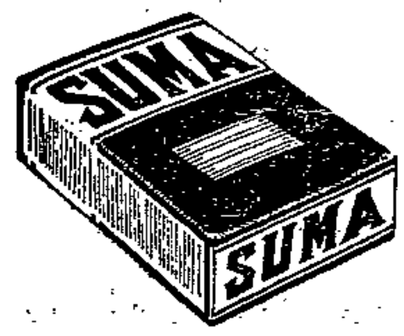
Bedenken Sie, welche Werte Ihr Wäscheschrank birgt und wie Sie den köstlichen Schatz durch falsche Behandlung mit scharfen Waschmitteln gefährden können.

Nehmen Sie Suma, es enthält nichts Schädliches, kein Wasserglas, kein Chlor und keine künstlichen Bleichmittel, dafür aber fast doppelt soviel reine Seife als die gebräuchlichen Waschmittel für die große Wäsche.

Suma reinigt die Wäsche von sich aus, ohne Reiben und Bürsten. Es löst jeglichen Schmutz behutsam aus den Poren der Gewebe und gibt Ihnen so eine blütenreine, frische und vollkommen geschonte Wäsche.

Regelmäßig mit Suma gewaschene Wäsche hält noch einmal so lang.

Preis 50 Pfg.
„Sunlicht" Mannheim



SUMA

wäscht weisser und schonender

Fürsten-Theater

Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8¼ Uhr Sensations-Erfolg! Ein Spiegelbild unserer kranken Zeit zugleich ein Mahn- und Warnruf

Schleichendes Gift

Ein Stück Leben
Zur Bekämpfung d. Geschlechtskrankheiten 3 Akte von Thilo Schmidt (Verfasser der erfolgreichen „Königin der Nacht").

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt

Voranzeige: Sonnabend, 12. Novbr., 8¼ Uhr Ehrenabend Karl Matthies anläßlich seines 15jähr. Bühn.-Jubiläums Festvorstellung: **Nachtbesuch** Schwank in 3 Akt. v. Hull. Darauf: Ball Kartenvorverkauf hat begonnen.

Sonntag 3½ Uhr **Dornröschen**

Vorverkauf 11—1 Uhr. Telephon 2483.

Reparaturen

an erstklassig schnell und preiswert stets bei **Musik-Silbermann** Breiter Weg 10

---

1 großer Posten **Garderoben-schränke** in eiche, nußbaum, birke, eichenbeinarten billig abzugeben **Band, Monk & Co.** Magdeburg Alter Markt

---

UT

Storchstraße

Heute bis Donnerstag

Buffalo Bills Abenteuer

Das Feuerroß

Der größte Wildwest-Film der Gegenwart. Sieg menschlicher Arbeit über rohe Naturgewalten. Es wirken mit: 2 amerikan. Reiterregimenter, 3000 Eisenbahnarbeiter, 1000 Chinesen, 800 Indianer, 1300 Büffel, 10000 Texas-Stiere.

Dazu

Die Tragödie eines Verlorenen oder **Unschuldig wegen Mordes angeklagt**

Spannendes Sittendrama

Sonderangebot für Brautleute.

1 echt eich. Schlafzimmer, 180 cm breiter Schrank mit Kristallspiegel, kompl., spottbillig, sofort zu verkaufen. Teilzahlung gestattet. Sprechzeit 8 bis 12 Uhr. 3271

Ernst Pradel, Tischlermeister, Magdeburg-Sudenburg, Sengerweg 5.

Füli

Ab Freitag · 14 Tausend Darsteller · Das große Ereignis · Der große Welterfolg · Europas schönster Film · Ab Freitag

Der gewaltigste Monumentalfilm aller Zeiten

Der Schachspieler

Der Gefangene einer Kaiserin

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Varieté

Heute Mittwoch

Selbstentfesselung

aus der luftdicht verschlossenen Wassertonne des deutschamerikanischen Ausbrecher-Königs **Harry Sydney** und die weiteren

5 Sensationen 5

STADTTHEATER

Mittwoch den 9. November 7. Abend und Volksbühne (2. Sonst-Gem.) Nr. 1 bis 140, Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr

NATHAN DER WEISE

Dramatisches Gedicht von G. E. Lessing

Donnerstag den 10. November, Anf. 19.30 Uhr, 8. Abend

DER TROUBADOUR

WILHELM-THEATER

Offene Veranstaltungen zu kleinen Preisen (von 0.35 bis 2.50 Mk.)

Mittwoch den 9. November, Anfang 20 Uhr

TANZABEND

Alice Zickler und Tanzgruppe „Hanna, wir tanzen" oder „Carmen kurzgefaßt"

Sonnabend den 12., Sonntag den 13. November, 20 Uhr

Der große Erfolg!

EINBRUCH

Kriminal-Groteske von Roberts u. Landsberger

Schriften zur Zeit

Gustav Radbruch: Kulturlehre des Sozialismus	1.10
Julius Deutsch: Wehrmacht und Sozialdemokratie	2.20
Kurt Geyer: Führer und Masse in der Demokratie	2.60
Eduard Heimann: Die sittliche Idee des Klassenkampfes	2.00
Karl Bröger: Deutsche Republik	50 ₰
Karl Korn: Die Arbeiterjugendbewegung des Sozialismus	50 ₰
Hendrik de Man: Der Sozialismus als Kulturbewegung	1.00
Zur Psychologie des Sozialismus	15.00
Karl Severing: Im Wetter- und Wetterwinkel	4.75
Beyer: ...	2.50

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe der Konfektionsware

zu bedeutend herabgesetzten Preisen in

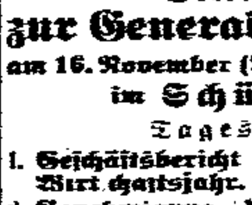
Mänteln, Anzügen, Winterjoppen, Windjacken, Regenmänteln, Breeches- und langen Hosen.

Wer Geld sparen will, der nehme diese Gelegenheit wahr und kaufe nur bei

Wallach

Magdeburg
Lödischehofstraße 20
(am Alten Markt)

Fahrgeld wird vergütet.



Lampenschirm-Gestelle

30 cm Durchmesser	1.10 ℳ
50 cm	2.00 ℳ
60 cm	2.60 ℳ
70 cm	3.40 ℳ

Alle Formen gleich. Preise a. Japan-Seide 4.80 ℳ, la. Seidenbatist 1.60 ℳ sowie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Wickelband u. **fertige Schirme** billig. J. Nagels Nachf. Otto-von-Guericke-Str. 97, gegenüb. Kantstraße

---

Ulster-, Paletot- sowie Anzugstoffe

kaufen Sie am allerbilligsten bei

Lecker, Tischlerbrücke 33

Allg. Konsumverein für Osterburg

u. Umg., E. G. m. b. H.

Einladung zur Generalversammlung

am 16. November (Bußtag), nachm. 3 Uhr. im **Schützenhaus.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das verflossene Wirtschaftsjahr.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl d. turnusgemäß ausscheidenden Vorstands- u. Aufsichtsratsmitglieder.
4. Gehaltsreglung.
5. Genehmigung einer Sparordnung.
6. Genossenschaftliche Aussprache.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
E. Heise.

Allgem. Konsumverein für Stendal

und Umgegend, E. G. m. b. H.

Am Mittwoch den 16. November, nachmittags 2½ Uhr

Generalversammlung

im Lokale des Herrn Gust. Schulze, Grabenstr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht 1926/27
2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
3. Ergänzungswahl für den Vorstand.
4. Ergänzungswahl für den Aufsichtsrat.

Wir laden unsere werten Mitglieder zu dieser Versammlung hierdurch freundlichst ein und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Das Mitgliedsbuch ist beim Eintritt in den Versammlungsraum vorzuzeigen.

Der Aufsichtsrat.
Otto Schulze. Aug. Bachmann.
Vorsitzender. Schriftführer.

Zur Baumpflanzung empf. kräftige

Obstbäume, Beerenobst, Rosen u. Ziersträucher.

D. Busse, Baumschulen, Genthin
Fichtestraße 32. 212

Bekanntmachung.

Betr. Gewerbesteuer für 1927.

Die Gewerbeertrags-Steuerbescheide für das Steuerjahr 1927 gehen den Steuerpflichtigen in diesen Tagen zu.

Die Steuerpflichtigen sind dann in der Lage, die Gewerbesteuer-Vorauszahlung und das III./27 sowie etwa erforderliche Nachzahlungen für I. und II./27 selbst zu verrechnen.

Staßfurt, den 7. November 1927

Der Magistrat.
J. A.: F. Fischer

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Südost.

Todesfälle. 5. November Ida geb. Uhe, Ehefrau des Milchhändlers August Hochbaum, 60 J. Amtsgerichtsrat i. R. Robert Freytag, 66 J.

Entlaufen

ein deutsch. Schäferhund, hellgrau, m. neu. Halsb., ohne Namen, Richtung Industriehafen. Gegen Belohnung von 30 Mk. abzugeben **Hähnel, Petriförder 2.**

Die Beleidigung und Bedrohung geg. Herrn Müller nehme ich hiermit zurück. **P. Bösel**

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

---

Schmerzen

rheumatische und ähnliche werden schnell gelindert durch **Pinocin** und Pinocin-Tabletten

Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Kaufe **Weißchen**

Eitner, Lessingstraße 26.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser usw. verschwinden sofort. Durch welches einfache Mittel teile gern kostenlos mit.

Frau M. Poloni, Hannover O. 14 Edenstraße 30 A.

Damenrad

mit Freilauf, so gut wie neu, 48 Mk., verkauft Göke, Goldschmiedebrücke 5, I.

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preisw. zu verk. **R. Bende**, Tapeziermeister, Apfelstr. 3 pt.

Arbeitsmarkt

Drechslerlehrling stellt sofort ein **Ernst Winning**, Kaiser-Friedrich-Straße

---

Feilenhauerlehrlinge gesucht.

Meißemann & Co., Magdeb.-S., Walmbergsweg

Mehrere tüchtige 365

Isolierer

für Dauerbeschäftigung sofort gesucht.

Oscar Pahl & Co.,
Braunschweig, Bahnhofstr. 16.